

Der Jakobusfreund

Nr. 19 / Herbst 2014



Impressum

Herausgeber:	Freundeskreis der Jakobuspilger - Hermandad Santiago e. V.
Bestelladresse:	Busdorfinauer 33, D-33098 Paderborn
Telefon:	0 52 51 - 5 06 86 77
Fax:	0 52 51 - 1 47 47 78
Email:	jakobuspilger@paderborn.com (u. a. für Pilgerpässe)
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.eu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07 IBAN DE02 4726 0307 0017 3500 00 BIC (nur für Auslandszahlungen) GENODEM1BKC Gläubiger-Identifikationsnummer DE34ZZZ000000065899
Verantwortlich:	Ulrich Katzer
Redaktionsteam:	Angela Katzer, Rita Mecke, Marianne Pohl, Jesús M. Barrientos, Claus Großmann, Ulrich Katzer, Christian R. Schlichter
Lektor:	Claus Großmann
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich
Auflage:	1.600 Exemplare
Druck / Versand:	Degler Lettershop, Bonenburger Weg 10, D-33100 Paderborn

Die eingesandten Berichte geben die Meinung des Verfassers, nicht des Freundeskreises wieder. Der Bezugspreis des Heftes „Der Jakobusfreund“ ist für Mitglieder durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Einzelpreis für Nichtmitglieder: 6,00 €

Redaktionsschluss für die Frühjahrsausgabe: 15.11.2014 – Textzusendung bitte per Email

© Copyright Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn e. V.

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Donportal von Paderborn
Zeichnung von Theodor Fockele

Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e.V. Paderborn



Unsere nächsten Termine im Liborianum

1. Herbsttreffen: Freitag, **14. November 2014**, 19:15 Uhr
2. Hospitalerotreffen: Samstag, **15. November 2014**, 10 bis 15 Uhr
3. Frühjahrstreffen: Samstag, **7. März 2015**, 19:15 Uhr

Wir bitten um Vormerkung und rege Teilnahme

Inhaltsverzeichnis

1.	Termine.....	1
2.	Inhaltsverzeichnis	2
3.	Einladung zur Mitgliederversammlung	3
4.	In eigener Sache.....	4
5.	Mitteilungen aus dem Pilgerbüro.....	5
6.	Rückblick auf die Mitgliederversammlung am 08. 03. 2014.....	7
7.	Aktuelles aus Muxia (Claus Großmann).....	8
8.	Katholikentag (Angéla Katzer).....	9
9.	Verleihung der Verdienstmedaille an Gesine de Castro.....	10
10.	Einweihung der 23. Bronzeplatte an der Heidenstraße (A. u. H. Schmoranzer). 12	
11.	Franz Alt in Paderborn (Peter Schibalski).....	13
12.	Predigt zur Pilgermesse beim Frühjahrstreffen 2014 (Thomas Bensmann).....	15
13.	Hospitalero außerhalb der Hauptsaison (Wolfgang Haubenreißer).....	17
14.	Die Invasion aus Barcelona (Marianne Pohl).....	20
15.	Ein Fenster zum Himmel (Olga-Maria Brand).....	21
16.	Aktuelles aus Santiago de Compostela (Claus Großmann).....	23
17.	Ein Opa auf dem Jakobsweg (Rolf Krede).....	25
18.	Auf dem Camino Vía de la Plata (Joachim Reich).....	33
19.	Camino Santiago - Muxía - Finisterre (Elisabeth Bigge).....	36
20.	Padrón - eine Alternative zu Cabo Finisterre? (Fritz Schulte).....	39
21.	Caminho Português (Erna-Kathrein Groll).....	41
22.	Die unvollendete Pilgerreise (Annemie Klein).....	47
23.	Brot zum Leben - Auf der Via Tolosana (Hildburg Enderlein).....	49
24.	Via Podiensis - Kloster von Vaylats (Doris und Ernst Wolkener).....	52
25.	Mein Weg: Kloster Corvey bis Soest (Regina Jansen).....	53
26.	Jakobsweg von Corvey nach Aachen (Ulrich Kryn).....	56
27.	Der Jakobus vom Hohenpeißenberg (Olga-Maria Brand).....	63
28.	Zisterzienser am Jakobsweg (Heinrich Wipper).....	64
29.	Franziskusweg von La Verna bis Assisi (Klaus Zauner).....	65
30.	Auf dem Cammino di Francesco (Helmut Henningsen).....	68
31.	Schwarzer Engel (Horst-Dieter Czembor).....	71
32.	Segensgebete.....	72
33.	Briefe an das Pilgerbüro.....	73
34.	Kochrezept: Gratiniert Rotbarsch (Evelin Huesmann).....	81
35.	Für Sie gelesen: Buchbesprechungen.....	82

**Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e. V. Paderborn
Einladung zur Mitgliederversammlung (Herbsttreffen) 2014**

Liebe Jakobusfreunde,
wir freuen uns, Sie zum Herbsttreffen unseres Freundeskreises

**am Freitag, dem 14. November 2014
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn**

einladen zu dürfen

- | | |
|-----------------|---|
| 15:00–17:30 Uhr | „Pilgertreffen“ für alle neuen und alten Pilger:
alle Ihre Fragen zu Material, Zeitplanung, Packlisten usw.
können mit erfahrenen Pilgern
ausführlich besprochen werden.
Es liegen Beschreibungen der Pilgerwege aus. |
| 18:00 Uhr | Hl. Messe – Zelebrant Pilgerbruder Vikar Thomas Bensmann |
| 19:15 Uhr | Beginn der Mitgliederversammlung |

Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung durch den Präsidenten, Herrn Klaus Schmidt
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Bericht / Nachrichten vom Freundeskreis
4. Verschiedenes

Gegen 20:00 Uhr Vortrag von Frau Brunhilde Schierl

Zu Fuß und ohne Geld
von Flensburg nach Konstanz
(ca. 1 Stunde)

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen und ermöglicht hinterher viel Zeit zum Gedankenaustausch.

Paderborn, den 11. September 2014
Mit freundlichen Grüßen y un „Buen Camino“

gez. Klaus Schmidt
Präsident

gez. Angéla Katzer
Vizepräsidentin

In eigener Sache:

Die Redaktion freut sich über die zahlreichen Pilgerberichte, Briefe, Erinnerungen und anderen Zuschriften. Wir bitten jedoch darum:

- 1. Berichte bitte in einer WORD-Datei (.doc/.docx) als Email-Anhang oder auf einer CD gebrannt an das Pilgerbüro senden, Adresse siehe Impressum auf der zweiten Umschlagseite. Schreibgeschützte Dateien (z. B. .pdf) oder Kopien von Websites können nicht bearbeitet werden.*
- 2. Bitte zum Auflockern und Beleben des Textes einige geeignete Fotos beifügen, die eine druckfähige Qualität haben, das sind Bilder mit mindestens 800 kB, jedoch keine Bilder aus dem Internet oder Wikipedia. Der Bezug zum Text sollte in einer kurzen Bildunterschrift zum Ausdruck kommen (wer oder was ist auf dem Foto zu sehen?). Nennen Sie bitte den Bildautor konkret und schließen Sie durch eine Bemerkung aus, dass ein Dritter Rechte an dem Bild besitzt. Fotos bitte einzeln gesondert oder hinter das Textende in der Textdatei einordnen, im Text aber am Absatzende einen kurzen Vermerk zum Foto anbringen.*
- 3. Bitte schreiben Sie Ihren Text als Fließtext linksbündig in Times New Roman 10 Punkt ohne jede gestalterische Bearbeitung, also Seitenränder im Standard lassen, keine Zeilen- oder Seitenumbrüche, keine Silbentrennung, keine Seitenzahlen, keine weiteren Formatierungen, den Text nicht gestalten (keine Rahmen oder Umrandungen, keine Einrückungen/Einzug oder TAB-Sprünge), keine Zeilen- oder Absatzerweiterungen, einfachen Zeilenabstand, keine Eintragung in Kopf- oder Fußzeilen.*
- 4. Nennen Sie bitte am Ende Ihres eingereichten Berichtes, Briefes u. Ä. Ihre Email-Adresse, die Postadresse und eine Telefonnummer für Rückfragen während der Bearbeitung (wird nicht veröffentlicht).*
- 5. Berichte sollen gern persönlich sein. Zu genaue Informationen über dritte Personen sollten aber zurückgehalten werden, um niemand bloß zu stellen. Routen müssen ausführlich beschrieben werden, um authentisch zu bleiben. Wir freuen uns besonders über Texte, die einen praktischen Wert für andere Pilger haben.*
- 6. Texte mit einer Länge von mehr als drei Seiten DIN A4 können nur im Ausnahmefall abgedruckt werden. Die Redaktion behält sich aus inhaltlichen und aus Produktionsgründen vor, eingereichte Texte zu bearbeiten und zu kürzen. In Einzelfällen werden Sie nach Veränderungen um Ihre Zustimmung zu der endgültigen Version gebeten.*

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 20,
die im Februar 2015 erscheinen wird, ist der 15. November 2014**

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro

Veränderungen im Vorstand

Der Präsident unseres Freundeskreises hatte bereits bei seiner Wiederwahl im März 2013 darauf hingewiesen, dass er dieses Amt nur noch bis zum Frühjahr 2015 übernehmen könne. Trotz intensiver Suche seitens des Vorstandes wurde bis zum Erscheinen des „Jakobusfreundes“ Nr. 18 keine Nachfolge gefunden. In unserer Mitgliederzeitschrift wurde daher die Ausschreibung für dieses Amt veröffentlicht (siehe dort, Seite 9).

Bisher hat sich ein Mitglied gemeldet, das sich in unserer Mitgliederversammlung im Frühjahr 2015 für dieses Amt zur Wahl stellt. Wir danken ihm sehr für seine Bereitschaft, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Wir wiederholen hiermit unsere Bitte um weitere Meldungen bis spätestens zum Herbsttreffen am 14. November 2014, damit noch genug Zeit ist, die Interessenten mit den Aufgaben des Präsidenten und Vorstandes vertraut zu machen. Außerdem suchen wir noch Mitglieder, die den Vorstand bei seinen Aufgaben unterstützen.

Jedes Mitglied kann sich entsprechend seiner Fähigkeiten und Neigungen an der Arbeit des Vorstandes beteiligen und würde damit seinen Beitrag zur Weiterführung und Förderung des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn einbringen!

Bitte um Meldung an Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn e. V.

Klaus Schmidt
Holsterhauser Straße 336
44625 Herne
Email: kkschmidt@gmx.de



Pilgerberatung außerhalb der Öffnungszeiten im Pilgerbüro

Wir freuen uns, dass sich einige Mitglieder des Freundeskreises bereit erklärt haben, Pilger und solche, die es werden wollen, auch außerhalb der Öffnungszeiten des Pilgerbüros zu beraten. Unsere Pilgerberater erreichen Sie auf der Homepage www.jakobusfreunde-paderborn.eu unter dem Menüpunkt Pilgerberater.

Wir möchten damit unser Beratungsangebot auch den Interessierten anbieten, die sich nicht an den Vormittagen im Pilgerbüro melden können. Unsere Pilgerberater freuen sich schon darauf, ihre Erfahrungen von den verschiedenen Pilgerwegen weiter geben zu können.

Klaus Schmidt

Erster Pilgerstammtisch am 20.06.2014

Während der letzten Mitgliederversammlungen wurde immer wieder der Wunsch deutlich, dass Mitglieder sich auch in einem anderen Rahmen mit mehr Zeit und Raum für Austausch treffen könnten. Dabei brauchte man nicht auf eine zeitaufwändige, durch die Satzung vorgeschriebene Tagesordnung zu achten. Diesem Wunsch der Mitglieder sind wir in diesem Jahr nachgekommen und haben den ersten Pilgerstammtisch angeboten.

Zwar sind die Mitglieder der Paderborner Jakobusfreunde über Deutschland und zum Teil auch über Europa verteilt, dennoch haben wir das Pilgerbüro in Paderborn als Treffpunkt ausgewählt. Der angesetzte Termin wurde von vielen, nicht nur Paderborner Mitgliedern, angenommen. Der Besprechungsraum im zweiten Obergeschoss des Gebäudes war restlos gefüllt. Nach kurzer Zeit wurden untereinander interessante Gespräche geführt. Zwei Pilgerinnen aus der Gegend von Berlin, die ihren Weg am nächsten Tag in Paderborn starten wollten, wurden mit ihrem ersten „Buen Camino!“ begrüßt. Aus dem Stegreif berichteten einzelne Besucher über ihre Erlebnisse und unterschiedlichste Anekdoten von ihren Pilgerwegen bzw. aus der Casa Paderborn. Kurz und gut – ein gelungener Abend.

Vielen Dank an die Helfer, die durch das Bereitstellen von Stühlen und Gläsern, den Einkauf von Getränken und Knabbereien, das Räumen und Aufräumen, insbesondere aber durch ihre Gestaltung des Abends mit ihren Redebeiträgen zum Gelingen beigetragen haben.

Geplant ist, dieses formlose Treffen auch in Zukunft anzubieten. Zeit und Raum müssen noch einmal überlegt werden, um möglichst vielen Interessierten einen angenehmen Rahmen zu ermöglichen.

Angéla Katzer



Mitradler für Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela gesucht

Hallo!

Ich, 74, männlich, aus Hamm/Westfalen suche Mitradler nach Santiago de Compostela.

Reisetermin bzw. Reisedauer können wir im persönlichen Gespräch oder telefonisch klären.

Ich freue mich über Rückmeldungen unter Ruf 023 81/8 35 25.

Herzliche Grüße

Heinz

Rückblick auf die Mitgliederversammlung am 08.03.2014

Angéla Katzer, Vizepräsidentin

Am 8. März fand in Paderborn im Liborianum die erste Mitgliederversammlung in 2014 statt. Ab 15 Uhr war, wie üblich, zur Pilgerberatung eingeladen worden. Eine umfangreiche Anzahl von Mitgliedern und Besuchern nutzte dieses Forum und informierte sich zu den bekannten Jakobswegen in Spanien (Camino Francés, Vía de la Plata, Caminho Português usw.). Auch Basisinformationen über Ausrüstung für die Pilgerwanderung sowie zu Wegen in Deutschland fanden wie immer Raum. Das rege Interesse und die umfangreichen Gespräche machen deutlich, dass dieser Termin für viele Personen ein interessantes Angebot darstellt. Auch weiterhin werden wir unseren Mitgliedern dieses Angebot bieten. Wir gehen aber auch auf die genannten Wünsche ein und werden in der Tagesplanung die sich anschließende Mitgliederversammlung zeitlich neu strukturieren.

Um 18 Uhr zelebrierte Pilgerbruder Thomas Bensmann die heilige Messe für Mitglieder und Interessierte. Seine aktuelle und interessante Predigt wird an anderer Stelle veröffentlicht.

Die Mitgliederversammlung begann um 19:15 Uhr. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Klaus Schmidt und dem Gedenken an die verstorbenen Mitglieder waren der Bericht über das Jahresergebnis 2013 sowie die Entlastung des Vorstands die sich anschließenden Tagesordnungspunkte. Herr Schmidt stellte in Form einer PowerPoint Präsentation die Erlöse und Ausgaben dar. Nach der sich anschließenden Diskussion der Mitgliederversammlung zur Darstellung der einzelnen Ausgabepositionen sagte Herr Schmidt eine klarere Aufschlüsselung der Positionen bei der Vorstellung des Ergebnisses für 2014 zu.

Der Kassenprüfer berichtete, dass die Kassenprüfung stattgefunden und zu keinen Beanstandungen geführt hat. Er gab der Mitgliederversammlung die Empfehlung, den Vorstand zu entlasten. In der anschließenden Abstimmung stimmte eine deutliche Mehrheit der stimmberechtigten Anwesenden für die Entlastung des Vorstands. Dieser bedankte sich.

Im weiteren Teil der Tagesordnung stand die Wahl der Kassenprüfer an. Nach Wiederwahl der bisherigen zwei Kassenprüfer mit deutlicher Mehrheit erfolgte auch an dieser Stelle eine Diskussion zur Neutralität der Kassenprüfer. Auf Wunsch der Mitgliederversammlung wurde ein weiterer Kassenprüfer gewählt.

Im Anschluss an diese Punkte berichtete Herr Schmidt aus dem Vereinsleben. Er bedankte sich bei allen Mitarbeitenden und Helfern für deren Arbeit für den Verein und informierte, dass wir Helfer gefunden haben, die telefonisch für die Pilgerberatung zur Verfügung stehen. Zwischenzeitlich wurde die Homepage entsprechend angepasst. Somit können sich Interessierte über die Erreichbarkeit dieser Helfer informieren und sie zu den angebotenen Zeiten erreichen. Damit sind die umfangreichen Aufgaben der Paderborner Jakobusfreunde um ein sehr attraktives Angebot ergänzt worden.

Herr Schmidt berichtete ferner, dass eine Arbeitsgruppe im Februar 2014 umfangreiche Arbeiten in der Casa Paderborn durchgeführt hat; hier waren die Hochwasserschäden aus 2013 zu beheben. Ein besonderer Dank ging an die Arbeitsgruppe.

Es folgte trotz fortgeschrittener Zeit der Vortrag **„Der Pilgerweg >Heidenstraße< vom Marienwallfahrtsort Marienheide zu den Heiligen Drei Königen im Kölner Dom“** von Annemarie und Herbert Schmoranzer. Dafür herzlichen Dank.



Aktuelles aus Muxía – Spenden nach Kirchenbrand

Claus Großmann

Von Angela und Wolfgang Schneller aus Oberdischingen erreichten uns Anfang des Jahres ein Hilferuf und Einzelheiten zu einer Hilfsmöglichkeit. Wir bitten alle Pilgerinnen und Pilger, die auf ihren Pilgerwegen durch Spanien bereits in Muxía/Galicien waren oder das noch vor sich haben, durch eine Spende beim Wiederaufbau zu helfen.

Zu Weihnachten 2013 fiel die Kirche „Virgen de la Barca“ einem Brand zum Opfer. Das herausragende Pilgerziel am Atlantik soll wieder errichtet werden. International bittet der Kanzler der Erzdiözese (Kathedrale) Santiago de Compostela, Don Elisardo Temperán, um Unterstützung durch Spenden für den Wiederaufbau. Jeder Betrag ist willkommen!

Hier die Angaben für das Ausfüllen einer Spendenüberweisung:

Empfänger:	Arzobispado de Santiago de Compostela
Bank:	Banco de Santander, Santiago
IBAN:	ES79 0049 2584 9825 1419 2060
BIC:	BSCHEMXXX
Kennwort:	Aportación para el Santuario de Muxía

Überzeugt Euch bei Euern folgenden Besuchen in Muxía vom Fortschritt der Bemühungen des Wiederaufstehens dieses markanten Pilgerziels mit langer Geschichte! Berichtet uns darüber!

Don Elisardo: „Ante todo, ¡muchas gracias por vuestra generosidad!“

Katholikentag vom 28.05. bis 01.06.2014

Angéla Katzer

Veranstaltungen wie Kirchentage bzw. Katholikentage bieten ein gutes Forum, die Arbeit der Jakobusgesellschaften in Deutschland vorzustellen. Die Fränkische St. Jakobus-Gesellschaft Würzburg e. V. organisierte in diesem Jahr wieder, wie schon in den Vorjahren, die Teilnahme am diesjährigen Katholikentag in Regensburg für die Jakobusgesellschaften. Insgesamt neun Gesellschaften haben sich den Standdienst geteilt. Für die Jakobusfreunde Paderborn haben Ulrich und Angéla Katzer die Informationen am Freitag, dem 30. Mai von 14:00 bis 19:00 Uhr durchgeführt.

Umfangreiches Material für Wege in Spanien und Deutschland, zur Paderborner Jakobusgesellschaft sowie zur Casa Paderborn wurden aus Paderborn zur Information für die Besucher mitgenommen. Die weiteren Jakobusgesellschaften stellten ihre Materialien und Informationen bereit. So konnte auf ein breites Angebot zurückgegriffen werden.



Katholikentag 2014 in Regensburg

Foto: Ulrich Katzer

Leider hatte das Wetter an den ersten beiden Tagen viel Regen für Regensburg. Schade! Ab Freitag jedoch holte die Sonne auf und meinte es nun doch noch gut mit den Besuchern des Katholikentages. Der Fußweg zum Stand der Jakobusgesellschaften Deutschlands war durch den Regen etwas aufgeweicht. Dies hielt die Besucher jedoch nicht zurück, sich zu informieren. Viele Gespräche konnten wir führen, viele Informationen und Material weitergeben, so dass der Nachmittag wie im Fluge verging.

Am Samstag, dem 31. Mai nahmen wir an der Veranstaltung „Auf den Spuren der Jakobspilger durch Regensburg – Vom Katharinenspital zur Schottenkirche“ teil. Dies bildete für uns einen sehr interessanten und guten Abschluss, als Vertretung für die Jakobusfreunde vor Ort gewesen zu sein.

Verleihung der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland an die Ehrenpräsidentin Gesine de Castro

Angéla Katzer, Vizepräsidentin

Bundespräsident Joachim Gauck hat im Mai 2014 Gesine de Castro die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Zur Aushändigung der Verdienstmedaille lud der Landrat des Kreises Paderborn, Manfred Müller, zu einer Feierstunde am 21. Juli 2014 in den großen Sitzungssaal des Kreises Paderborn ein.

Eine große Anzahl Gäste war dieser Einladung gern nachgekommen. Der Landrat begrüßte Gesine de Castro, Familie, Freunde und den Bürgermeister der Stadt Paderborn, Michael Dreier. In seiner Ansprache legte Landrat Müller dar, dass der Bundespräsident die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland als Anerkennung und zum Dank für ihr jahrelanges Engagement besonders im kirchlichen Bereich an Gesine de Castro verliehen hat. Er fasste in seiner Laudatio den beruflichen Werdegang der zu Ehrenden zusammen und ging auf die Gründung des Vereins der Jakobuspilger in Paderborn ein. Gesine de Castro stand und steht für die Menschen ein, die sich auf den Pilgerweg nach Santiago de Compostela begeben. Sie ist äußerst engagiert, setzt sich mit hohem zeitlichen Einsatz für die Belange der Pilger ein und berät sie in ihren Anliegen.



Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland



Laudatio des Landrates Manfred Müller in Paderborn

Landrat Müller betonte, dass er sich freue, Gesine de Castro für ihr langjähriges, uneigennütziges Engagement im kirchlichen Bereich zu ehren. Als besonderes Zeichen der Anerkennung und des Dankes überreichte er ihr im Auftrag des Bundespräsidenten die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland. Durch die Verleihung der Verdienstmedaille soll ausgewählten Frauen und Männern Anerkennung und Dank sichtbar zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig zur Weiterarbeit motiviert werden.

Er wünschte Gesine de Castro für die Zukunft alles Gute, besonders Gesundheit, sowie weiterhin alle Möglichkeiten sich engagiert für die Allgemeinheit einzubringen. Es



Ehrenpräsidentin Gesine de Castro und Landrat Manfred Müller

sollte ihr weiterhin gelingen sich um all die Menschen zu bemühen, die Pilger aus der ganzen Welt, die Unterstützung und Hilfe brauchen.

Landrat Müller überreichte Gesine de Castro die Verdienstmedaille und die Verleihungsurkunde.

Der Paderborner Bürgermeister Michael Dreier schloss sich den Worten des Landrats an und gratulierte Gesine de Castro herzlich. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung wurde ihr das rote Tuch der Stadt Paderborn überreicht. Darüber hinaus betonte er, dass die Pilgerschaft auch ihn und – hier sprach er auch für Landrat Müller – neugierig machte, sich selbst auf den Weg zu machen.

Der Präsident des Vereins der Jakobusfreunde Paderborn Klaus Schmidt bedankte sich in seiner Ansprache auch im Namen aller Vereinsmitglieder und des Vorstands bei Gesine de Castro und gratulierte ihr sehr herzlich.

Im Anschluss an die Übergabe der Verdienstmedaille und der Urkunde lud der Landrat zu einer kleinen Feierstunde ein. Frau Gesine de Castro bat alle Gäste zu einer anschließenden Feier in ihr Haus am Niesenteich

Lesen Sie den Text der Laudatio von Landrat Manfred Müller sowie der Festansprache vom Präsident der Jakobusfreunde auf unserer Homepage unter www.jakobusfreunde-paderborn.eu/Vereinsleben.



*Manfred Müller,
Gesine de Castro,
Klaus Schmidt,
Michael Dreier
(von links)*

Einweihung der 23. Bronzeplatte an der Heidenstraße in Overath-Immekeppel

Annemarie & Herbert Schmoranzer

Am 27. 07. 2014, dem Sonntag nach dem Namensfest des hl. Jakobus (25. 07.), wurde die 23. bronzene Erinnerungstafel an der Heidenstraße in Overath-Immekeppel am Sülztaler Dom durch Pfarrer Raimund Fischer eingeweiht. Die Vorgängerkirche war bis 1726 Jakobus geweiht.

Die Bronzeplatte wurde nicht - wie sonst üblich - auf einem Findling befestigt, sondern auf einem Mühlstein der ehemaligen Immekeppeler Mühle aus dem 17. Jahrhundert.

Die Bronzeplatte erzählt stichwortartig die Geschichte des Standortes:



Steineinweihung in Immekeppel

Foto: Schmoranzer

* Die Jakobusmuschel erinnert an die mittelalterlichen Pilger, die auf ihrem Weg nach Köln und weiter nach Santiago de Compostela durch Immekeppel zogen.

* Dem stilisierten Verlauf der Heidenstraße kann man wichtige Orte an diesem Fernhandels- und Pilgerweg entnehmen, u. a. Leipzig, Kassel, Winterberg, Attendorn, Meinerzhagen, Lindlar, Hohkeppel, Bensberg, Köln.

* Immekeppel war historischer

Verkehrsknotenpunkt der Hohkeppeler und der Lindlarer Route der Heidenstraße. Urkundlich erwähnt wird der Ort 1166 als Sulsen.

Wege brauchen Zeichen. Auch die uralte Heidenstraße, die Immekeppel einstmals mit den großen Messestädten Leipzig und Köln verband, braucht solche Zeichen, wie sie mit dem Mühlstein und der Bronzeplatte geschaffen wurden. Bereits am 29. 07. 2012 wurde an den ausgeprägten Hohlwegen am Löher Berg in Immekeppel ein Wegestein aufgestellt, der diese Hohlwege als Originalwegespuren des alten Fernweges Heidenstraße ausweist.



Foto: ReinerPotyka

Die Projektgruppe Heidenstraße freut sich, dass durch die beiden Wegesteine in Immekeppel das Netz dieser Steine immer enger wird. Weitere Wegesteine werden in Hohkeppel, Lindlar und Scheel folgen. Dadurch erfährt die Region einen deutlichen Wertzuwachs. Durch die engagierte ehrenamtliche Mitwirkung der örtlichen Bevölkerung sowie von Vereinen ist eine große Nachhaltigkeit gegeben. Es sind ihre Wege- und Pilgersteine, denn keiner der Steine wurde aus Steuermitteln finanziert. Erwähnenswert ist auch, dass keine der Bronzeplatten bisher beschädigt oder verunstaltet wurde.

Frau Dr. Vera Brieske, Geschäftsführerin der Altertumskommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sagte bei einer der Steineinweihungen: „Von so einer großartigen Ausstattung der Strecke durch diese schönen Pilgersteine können wir bislang für unsere Strecken nur träumen.“



Franz Alt in Paderborn

Peter Schibalski

Es gehört schon zur guten Tradition, während der Libori-Woche einen Vortrag unseres Vereins der Jakobuspilger anzubieten. So konnte der Präsident Klaus Schmidt in diesem Jahr den Fernsehjournalisten, Moderator und Buchautor Franz Alt im Auditorium Maximum der Theologischen Fakultät in Paderborn begrüßen. Der Referent war eingeladen worden, weil er vor vier Jahren auf dem Olavsweg in Norwegen von Hamar nach Trondheim mit seiner Frau und einer kleinen Gruppe von Freunden 14 Tage gepilgert ist und darüber ein Buch mit dem Titel „Aufbruch zur Achtsamkeit“ (Kreuzverlag) verfasst hat. Es sei erstaunlich, stellte Franz Alt gleich zu Beginn seiner mit vielen Bildern unterstützten Rede fest, dass sogar unter Protestanten das Pilgern in Mode gekommen ist, obwohl Martin Luther ein strenges Verbot ausgesprochen hatte, „zu welchen Knochen auch immer“ Christen nicht pilgern sollten. Für die kleine Pilgerschar war es sicher leichter, in der Stille Norwegens dem Weg des Heiligen Olav zu folgen, als sich auf die „Pilgerautobahn nach Santiago de Compostela“ zu begeben. Gleich nach der ersten Nacht wollte Alt das Pilgern aufgeben, denn ein riesiges Schnarchkonzert hatte ihn nicht zu Ruhe kommen lassen. Da es seiner Frau ähnlich ergangen war, konnten sie später in den kleinen aber feinen Herbergen ein eigenes Zimmer beziehen.

Franz Alt hat auf dem gut 300 km langen Pilgerweg Lernerfahrungen gemacht, die er in 13 Lektionen in seinem Buch zusammenfasste und den Zuhörern zu vermitteln versuchte. Hier sollen nicht alle Erkenntnisse aufgezeichnet werden, da empfehlen wir das Buch, in dem viele Anregungen aufgeführt sind. Es wurde an diesem Abend sehr schnell deutlich, dass es Franz Alt nach wie vor um den Ansatz einer „Tiefenökologie“ geht, die er in Norwegen in der herrlich unberührten Landschaft erfahren hat. Hier geht man anders mit der Natur und der Zeit um, als im mehr oder weniger zivilisierten südlichen Teil Europas, wo wir lernen müssen, mit unseren Ressourcen pfleglich umzugehen, damit wir eines Tages nicht unsere Erde völlig an die Wand fahren. „Aber auch mit grauen Haaren kann

man noch jugendlich denken, auch wenn man Alt heißt“, stellte der gut aufgelegte Redner schmunzelnd fest und fuhr weiter fort: „Alle wollen älter werden, aber haben Angst vor dem Alter. Aber der Geist kann im Alter stärker werden. Leider ist unsere Gesellschaft auf dieses Altern nicht vorbereitet. Ich möchte berührbar bleiben.“ Ja, es ist schon erstaunlich, auf welche Gedanken ein Pilger kommt, wenn er in der Einsamkeit der Landschaft an Achtsamkeit zunimmt und er zum Beispiel mit der Ehepartnerin Gespräche führt, die lange nicht mehr so tief von statten gingen und man sich wieder näher kommt. So wird der Spruch von Oliver Weel Holmes plötzlich wichtig, der am Wegesrand entdeckt wurde: „Was hinter uns liegt und vor uns liegt sind Winzigkeiten im Vergleich zu dem, was in uns liegt.“

Natürlich wurde Franz Alt auf diesem Pilgerweg deutlich, dass wir in einer Welt voller Krisen leben, die auch die Klimakrise zu verantworten hat. „Wir machen grundsätzlich etwas falsch, denn wir verlieren den Glauben an die Sonne, gerade dann, wenn sie sich verbirgt.“ Auf dem Wege lernte er, „dass Gott Energie ist und wir uns auf der Erde zu benehmen lernen oder verschwinden. Keine Tierart oder die Pflanzen vernichten ihre Lebensgrundlagen, nur der Mensch.“ Gott sei Dank haben wir heute Lösungen gefunden mit unserem Planeten intelligenter umzugehen. So verwies Alt auf den Ausbau von Solar- und Windenergie, der sogar den Vatikan erreicht und dort „eine Landefläche für den Heiligen Geist geschaffen hat“. Auf dem Weg ist den Pilgern klar geworden, dass „die Schöpfung zu bewahren eine Hauptaufgabe der Christen sein muss“. So werden Moose, Blumen und der Wind auf der Wanderung als Geisteskraft erlebt und es wird eine tiefe Dankbarkeit und Achtsamkeit entwickelt. Aber auch die Stille, die während des Pilgerns erlebt wird und die Möglichkeit einräumt, „sich wieder Deinen Träumen zu widmen, denn Träume kann man lernen wie eine fremde Sprache“, sagte Franz Alt. Wichtig ist wohl das Fazit des Journalisten und Pilgers. „Wir müssen nicht verzweifeln an dieser Welt, wir haben Lösungen. Wer mitarbeitet an der Bewahrung der Schöpfung ist der wahre Christ.“ Pilgern ändert jeden und tut dem Körper etwas Gutes, was auch der Seele gut tut. Wir sollten alle Lernende sein, werden wir von Franz Alt aufgefordert, und unsere Lasten auf den Steinhäufen legen, der auf dem Pilgerweg dazu herausfordert.



Franz Alt nach seinem Vortrag zu Libori 2014

Dankbar applaudierten die 300 Zuhörer dem eingeladenen Referenten und kauften sein Buch, um es dann signieren zu lassen. Ein Abend mit vielen guten Anregungen, den auch die laute Musik zu Libori, die in den Saal schwappte, nicht trüben konnte, wurde dankbar vom Präsidenten unseres Vereins Klaus Schmidt beendet.

Predigt zur Pilgermesse beim Frühjahrstreffen 2014

Thomas Bensmann

Kennt ihr diese Schokoladensorte?

Als ich ein kleiner Junge war, da wurde diese Schokolade mit einem Spruch beworben, den ich bis heute nicht vergessen habe: Milka, die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt. Sogar die Melodie dieses Slogans könnte ich noch pfeifen.

Eine Tafel Schokolade – steht das sinnbildlich wirklich für das, was uns Menschen in Versuchung führt? Wohl eher nicht!

Da schaut das Evangelium, das wir gerade gehört haben, schon etwas tiefer. Es handelt nicht von einer Versuchung, der man mit dem Gang ans Süßigkeitenregal im Supermarkt sehr schnell entgegenkommen könnte. Es handelt von Sehnsüchten, von Wünschen und Hoffnungen, die ganz tief in uns Menschen sitzen, eine Art Ur-Hunger, mit dem wir immer wieder konfrontiert werden. Es sagt uns auch, dass die Art und Weise, wie wir damit umgehen, darüber entscheidet, ob unser Leben gelingt und glückt – und, wenn es auf den ersten Blick kaum zu ahnen ist: auch im Pilgern kann ich wertvolle Hinweise finden, mit diesen Versuchungen umzugehen ...

Es sind ja drei Szenen, die da im Evangelium vor uns ausgebreitet worden sind:

In der ersten bekommt Jesus vom Satan gesagt: „Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.“ Mit Brot wird man satt – zumindest der Bauch! Was aber ist mit dem anderen Hunger, dem nach Zufriedenheit, nach Heimat und dem, was mein Leben letztlich absichert? Reichen da mein Gehalt und mein Erspartes, der volle Kühlschrank und mein topmodernes Smartphone? Reicht das aus, um diesen Hunger nach Annahme und Geborgenheit, nach Heimat zu stillen? „Der Mensch lebt nicht nur von Brot“ – antwortet Jesus. Um satt zu werden braucht es mehr, da braucht es auch Beziehung, Liebe, Vertrauen, Glauben und Offenheit anderen gegenüber. So sinnvoll und nötig ein gewisses Maß an Geld und materiellen Gütern nötig ist, um zu leben – allein damit wird kein glückliches Leben möglich sein. Hier stellt sich die Frage nach dem Stellenwert: besitze ich mein Geld – oder besitzt mein Geld mich? Merken wir es? Da ist die Ursehnsucht des Menschen, Brot und Heimat zu haben – und da ist die Versuchung, diese Sehnsucht mit Geld und Besitz zu erfüllen. Darum bin ich dankbar fürs Pilgern! Wie wenig brauche ich, es passt alles in den Rucksack. Und wenn ich unterwegs bin, was wird mir da alles geschenkt: Die Schönheit des Weges und die Begegnungen mit anderen, die auch unterwegs sind! Diese Erfahrung, dass das Geschenk des Jakobsweges nicht mit Geld zu bezahlen ist, ist für mich unglaublich kostbar geworden. Ich bin fest davon überzeugt: auf dem Camino gibt es in Hülle und Fülle Gelegenheiten, Szenen und Momente, in denen Gott den Pilger besonders anrührt oder anspricht. Und dann passt der Satz, den Jesus dem Versucher entgegnet wunderbar aufs Pilgern: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt!“

In der zweiten Szene geht es um den Wunsch und um die Versuchung, Macht auszuüben – Jesus soll quasi Gott auf die Probe stellen: stürz dich hinab vom Tempel – dann muss Gott dich retten. Dann tut Gott, was Du willst, dann führst Du Regie, dann hast Du Macht

über Gott! Dann steht niemand mehr über dir! Das ist die Versuchung, um die es hier geht: Bestimmer und Macher zu sein, auf niemanden Rücksicht nehmen zu müssen, nur den eigenen Vorteil zu sehen. Auch gegen diese Versuchung kann der Camino seine heilsame Pädagogik entfalten! Da bin ich nicht Macher, sondern Empfangender! Ganz oft bin ich nicht Handelnder, sondern muss passiv erdulden! Ob die Sonne brennt oder der Regen peitscht: ich hab's nicht in der Hand, ich muss weiter! Ob ich müde bin und nicht mehr weitergehen will: zur Herberge ist es noch ein Stück, die kommt nicht zu mir, ich muss da hin! Ist die Wasserflasche leer, dann muss ich zum Brunnen laufen. Anders geht es nicht! Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Der Jakobsweg lehrt an so mancher Stelle, dass nicht ich das Sagen habe, sondern ein anderer. Und diese Erkenntnis tut gut – denn sie entlastet von dem Druck, für alles alleine sorgen zu müssen.

In der letzten Szene geht es um den Wunsch und die damit verbundene Versuchung, anerkannt zu werden, angesehen zu sein. Wie gut tut es, ein anerkennendes Klopfen auf die Schulter zu bekommen, bestaunt zu werden – Deutschland sucht gerade wieder einen Superstar – und junge Menschen verkaufen sich bis zur Peinlichkeit, um wenigstens einmal im Rampenlicht zu stehen, um Lob und Anerkennung zu bekommen. „Das alles will ich dir geben“, sagt der Versucher zu Jesus, „wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest!“ Dann bist du jemand, dann schauen alle zu dir auf! Das ist die Versuchung, deren Erfüllung sich viele gar mit Unterwerfung und Abhängigkeit erkaufen!

Liebe Pilgerfreunde: warum pilgern wir?

Wahrscheinlich gibt es so viele Gründe, wie es Pilger gibt. Manche sind religiöser Natur, manche sportlicher Art, manche suchen, manche sind infiziert davon ... so könnte man lange weiterdenken. Dann und wann habe ich Menschen auf dem Weg getroffen, bei denen ich den Eindruck hatte: die machen das, um Anerkennung zu gewinnen. So schön es ist, sich auf dem Weg oder beim Rotwein am Abend mit anderen Pilgern auszutauschen – manchmal waren da Menschen, die protzen regelrecht mit dem, was sie erlebt und „geleistet“ hatten. Deren Ausrüstung war die teuerste und beste, deren Credencial quoll über von Stempeln, was man sich unbedingt anschauen sollte, und dass sie natürlich schon zum x-ten Mal unterwegs waren und zu jedem Wegstück die besten Ratschläge hätten. All das ist für sich genommen nicht schlimm und sicher respektabel. Aber wenn ich mich damit produziere und in den Mittelpunkt stelle, den Camino quasi als Bühne zur Selbstdarstellung nutze, dann habe ich Anfragen an solch eine Haltung. Ich habe mich in der Gegenwart solcher Menschen unwohl gefühlt – zum Glück passierte das nur selten ...

Ich habe höchsten Respekt vor allen Pilgern, die ganz für sich, unauffällig und bescheiden ihren Weg machen, ganz viel ganz still im Herzen tragen, weil Worte sowieso nicht ausdrücken können, was es bedeutet, diesen Weg zu machen und am Ende wirklich vor dem Grab des Jakobus in Santiago zu stehen. Ich finde diese Menschen großartig, die das nicht als Eigenleistung an die große Glocke hängen, sondern recht demütig und dankbar die Zeit auf dem Weg als kostbares Geschenk sehen. „Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen!“ – sagt Jesus uns im Evangelium.

Er hat den Versuchungen widerstanden – das ist also machbar! Und mit seiner Hilfe schaffen wir das auch! Und dazu wünsche ich Euch: ¡Buen Camino!

Hospitalero außerhalb der Hauptsaison

Wolfgang Haubenreißer

Nachdem ich mehrfach auf verschiedenen Wegen nach Santiago gegangen bin und dabei viele Hospitaleros und deren Arbeit kennen und schätzen gelernt hatte, kam für mich immer mehr der Gedanke in den Vordergrund, einmal ebenfalls auf dieser „anderen“ Seite tätig zu werden. Inzwischen hatte ich zweimal die Gelegenheit, als Hospitalero in Pamplona (jeweils August-September) sowie einmal in Fuenterroble (Vía de la Plata, September-Oktober) bei Don Blas tätig zu werden. Die Tätigkeit bei Don Blas zeigte mir Besonderheiten der Pilger und im Umgang mit den Pilgern, was nicht nur mit der Vía de la Plata, sondern auch mit den Menschen zusammenhing, die sich außerhalb der Saison auf den Weg machten. Verstärkt wurde dieses Gefühl noch durch eine Wanderung, welche einige Teilnehmer des Spanischkurses vom Januar 2012 und ich von Roncesvalles nach Pamplona unternahmen.

Es scheint so, als ob man in dieser Zeit irgendwie mehr Gelassenheit und Zeit für sich persönlich hat und auch die Landschaft ganz anders sieht. Gut, für uns waren es nur zwei Tage und für mich wäre die Winterwanderung nichts, da die Kleidung im Rucksack immer feucht blieb. Dennoch ergab sich mehr Zeit für Gespräche und die Landschaft sah anders, nämlich ruhiger aus.



Der Camino im Winter: Traumlandschaft im Schnee

Eine dänische Pilgerfreundin sandte mir Bilder ihres Caminos von Februar 2014. Bewundernswert und faszinierend, wer bei diesem Wetter die Traumlandschaft genießen darf.

Dieses Jahr hatte ich nun das Glück, im Frühjahr (März/April 2014) als Hospitalero in Pamplona tätig zu werden. Die ersten zwei Wochen waren durchschnittlich nur etwa

zwölf Pilger in der Casa Paderborn. Die Zeit war bestimmt vom „Warten auf die Pilger“. Welche Enttäuschung, wenn Pilger gegenüber der Casa vorbeigingen, ohne reinzuschauen und zu bleiben. Aber auch wenn Pilger kamen, war die Arbeit zunächst schnell erledigt. Kein Drängeln, keine „schnelle“ Abfertigung, um alle Pilger kurzfristig bestens zu versorgen. Stets war Zeit für ein „wie geht’s, gibt es Probleme, von wo kommst Du und wohin geht es morgen?“. Erstaunlich blieb, wie viele „Neu-Pilger“ unterwegs waren. Man merkte es am Gewicht der Rucksäcke, wie die Rucksäcke getragen wurden und zum

Teil auch an der Kleidung. Tanzschuhe waren allerdings diesmal nicht dabei. Der Besuch von Wolf Schneider war hierbei sehr hilfreich. Er legte den Pilgern und uns dar, dass die meisten Probleme dadurch entstehen, dass manche Pilger den Camino „laufen“, und nicht „gehen“ und viele das Gewicht des Rucksackes überwiegend auf den Schultern und nicht auf der Hüfte tragen. Diese Erklärungen überzeugten, dennoch zeigte sich der Gang für einzelne Pilger zur Post als obligatorisch.

Viel Zeit blieb am späten Nachmittag für Gespräche mit den Pilgern. Interessant war, mit welcher Ausführlichkeit Pilger ihre Motive darlegten, weshalb sie den Weg gingen, wenn man sie nach ihren ersten Ansätzen fragte: „...und warum gehst Du wirklich den Weg...?“. Die anfängliche Scheu legte sich meist sehr schnell, da diese Gespräche entweder „unter vier Augen“ oder in einem Kreis ähnlich denkender Pilger erfolgte. Vor allem hatte der Hospitalero viel Zeit zuzuhören, ohne dass dauern das Telefon klingelte oder später eintreffende Pilger angenommen werden mussten. Auch das Telefonieren nach Ersatz-Unterkünften entfiel in den ersten zwei Wochen vollständig.

Mir scheint es, dass die „Winterpilger“ eine besondere Motivation mitbringen. Viele (nicht alle) wollten ihren Weg alleine gehen, wobei sie sich weder von Schnee, Regen, Wind oder anderen Umständen (z. B. geschlossene Herbergen) in ihrer Motivation abhalten ließen.



Eis, Matsch, auch in Spanien präsentiert sich der Winter abwechslungsreich

Pamplona im März 2014

Die Pilger schliefen länger, da es im März erst gegen 08:00 hell wurde, nach der zweiten Woche dämmerte es ab ca. 07:30. Es geschah nicht einmal, dass ein Pilger vor 07:00 das Haus verließ. Meist mussten wir mehrfach zum Wecken die Räume durchstöbern.

Auch beim Frühstück, welches anfangs nur in „kleiner Runde“ erfolgte, ergaben sich noch viele Ansätze zu interessanten Gesprächen. Man hatte den Eindruck, dass der Pilger gerne den Abschied hinauszögern wollte (nun gut, das ist man ebenfalls in der Hauptsaison der Casa Paderborn gewohnt). Hier spielte aber oft ein Punkt mit, dass die/der Pilger noch irgendetwas „los werden“ wollte. Wir konnten uns mit dem Verabschieden Zeit lassen, da

der anschließende Arbeitsaufwand wegen der geringen Anzahl von Übernachtungen meist sehr überschaubar und schneller erledigt war als in der Hauptsaison.

Für den Hospitalero ergaben sich in dieser Zeit viele Gelegenheiten, in anderen Herbergen Pamplonas vorbeizuschauen und auch einmal in der Touristeninformation „Hallo!“ zu sagen. Hierbei stellte es sich heraus, dass man die Information hatte, die Casa Paderborn würde erst ab 4. April öffnen; das stand auch in einzelnen Broschüren. Dieser Fehler wurde umgehend korrigiert.



Pilger mit Handkarre, in der seine Funkbatterie verstaut war

Von den Pilgern blieben mir drei Personen besonders in Erinnerung. Ein Engländer konnte der Geschichte „Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry“ entspringen sein. Er ging den Camino in Anzug und Hut und hatte nur einen kleinen Rucksack bei sich. Auch der Pilger mit „Anhänger“, in welchem unter anderem eine etwas größere Batterie für sein Funkgerät enthalten war, blieb mir in Erinnerung. Er war Hobbyfunker.

Begeistert war ich von einer Amerikanerin, die mit 60 Jahren begonnen hatte, den Appalachian-Trail zu laufen, anschließend den Pacific-Trail und nach ihrer Rückkehr in die USA vor hatte, den bereits begonnenen Weg von der West- zur Ostküste fortzusetzen.

Das Hochwasser erschreckte uns eines Tages, wobei die Brücke bereits um 18:00 komplett verschwunden war, so dass die Polizei zum Auszug drängte. Aber die Arga überlegte es sich anders und verschwand ab ca. 19:00 langsam wieder in ihrem Bett. Dennoch stand am nächsten Tag „Kellerreinigung“ an. Mit der Erfahrung aus dem Vorjahr erledigten wir dies mit „links“.

Das Zusammensein mit Menschen aus der ganzen Welt war wieder eine einmalige Erfahrung, die ich – unabhängig von der Jahreszeit – nicht mehr missen möchte.

Die Invasion aus Barcelona

Marianne Pohl

In diesem Jahr begann die Pilgersaison in der Casa Paderborn recht gemächlich. Das Wetter meinte es in der ersten Märzwoche nicht sehr gut mit den Pilgern. Mehr als zehn oder zwölf Pilger pro Tag, auch mal weniger, fragten nach Unterkunft. Für die wenigen Pilger, die dort einkehrten, blieb Zeit, in Ruhe alle Dinge zu erledigen, als Hospitalera/o Gespräche zu führen usw. Längst nicht alle Zimmer wurden belegt. Also konnten Sabine und ich Radfahrer, die immer wieder bei uns anklopften, aufnehmen.

Am 12. März kamen sehr wenige Pilger. Zwischen 17:00 u.18:00 Uhr gingen die sechs angereisten Pilger zum Essen. Wir beiden Hospitaleras saßen im Tagesraum, um in der Dämmerung das Kommen und Gehen zum nahe gelegenen Sportzentrum zu beobachten und zu hoffen, dass noch der eine oder andere Pilger anklopfte. Plötzlich standen sechs ganz schwarz gekleidete Männer mit Fahrrädern vor den Fenstern. Ich sprach zu Sabine: „Du, das sieht nach einer regelrechten Invasion aus, die wollen bestimmt zu uns.“ Sabine antwortete: „Nein, die kommen vom Sportzentrum, das sind doch Sportler.“ „Warum fahren sie dann nicht weiter?“ „Die möchten einfach nur sehen, was hier im Raum geschieht. Außerdem scheint sie das Fensterbild des Jakobus‘ zu interessieren.“ „Wenn du meinst?“ Keine zwei Minuten später klopfte es an der Tür.

Sabine, die an dem Tag die Pilger empfing und begrüßte, ging zur Tür und hieß die „schwarzen Männer“ willkommen. Ein sechsfaches „hola y buenas noches“ schallte durch das Haus. Die Frage nach Englisch- oder Deutschkenntnissen wurde verneint. Oh je, und ich musste die Eintragungen ins Pilgerbuch erledigen. Nicht, dass ich Probleme hätte mit der Frage „Woher kommt ihr?“ oder auch nicht mit den Hinweisen auf die Kosten für Übernachtung und Frühstück. Nein, für mich ergab sich die Schwierigkeit beim Lesen und Schreiben der Personalien. Es sollte schnell gehen, weil der Hunger die Radfahrer in die Stadt trieb. Puh, beinahe geschafft nach der fünften Person. Da meldete sich eine Stimme aus dem Hintergrund: „Das habt ihr beiden aber gut gemacht.“ Vor lauter Erstaunen blieb mein Kugelschreiber einfach stehen! Die Stimme gehörte Juan, der über fünf Jahre in Deutschland, in Herford/Ostwestfalen, zur Schule ging, seine Lehre und Berufsschule dort absolvierte und dessen Bruder mit Familie heute noch dort lebt. Juan lebt seit Jahren in Barcelona und wollte mit seinen Radsportkollegen Santiago de Compostela erreichen. Ein Begleitfahrzeug führten sie mit. Dieses wurde jeden Tag von einem andern Mitglied der Gruppe gefahren.

Nachdem die Formalitäten erledigt waren, belegten die Herren die Duschen! Das gesamte Haus roch nach „after shave“, schließlich wollte man ausgehen in die Stadt. Beim Verlassen des Hauses bekamen sie mit auf den Weg: „Cerramos a las diez de la noche, sed puntual a la hora, por favor!“ Mit den Vorbereitungen für das Frühstück begannen wir um 21:45 Uhr. Von der Radfahrerfraktion keine Spur. Es wurde 5 vor 10 Uhr zur Nacht. Sabine und ich wollten bereits eine Wette über die Pünktlichkeit der Herren abschließen. Zwei Minuten vor 10 klopfte es an der Tür. Juan rief uns Freude strahlend entgegen: „Auch spanische Männer können pünktlich sein!“

Die Nacht verlief sehr ruhig. Am anderen Morgen, nach dem Frühstück, begannen „unsere“ Radfahrer mit den Tagesvorbereitungen draußen. Jeder der Sechs war ein „Fachmann“ für bestimmte Aufgaben. Der Mechaniker ölte die Ketten, zog sie nach, ebenfalls die Speichen, stellte die Sättel wieder richtig ein. Ein anderer prüfte den Druck der Reifen, der nächste putzte den Schmutz vom Vortag ab, alle Sachen mussten ordentlich in das Auto geräumt werden. Geschlagene zwei Stunden nahmen die Vorbereitungen ein. Gegen 9:30 Uhr ging es los. Juan, der Chef, fuhr an diesem Tag das Begleitfahrzeug mit Ersatzrädern und schwerem Gepäck. Die fünf Anderen zogen in einem Tempo davon, dass einem als normale Radfahrerin beinahe die Augen aus dem Kopf fielen – echte Profis eben. Der „Chef“ war überglücklich und meinte „Wir sehen uns wieder!“ Unsere Frage „Wo, in Pamplona, in Barcelona, in Herford oder in Detmold“ blieb unbeantwortet. Von Herford bis Detmold sind es nur knapp 30 km.

Schade, manches Mal möchte man auch als Hospitalera/o die Adressen austauschen, um zu erfahren, ob und wie die Pilger in Santiago ankommen. Diese „Invasion“ wird uns beiden sicherlich immer im Gedächtnis bleiben, so wie viele andere Erlebnisse mit Pilgern, z. B. der 30. Geburtstag einer Südafrikanerin. Davon mehr im nächsten Jakobusfreund.



Ein Fenster zum Himmel

Olga-Maria Brand erzählt aus ihrer Zeit als Hospitalera

Sie gehören zum Alltag der Pilger dazu wie Essen und Trinken, wie die Mühen und die Ruhephasen, wie die Gespräche und die Stille: die Hospitaleras und Hospitaleros in den Herbergen auf dem Jakobsweg!

Für mich war es eine unbeschreibliche Freude, nach so vielen eigenen Pilgerwegen auch selbst einmal in einer Herberge mitarbeiten zu dürfen. Mit meinem Dienst als Hospitalera wollte ich etwas zurückgeben von dem, was ich selbst immer wieder Gutes auf den eigenen Pilgerwegen erfahren durfte, was mir selbst an Schöнем und Wertvollem durch die Menschen, die ehrenamtlich Pilger auf dem Weg betreuen, innerlich geschenkt wurde.



Erster Eindruck von Rabanal

Voller Erwartung und, zugegeben, mit einem leichten Bauchkitzeln bin ich Ende Juni 2013 nach Madrid geflogen, fuhr dann mit dem Movelia-Bus in über vier Stunden nach Astorga, wo ich von Pater Pius aus Rabanal abgeholt wurde. In der Herberge der Benediktiner in der kleinen Klostersgemeinschaft „San Salvador del Monte Irago“ durfte

ich über drei Wochen lang Pilger betreuen, die den Wunsch hatten, mehr als nur eine Nacht in diesem Haus zu verbringen.

Ja, dieses Refugio ist etwas anders als die meisten auf dem Camino in Spanien: in diesem Haus kann die Pilgerin/der Pilger gern mehrere Tage bleiben, um sich äußerlich und innerlich auszuruhen von den oft harten Etappen des Weges, sie/er kann die „Seele nachkommen lassen“! Das tagelange Pilgern bringt es mit sich, dass Gedanken kommen und gehen, dass Vergangenes aufgearbeitet werden sollte, dass es Stunden des „himmelhoch Jauchzens“ gibt – und kurz darauf kann es geschehen, dass es bis zum „Absturz in ein tiefes seelisches Loch“ nicht weit entfernt ist. Dann tauchen wieder Fragen auf, die den Menschen bewegen. Er beschäftigt sich mit dem Woher und Wohin, fragt nach dem Wesentlichen im Leben, ist auf der Suche – oft nach Gott, sucht nach Antworten, ist auf der Suche nach seinem eigenen Weg, spürt eine innere Sehnsucht nach Tieferem, möchte nicht weiter an der Oberfläche des Alltags schwimmen ... Wer das Bedürfnis hat, sich in solchen Situationen einem anderen zu öffnen, der ist in Rabanal bei den Benediktinern am richtigen Platz!



Besinnlicher Innenhof in der Benediktiner Herberge von Rabanal

bereitete jeden Tag die Mittagsmahlzeit mit viel Liebe und Sorgfalt für seine Mitbrüder, die Hospitaleras und die Pilger zu. Wie in der klösterlichen Gemeinschaft wird das Essen stillschweigend eingenommen (am Sonntag wird das Schweigen aufgehoben).

In die kleine Kirche wird täglich zu den Stundengebeten und zur Feier der Heiligen Messe eingeladen; nach dem Complet wird der Pilgersegen gespendet und so mancher Pilger erfährt auf diese Weise, dass das Beten ein ganz einfaches, vertrautes Sprechen mit

Als Hospitalera fiel mir die Aufgabe zu darauf zu achten, dass die Atmosphäre in und um unser Haus und unseren kleinen, besinnlichen Innenhof Ruhe und Geborgenheit ausstrahlte; dass der Pilger sich im Schlafraum wohlfühlen konnte, dass ein schön gedeckter Frühstückstisch einladend wirkte, dass das Abendessen in froher Runde für alle zu einer Stunde der Geborgenheit und Geschwisterlichkeit wurde.

Mir selbst gingen die Stunden des gemeinsam eingenommenen Mittagessens im Konvent des Klosters immer sehr nahe! Der Prior des Klosters, Pater Javier,



Ursprünglich ist die kleine Kirche San Salvador del Monte Irago

Gott ist – ein vertrautes DU zu dem, der Alles in Händen hält.

Es geschieht in Rabanal immer wieder, dass ein Pilger seinen Aufenthalt in dieser Herberge verlängern möchte – kein Problem! Die Mönche sind bereit zu Gesprächen und helfen überall dort, wo Hilfe gewünscht wird.

Auch ich durfte erleben, wie manche Pilgerin/mancher Pilger mir von ihren Sorgen erzählten. Ich war oft tief berührt, wie offen viele persönliche Probleme angesprochen wurden.

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, allen zu danken, dir mir soviel Vertrauen entgegengebracht haben!

Im Gästebuch beschrieb eine junge Pilgerin die Herberge der Benediktiner in Rabanal als ein „Fenster zum Himmel“.



Pater Pius, Rosmarie, P. Javier, Olga-Maria, Br. Maurus

Passender könnte man das kaum ausdrücken! Ich kann diese Aussage voll und ganz bekräftigen – ich sehe das genauso! Und dafür möchte ich danken – danken, dass ich in Rabanal Hospitalera sein durfte, und hoffen, dass ich diesen Dienst noch öfter ausüben darf!



Aktuelles aus Santiago de Compostela

Claus Großmann

In diesem Jahr wird in Santiago de Compostela eines historischen Ereignisses gedacht. Vor 800 Jahren besuchte Franziskus von Assisi als Pilger das Grab des Hl. Apostels Jakobus in Santiago. Der Franziskaner-Orden begeht 2014 in Spanien den 800. Jahrestag dieses Pilgerbesuchs (800 años Peregrinación de San Francisco de Asís a Santiago de Compostela).

Nur in diesem Jahr 2014 (!) können Pilger, welche die Anforderungen zum Erhalt einer Pilgerurkunde (Compostela) mit ihrem Pilgerausweis (Credencial) nachweisen, nach dem Erhalt der Urkunde aus dem Pilgerbüro zu diesem Anlass in die Franziskanerkirche gehen. Die Franziskanerkirche befindet sich nahe der Kathedrale hinter dem 5-Sterne-Hotel Parador. Dort in der Kirche links hinten gibt in der Klausur täglich zwei Mal 10:00-11:00 und 15:00-16:00 ein Franziskaner-Mönch zusätzlich eine Erinnerungsurkunde „Sancti Francisci Conventus Compostelae“ gegen eine kleine Spende aus. Dazu ist das vorher



Jubiläumsurkunde 800 Jahre Pilgerschaft
Franziskus von Assisi Foto: Claus Großmann

bestätigte Credencial vorzulegen mit dem Nachweis der entsprechenden Stempel des jeweiligen Camino. In diese Urkunde werden Name, Vorname, Datum, Siegel und Unterschrift eingetragen. Wer daran Interesse zeigt, erhält in diesem Jahr die zweite Compostela für eine spätere gute Erinnerung an das Erreichen des Pilgerzieles in Santiago.

Apropos Hotel Parador: Es sei bei der Gelegenheit an die Möglichkeit für Pilger erinnert, innerhalb von drei Tagen nach Ankunft (nachzuweisen durch die Compostela des Pilgerbüros) im Parador gegenüber der Kathedrale von Santiago kostenlos am Freitisch im Küchen- und Personalbereich teilzunehmen. Der Freitisch wird zu den drei Mahlzeiten 09:00 Frühstück, 12:00 Mittag und 19:00 Abendessen gewährt. Dieser Brauch begann vor über 200 Jahren, als das ehemalige Pilgerhospital mit hervorragendem Äußeren zum Luxushotel wurde. Diese Verpflichtung

muss über alle Zeiten für bis zu zehn Pilger bei jeder Mahlzeit erfüllt werden. Davon bleibt das weitere Bestehen als Hotel abhängig.

Der Treffpunkt für interessierte Pilger liegt zu jeder Mahlzeit einige Minuten vor der Zeit unterhalb des Hotels neben der Garage in einer regensicheren Einfahrt, wo die Bedingungen der Teilnahme in mehreren Sprachen angeschlagen stehen. Wenn bereits mehr als zehn Pilger warten, wäre es das Beste, wieder zu gehen und zu einer nächsten Mahlzeit zeitiger wiederzukommen. Ein Mitarbeiter des Empfangsbereiches holt zu den Mahlzeiten die wartenden Pilger ab und führt sie in den Personalbereich der Küche im Hinterhof. Allerdings sollte man als Pilger dankbar dafür sein und es ertragen, dass viele Mitarbeiter des Hotels im Küchenbereich die Pilger deutlich „von oben“ behandeln, lange stehen und warten lassen, ungewürztes Essen herausgeben und unangenehme Bemerkungen zu den Pilgern machen (es wäre angebracht, sich darüber deutlich zu beschweren!). Unter der Erfahrung, dass ein Pilger in den vielen Wochen des Pilgerweges letztlich einen namhaften Geldbetrag für Beherbergung, Verpflegung und einige Eintritte in Kirchen und Kathedralen zusätzlich zum Fahrgeld bei An- und Abreise aufbringen muss, braucht sich kein Pilger zu schämen, die kostenlosen Mahlzeiten nach Ankunft zu nutzen. Satt wird man allemal und die Gespräche zwischen den teilnehmenden Pilgern aus aller Welt machen den Tag reicher.

Diese Informationen gelten für alle Pilger, die auf irgendeinem Camino Santiago erreichen werden.

Ein Opa auf dem Jakobsweg

Rolf Krede

21.07.2012 Ankunft in Burgos

Auf einer 1.600 km langen Autofahrt ab Dortmund erreichen mein Neffe Tobias und ich durch Frankreich mit einem Abstecher zur Atlantikküste endlich Burgos in Spanien. Mein Neffe trifft sich mit seiner Familie am Flughafen Bilbao, um in Frankreich Urlaub zu machen. Er lässt mich, den Opa der Familie, in Burgos zurück. Nun mache ich mich, nachdem wir uns verabschiedet haben, auf in die Innenstadt von Burgos, um meinen Weg, gelbe Pfeile oder Jakobsmuscheln an Hauswänden, auf dem Bürgersteig oder an Bäumen, zu finden. Also, auf geht's! Mein Weg – mein Abenteuer!

22. Juli 2012 1. Tag Burgos – Fuente San Bol 27,4 km

Ich finde mich überraschend gut aus der Stadt heraus. Wenn ich einmal unsicher bin, frage ich: ¿Dónde está el Camino? Mir wird sofort geholfen. Meine erste Station ist nach 11,1 km Tardajos. Nach einer Stunde Wanderung passiere ich die ersten Pilger, zwei Österreicher, zwei Holländer und zwei dänische Studentinnen. Gegen 15:00 Uhr erreiche ich meine erste Albergue zum Übernachten in Fuente San Bol. Hinter mir liegen für den ersten Tag über 25 km. Ich bin zufrieden mit mir. Die kleine Herberge liegt außerhalb – ist hier schon der Beginn der Meseta? Plötzlich liegt in einem kleinen Tal, einer Oase gleich, von Bäumen umgeben, diese kleine Unterkunft für max. zehn Pilger. Alles macht einen sauberen Eindruck. Schuhe und Socken sind draußen abzustellen. Eine Dusche für mich allein – wunderbar nach einem Tag voller Sonnenschein. Die durchgeschwitzten Sachen werden zum Trocknen aufgehängt. Unterwegs nur abgemähte Felder, Horizont vor mir, hinter mir und neben mir ... Ich ziehe allein von Horizont zu Horizont, nur ich, die Sonne, meine Wanderschuhe und mein Rucksack. Mir fällt mein Lied vom Forum ein, Lied Nr. 288: „Der Himmel wölbt sich übers Land, ihr Menschen bleibt nicht stehen, vertraut, ihr seid in Gottes Hand, wir können weiter gehen.“ Ich singe dieses Lied allein auf weiter Flur mehrere Male und finde auf diese Weise gut meinen Laufrhythmus.

Jetzt sitze ich vor der Herberge, der Wind pfeift stark um die Hütte bei blauem Himmel. Ich freue mich auf das Abendessen, ich habe Hunger, der Hospitalero ist schon mit den Vorbereitungen beschäftigt. Es kommt mir ein Pilger entgegen, der mir erklärt, er komme aus Besançon, ist am 11. Mai 2012 gestartet und bis Santiago de Compostela gewandert und jetzt auf dem Rückweg nach Frankreich. Na super, er pilgert insgesamt ca. 2.600 km an einem Stück. Um 18:30 Uhr gibt es hier das Abendessen. Bis dahin werden neun von zehn Betten belegt. Der Hospitalero macht für uns alle eine große Pfanne Paella con Pollo, vorab eine große Schüssel Salat, als Nachtisch Apfelmus und natürlich Rotwein und Wasser. Das Ganze für 11 €. Wir aus verschiedenen Ländern haben viel Spaß auf Englisch und Französisch. Die Spanier müssen sich leider heraus halten, sie können keine Fremdsprache. Um 21:30 Uhr kehrt Ruhe ein in San Bol. Wir verabreden uns noch alle gemeinsam, um 8:00 Uhr loszugehen, jedoch am anderen Morgen ist bereits um 7:00 Uhr Aufbruchstimmung. Der nächste Ort liegt 5 km entfernt, dort gibt es Frühstück. Ich verlasse kurz vor Acht das Haus und gehe prompt in die falsche Richtung. Jean-Christoph ruft: Rolf, you are wrong, the other direction is Santiago! Kann am Anfang passieren ...

23. Juli 2012 2. Tag Fuente San Bol – Puente Fitero/San Nicolás 24,3 km

Es ist kalt und sehr windig bis stürmisch. Ich ziehe aus dem Tal von San Bol wieder auf die Höhe der Meseta, noch eine halbe Stunde bis Hontanas zum Frühstück zu laufen.

Unser Hospitalero vom Vortag sagte uns, wo wir für 2 € ein gutes Frühstück in Hontanas erhalten. Um 8:50 Uhr bin ich dort, die beiden jungen Frauen, Chiara und Lorette, sind schon da. Sie haben den Sonnenaufgang erlebt und fotografiert. Ich ziehe 9:15 Uhr wieder los. Unterwegs merke ich, dass ich meine neu gefüllte und mit Vitamintabletten versehene Metallwasserflasche in der Bar habe stehen lassen. Zum Glück führe ich noch einen halben Liter Naturell mit. Also 9,8 km bis Castrojeriz durchhalten! Ich

komme am Kloster San Antón vorbei. In Castrojeriz mache ich um 11:00 Uhr eine Pause zum Bananen essen und den Rest Wasser zu trinken. Jetzt möchte ich Wasser kaufen. Ich frage einen Hospitalero. Der zeigt mir ganz stolz die drei Brunnen auf seinem Gelände – „Buen Agua“. Also fülle ich erstmals meine Flasche mit kühlem Brunnenwasser.



Eine Rast auf dem Camino

Es wird warm und windig. Der im Buch angekündigte Tafelberg rückt näher. Es wird ein steiler Anstieg in der Mittagshitze. Ich singe mein Lied und mache mich an den Aufstieg. Oben in der Gipfelhütte angekommen, ruft eine Frau mir entgegen: Oh, there is a Brazilian coming! No, sage ich, I am German and my shirt is from South Africa. Alle lachen und stellen sich kurz vor: Inga aus Brasilien, Joaquín aus Spanien und Natalie aus Wladikawkas im Kaukasus/Russland. Ich stehe auf und begrüße Natalie und sage:

You are the Champion here. Wir verweilen in der Hütte, dann gehen die vor mir Angekommenen weiter. Ich bleibe noch fünf Minuten sitzen (nur nicht so lange sitzen bleiben, dann kommst du nicht mehr hoch, denke ich für mich). Nach kurzer Zeit überhole ich Natalie aus Wladikawkas. Sie fragt mich nach meinem Namen und wir treten in ein Gespräch. Sie ist Lehrerin, kommt über Moskau und München nach Spanien aus spirituellen Gründen. Sie ist Christin, aber es gibt im Kaukasus auch Moslems, Zeugen Jehovas und viele andere religiöse Gruppen. Bei der gemeinsamen Unterhaltung merke ich auf einmal, dass wir keinem gelben Pfeil mehr folgen. Der



Camino bei Castrojeriz vor einer mächtigen Steigung

nächste Ort ist menschenleer, alle Türen verschlossen. Irgendwo sind Stimmen zu hören. ¿Dónde está el Camino? ¿Aquí? Man hilft uns bereitwillig wieder auf den Camino. So gehen wir die 2 km, die wir falsch gingen, wieder zurück. Was sind schon 4 km falscher Weg ... Natalie kennt natürlich meine Sportart Ringen, die ist im Kaukasus Nationalsport. Wir nähern uns der Albergue von San Nicolás, in der ich übernachten werde. Natalie geht eine Station weiter. Was sie versäumt hat, werde ich ihr später erzählen.

Ich betrete eine historische Wallfahrtskirche aus dem 13. Jh. in einem kleinen Tal mit ein paar Bäumen. Wir sind hier nur acht Pilger. Ein Etagenbett ist noch frei. Die Sanitäreinrichtungen befinden sich in einem extra Gebäude hinter der Kirche – super sauber, tolle Duschen. Ein junger Pole hat eine Gitarre dabei und versucht mein Lied zu spielen. Um 20:00 Uhr werden alle Pilger mit Glockengeläut in die Kirche gebeten. Der Tisch ist festlich mit Wein und Wasser gedeckt, Kerzen brennen sowohl auf dem Tisch als auch an den Wänden. Wir werden alle zum Altar gebeten und setzen uns im Halbkreis auf die bereit stehenden Stühle. Vier italienische Hospitaleros der Confraternidad di San Jacobo di Compostela



Auf einer mächtigen Steigung in die Meseta

aus Perugia legen ihre Ordensumhänge an und sprechen für jeden Pilger von uns, nachdem sie unseren Vornamen erfragt haben, ein Pilgergebet. Einer von uns übersetzt ins Englische. Amen ... Jedem in der Reihe werden nun die Füße gewaschen und mit einem schneeweißen Handtuch getrocknet. Dann geht es an den mit Kerzen gedeckten Tisch. Als Vorspeise gibt es spanische Salami mit Baguette, anschließend Nudeln mit Erbsen und kleinen Wurststückchen, soviel wir wollen. Mein Ordensnachbar ist erstaunt, was ich alles vertilge, obwohl ich doch so schlank bin. Ich erkläre ihm, dass ich ein Leben lang Sport betrieben habe. Jetzt wollen alle wissen, welchen Sport – erkläre mal Ringen auf Spanisch!

Anschließend sitzen wir alle noch vor der Kirche und reden miteinander und schauen der untergehenden Sonne und den aufsteigenden Sternen zu. Um 22:15 Uhr ist „Deadline“. Inka und ich gehen als letzte in den fast dunklen Kirchenraum – zwei Kerzen brennen noch. Einer der Hospitaleros bittet mich, diese zwei Kerzen auch noch zu löschen. Ich bemerke, dass ich nun in vollkommener Dunkelheit mein Bett richten muss, d. h. den Schlafsack entsprechend zu richten, dass ich den Eingang finde. Die Nacht beginnt unruhig, da das Schnarchen in der Kirche besser widerhallt als sonst. Doch irgendwann bin auch ich eingeschlafen. Um 7:00 Uhr kommt der erste Hospitalero von der Empore die knarrenden Treppenstufen herunter und fängt mit den Vorbereitungen für das gemeinschaftliche Frühstück an. Langsam werden alle wach und gehen bei aufgehender Sonne in das Waschhaus. Honig, Marmelade, Butter, Kaffee, Milch und

Wasser mit reichlich Baguette, das reicht für diesen Morgen. Um 8:30 Uhr werden wir alle gemeinsam mit einem persönlichen Pilgergebet bei voller Montur der Hospitaleros verabschiedet. Es war für alle eine sehr emotionale Verabschiedung – die ersten Tränen sehe ich – Jeder wird fest gedrückt. Dann beginnt der dritte Tag.

24. Juli 2012 3. Tag Puente Fitero/San Nicolás – Villarmentero 26,3 km

Ich starte allein, vor mir ist Inka gegangen, die hole ich aber bestimmt wieder ein. Sie ist alternativ orientiert, fliegt nicht mit dem Flugzeug hierher, sondern fuhr von Bad Kreuznach über Frankfurt und Barcelona nach Burgos mit dem Bus. Sie war schon in Indien und Rumänien und hat dort jeweils Kinder aus ärmlichsten Verhältnissen betreut. Sie spricht Rumänisch, Englisch und Italienisch sehr gut – sie ist mir sehr sympathisch. Sie läuft den Jakobsweg mit dünnen Sandalen und will natürlich auch bis Santiago de Compostela. Ob das wohl gut geht? Nach einem Zwischenstopp meinerseits im Sonnenblumenfeld – ich hatte Dringendes zu erledigen – dauert es fast eine Stunde, bis ich sie eingeholt habe. Dazwischen keine Menschenseele. Wir gehen einige Kilometer gemeinsam. In Boadilla del Camino trennen wir uns, nachdem wir uns in einem schönen Gartencafé mit vielen Skulpturen einen Milchkaffee gegönnt haben. Anschließend gehe ich wieder meinen Weg mit meinem Rhythmus allein, hinten den 10 kg Rucksack und in der rechten Hand meine 1,5 l Flasche Aqua naturale mit Vitamin-Doping. Der Weg führt mich an abgemähten Feldern, kleinen ärmlichen Dörfern sowie blauen und gelben Blumen vorbei, bis ich an den Canal de Castilla komme. Er begleitet mich einige Kilometer bis Frómista.

Eine Pause mache ich hinter einem Autobahnkreuz. Schuhe aus, Socken aus, Ferien für die Füße, getrocknete Bananen aus dem Rucksack und den Rest des Studentenfutters – natürlich immer mit viel, viel Wasser. Dort steht plötzlich Inga aus Brasilien/Sao Paulo unter einer Brücke im Schatten und spielt Anhalter. Ich hatte sie gestern in der Gipfelhütte gemeinsam mit Natalie aus Wladikawkas getroffen. Sie kann nicht mehr weiter, ihre Füße machen nicht mehr mit – Blasen, Blasen, Blasen. Sie will abbrechen! Ich lasse mir Ingas Füße zeigen. Zwei dicke, große Blasen schauen mich an. Ich gebe ihr zwei Compeedpflaster von mir und gehe anschließend noch ein Stück mit ihr. Dann verliere ich sie gänzlich aus den Augen. Der Weg ist hart, Sonne pur, immer gerade aus, kilometerlang neben einer wenig befahrenen Landstraße. Dieser Weg wird auch Pilgerautobahn genannt – jetzt weiß ich warum. Nach insgesamt ca. 30 km erreiche ich meine dritte Herberge in Villarmentero um 14:30 Uhr. Im Ort besuche ich noch die kleine Dorfkirche und treffe hier bekannte Pilger. So entschieße ich mich, hier zu bleiben. Ich habe übrigens schon acht Stempel in meinem Credencial del Peregrino. In zwei Kirchen zünde ich für Daheimgebliebene Kerzen an. Die Kerzen sind hier allerdings meistens elektrische Leuchten, die durch Knopfdruck und Geldeinwurf entzündet werden!

Es folgen nach und nach weitere Bekannte. Um 18:00 Uhr ist die Herberge gut gebucht. Die Kosten hier betragen 6 € für die Nacht und 3 € für das Frühstück; Abendessen liegt im Kühlschrank und kann kostenlos für müde Pilger verarbeitet werden. Mal sehen, was wir alle zusammen mit den Resten zubereiten können. Es wird ein Querschnitt der Reste der vergangenen Tage und der verschiedenen Rucksackreste. Zehn Personen verschiedener

Nationalitäten werden satt. Nach dem Essen sitzen wir alle draußen in der warmen Abendsonne und klönen. In dem Gespräch erwähnt Lorette, dass sie Fußpflegemassage betreibe und sie ihrer Freundin Chiara eine entsprechende Massage gönnen wolle. Doch Chiara klagt nicht über Fußprobleme, sondern über Nacken-/Rückenschmerzen. Eine Massage im Schulterbereich täte ihr gut. Das Rucksacktragen in den ersten Tagen hatte wohl einige Spuren hinterlassen. Das war meine Stunde. Ich holte mein Massageöl aus dem Rucksack. Als Lorette das Öl fachmännisch für gut befunden hatte, durfte ich vor allen Zuschauern mit der Massage beginnen. Chiara war sehr mit meiner Massage und den zugreifenden Händen zufrieden. Der nächste Kunde war Nana, die genau zugehört hatte, wie Chiara glücklich nach der Massage aufstand. Dann wurde über den morgigen Start gesprochen. Als Natalie erklärte, sie wolle um 3:00 Uhr früh allein in die Meseta losziehen, haben wir alle ihr das ausgedrückt. Wir einigten uns auf einen Start gegen 6:00 Uhr nach dem Frühstück.

...

6. August 2012 16. Tag Melide – Santa Irene 31,3 km

Von Melide bis Santiago sind es nur noch 53 km. Das Ende rückt bedrohlich näher – oder auch endlich? Es ist noch nicht ganz hell, als ich gegen 7:30 Uhr meine Wanderung beginne. Ich bin schnell aus der Stadt heraus, der Rummel vom Wochenende, als die vielen Spanier unterwegs waren, ist vorbei. Meine Frühstücksrast mache ich in der Bar mit Namen „El Alemán“ [Das deutsche Café], natürlich gehe ich genau hier hinein. Der Inhaber stammt aus Stuttgart und leitet heute dieses Café. Vorher habe ich noch in der kleinen Dorfkirche am Ort mich am Gesang einiger Nonnen erfreuen dürfen, sehr wohltuend am frühen Morgen! Nach dem Essen gehe ich weiter meines Weges. Ich möchte heute nur bis Arzúa pilgern, das sind 15 km, das reicht für heute. Die Sonne kommt langsam durch den Morgennebel im Tal hoch, ich bin halt wieder auf einem Höhenweg unterwegs. Als ich eine Bar mit freien Stühlen in der Sonne finde, mache ich die nächste Rast. Als ich gegen Mittag in Arzúa ankomme, ruft mir – na wer wohl – Alba aus Barcelona schon entgegen: Rolf, here is full. Also muss ich Wohl oder Übel weiter ziehen bis Salceda, das sind „nur“ 11 km mehr. Es ist das erste Mal, dass mir das passiert. Kurze Zeit später treffe ich Jean-Christoph aus Lyon. Am ersten Tag in San Bol haben wir uns erstmals getroffen. Seine „Liebschaft“ ist in Sahagún zurückgeblieben, so dass er jetzt allein weiter ziehen musste. Wir haben beide das gleiche Tempo, er will unbedingt bis in das Dorf Rúa, 1,1 km hinter Santa Irene gehen. Doch das ist mir heute einfach zu weit. Ich möchte in der nächsten freien Herberge Station machen. Wir erreichen gemeinsam die städtische Herberge in Santa Irene, die zwar direkt an einer befahrenen Landstraße liegt, aber wir sind beide nach über 30 km kaputt. Mir reicht es und ihm auch. Jetzt folgt für uns beide die täglich gleiche Prozedur nach jedem Wandertag.

Das Haus ist sehr sauber. Wir erhalten auch hier eingeschweißte Bett- und Kopfkissenbezüge. Wir verabreden uns zum Abendessen 1,5 km zurück zu gehen, um dort in einer Bar ein Pilgermenü zu essen. Wir gehen zu Dritt. Wir genießen ein wahrlich üppiges Pilgermenü für 9 € mit Rotwein bis zum Abwinken, Schinkenscheiben und galicische Salami, großem Salatteller, großer Platte mit Pommes, riesiger Platte mit ca.

15 Stücken leckerem Fleisch. Das alles für drei Personen, hungrige Pilger. Wir hauen alle Drei richtig rein. Der Rotwein ist hier, wie bisher fast überall, kühl-schrankskalt. Danach können wir zufrieden und gut schlafen.

7. August 2012 17. Tag Santa Irene – Monte do Gozo 19,5 km

Es ist frisch draußen, aber die Temperatur sehr angenehm. Kurze Zeit später bin ich im Eukalyptuswald, ich erkenne ihn wieder und ich rieche ihn. Insbesondere wenn ich kleine, frische Blätter in meinen Fingern verreise, kann ich den Eukalyptusduft inhalieren. Nach einer Stunde erreiche ich einen guten Platz zum Frühstück. Am Monte do Gozo, 4,6 km vor Santiago, folgt die nächste Rast. Ich möchte hier die restlichen drei Tage Quartier nehmen. So habe ich mit dem vermeintlichen Rummel in Santiago nichts zu tun. Ich gehe zum kirchlichen Pilgerzentrum „Centro Europeo de Peregrinación y Pastoral Xvenil Xoan Paulo II“, in dem sich auch die öffentliche galicische Herberge befindet. Hier kann man bis zu drei Nächten bleiben. Monte do Gozo auf 370 m Höhe heißt „Berg der Freude“ und bezieht sich auf das große Glücksgefühl, das die Pilger erfüllte, als sie nach all den Strapazen endlich das ersehnte Pilgerziel Santiago de Compostela vor sich sahen. Heute ist nur ein kleiner Teil von Santiago zu sehen, da große Bäume und Buschwerk die weite Sicht versperren. Hier befindet sich ein übergroßes Papstdenkmal, das an den Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahre 1982, einem heiligen Jahr, erinnert. Zwei junge Polinnen empfangen mich sehr freundlich, ein Bett kann ich mir in dem noch leeren Schlafraum aussuchen. Ich beziehe mein Bett, gehe duschen und freue mich, fast am Ziel meiner langen Reise zu sein. Die restlichen 4,6 km nach Santiago de Compostela gehe ich erstmals ohne Rucksack, aber natürlich mit meinen Wanderschuhen, die mir so treu gedient haben, und ich ziehe auch mein gelbes Wandershirt an. Ich gehe sehr gut gelaunt von der Höhe herunter nach Santiago in die Großstadt. Autoverkehr und Autolärm, Autobahnen und Ampeln empfangen mich. Um 15:15 Uhr am 7. August 2012 stehe ich erstmals vor der großen Kathedrale von Santiago de Compostela. Ich bin am Ziel.

Ich suche zuerst das Touristbüro auf, lasse mir einen Stadtplan mit Kreuzen, wo ich mich gerade befinde und wo der Bus Nr. 6 zurück nach Monte do Gozo abfährt, geben. Danach stehe ich in der Altstadt plötzlich vor dem Eingang, wo die Urkunde ausgehändigt wird. Es ist nur eine kurze Schlange vor mir und ich erhalte kurze Zeit später meine Pilgerurkunde Compostela. Ich bin mächtig stolz auf mich! Noch einen letzten Stempel in mein Credencial del Peregrino und dann auf zur Kathedrale. Jetzt habe ich alles und kann in Ruhe die Kathedrale besichtigen. Ich lasse mir einen Telefonguide für 3 € geben. Ich setze mich in eine der vielen Kirchenbänke und höre mir die vielen Informationen über Geschichte, Architektur und Pilgerwesen an. Anschließend mache ich einen Bummel durch die schöne Altstadt von Santiago, der Hauptstadt des Bundeslandes Galicien und die beliebteste Universitätsstadt Spaniens. Im Jahre 2000 wurde sie zu einer Kulturhauptstadt Europas ernannt. In ihren Straßen sind unzählige Kneipen und Restaurants sowie Pilger und Besucher aller Nationen. Um 21:00 Uhr geht mein Bus Nr. 6 in Richtung Monte do Gozo. War das ein Tag!

8. August 2012 18. Tag Monte do Gozo

Gegen 6:00 Uhr werde ich geweckt, doch ich drehe mich noch einmal um. Heute ist der

erste Tag ohne Wanderschuhe, ohne Rucksack und ohne Wandern. Ich werde den Tag auf mich zukommen lassen. Um 8:00 Uhr höre ich draußen Gitarrenspiel mit vielstimmigem Gesang, der mir sehr bekannt vorkommt. Ja, natürlich, das sind doch „meine“ Spanier mit Pastor, die ich jetzt schon zum dritten Mal treffe. Das zweite Mal war in einem kleinen für mich unbekannten Dorf, wo sie mich aufforderten, komm doch mit in unseren Kreis. Der Priester legte seine Hände auch auf mich für einen Pilgersegen. Ich hatte damals schon Tränen in den Augen, so bewegend war der Moment für mich. Diese Gruppe steht jetzt fünf Meter neben meinem Schlafquartier. Ich laufe heraus aus dem Bett und hin zur spanischen Gruppe. Einige erkennen mich sofort wieder und fragen mich: You are well? Ich nicke nur, reihe mich sofort in die Gruppe ein und erhalte bei wunderschönem Gesang mit Gitarre meinen ganz persönlichen Pilgersegen mit Hand auflegen. Ich bin innerlich wieder sehr berührt. Ein sehr gutes Ende meines langen und manchmal sehr beschwerlichen Pilgerweges von Burgos in Kastilien nach Santiago de Compostela in Galicien.

Ich gehe zur Bergspitze des Monte do Gozo und schaue mir die ankommenden Pilger an, die Santiago erreichen wollen. Es ist ein tolles Gefühl, hier dabei sein zu dürfen, wenn sich die freudigen Emotionen 4,6 km vor Santiago entladen. Der Camino ist schon etwas Besonderes. Am Nachmittag nehme ich noch einmal den Bus nach Santiago, um mir die Altstadt und die Kathedrale von innen und außen ruhig zu betrachten. Der Bus bringt mich für einen Euro direkt in die Altstadt. Es ist bestimmt 35 °C heiß, aber ich bin gut drauf. Nachdem ich in der Tourist-Info erfahren habe, dass mein Flughafenbus auch in Monte do Gozo hält, fahre ich zufrieden mit mir und der Welt zurück in meine Herberge.

9. August 2012 19. Tag Monte do Gozo

Mein vorletzter Tag bricht an. Ich sitze, wie gestern Morgen, im modernen Frühstückssaal. Dann wasche ich meine Wäsche, rasiere mich und bestücke den Rucksack für die Heimfahrt. Der Tag wird wieder sehr heiß, der Himmel ist wolkenlos und blau. Ich freue mich auf diesen letzten Tag, werde in Santiago noch in die Pilgermesse gehen und lese gerade, dass die Messe täglich um 12:00 Uhr beginnt. Ich schaue auf die Uhr, es ist 11:18 Uhr. Jetzt aber los zum Bus und ab in die Altstadt! Um 12:05 Uhr bin ich in der stark gefüllten Kathedrale. Die Messe hat schon begonnen. Ein Priester liest vor, wie viele Pilger aus welchen Nationen in den letzten Tagen nach Santiago gekommen sind. Die Predigt wird in Spanisch und Englisch vom Bischof persönlich gehalten. Sie handelt natürlich vom Pilgerweg, dessen Inhalt und Bedeutung.



Der Opa am Ziel – Kathedrale Santiago de Compostela

Am großen Altar stehen ca. 25 Priester, die mit uns allen gemeinsam die heilige Messe feiern. Diese Anzahl ist sicherlich erforderlich, da später in allen Teilen der Kathedrale die Kommunion ausgeteilt wird.

Nun sitze ich im Schatten auf der großen Wiese der Herberge unter einigen Bäumen und schreibe die letzten Zeilen in mein Tagebuch. Der nächste Tag wird schon den Rückflug bringen. Ich prüfe meine Geldbörse, ob es auch noch reicht. Ich benötige 5 € für das Abendessen, 4 € für das morgige Frühstück und 3 € für den Flughafenbus. Ich zähle nach und habe gerade noch 13,47 €. Es verbleiben mir ja noch 1,47 €! Das muss reichen denke ich. Ich werde ja wohl im Flughafen am Geldautomat frisches Geld ziehen können (dass es weder auf dem Flughafen Santiago noch beim Umsteigen in Mallorca einen funktionierenden Geldautomaten gab, konnte ich nicht ahnen). Also schreibe ich: Adiós Santiago de Compostela! Adiós Camino de Santiago! Adiós, gelbe Pfeile auf Straßen und Hauswänden, die ihr mich 500 km gut geführt habt! Adiós, Jakobsmuschel! Es war eine tolle, einmalige Erfahrung.

Wie schreibt doch Hape Kerkeling in seinem Buch:

„Dieser Weg ist hart und wundervoll. Er ist eine Herausforderung und eine Einladung. Er macht dich kaputt und leer. Und er baut dich wieder auf. Er nimmt dir alle Kraft und gibt sie dir dreifach zurück. ... Man erlebt Einsamkeit und Stille, Erschöpfung und Zweifel, aber auch Hilfsbereitschaft und Momente, die für alle Entbehrungen lohnen – und eine eigene, überraschende Nähe zu Gott.“

10. August 2012 Rückflug über Mallorca nach Dortmund

Im Flughafenbus und am Flughafen treffe ich mehrere Pilger, die ebenfalls nach Hause fliegen wollen. Wir tauschen unsere Erinnerungen aus. Da ich kein Geld beschaffen kann, halte ich im Flugzeug meinen Hunger durch ein Baguette (und zwei von meinen Sitznachbarn, die darauf verzichten) in Schranken. Am Flughafen Dortmund-Wickede befreie ich zuerst meinen Rucksack von seiner Plastikummhüllung. Nun kann ich als echter Pilger mit Rucksack auf dem Rücken und Sonnenhut auf dem Kopf allen meinen Lieben endlich wieder begegnen. Ein lautes „Da ist er!“ schallt mir von elf Krede's entgegen. Alle sind da, um den „verrückten Opa“ nach seiner langen Wanderung zu begrüßen. Ich werde doch tatsächlich gefragt, ob ich die mickrigen elf Kilometer nach Brünninghausen zu Fuß gehen will. Das lehne ich dankend ab. Jetzt freue ich mich auf die Heimfahrt mit meiner ganzen Großfamilie.

Der Grill ist schon vorbereitet, der Tisch für alle gedeckt, um den Opa würdig zu empfangen. Und dann fängt der Opa an zu erzählen und hört gar nicht wieder auf ... Es war ein wunderbarer Empfang, der mich sehr berührt hat. Vielleicht bin ich aber auch durch meinen Jakobsweg etwas sensibler geworden.

Anmerkung der Redaktion:

Dieser Bericht wurde stark gekürzt. Falls Sie den ganzen Bericht lesen möchten (19 DIN A4 Seiten), fordern Sie bitte per Email die vollständige Datei beim Pilgerbüro an. Diese wird Ihnen dann umgehend als pdf-Datei übersandt.

Auf dem Camino Vía de la Plata

Joachim Reich

Nach über einem Jahr Enthaltsamkeit hatte mich dieses Jahr der Virus des Jakobus wieder gepackt und auf den Camino geschickt. Diesmal hatte ich mir die Vía de la Plata ausgesucht (oder war es doch umgekehrt?).

Von Salamanca bis nach Santiago lautete meine Planung. Auch meine Vorbereitung nahm mich diesmal mehr als sonst in Anspruch und erfüllte mich mit einer großen Vorfreude, aber auch mit ungeheurem Respekt. Wenn man ein Jahr nicht läuft, wird man schon mal so. Respekt flößten mir mein Wanderführer und der tolle Fotovortrag von Sidonia ein.

Am 3. Mai ging es los. Der Flug von Düsseldorf nach Madrid war eigentlich wie immer. Viel zu lang, dann aber auch wieder zu kurz, weil mich die Erwartung einfach übermannte. Endlich war ich in Madrid.

Was für ein Flughafen; ich war schon auf vielen der Welt, allerdings dieser erschlug mich fast. Allein um zum Gepäckband zu kommen benötigte ich trotz der Laufbänder 40 min. Aber es ging glatt. Nachdem ich den Terminal verlassen hatte und zwei Mal

mit einem Shuttle-Bus fahren musste, kam ich endlich an meinem Busbahnhof an. Mich traf der erste Schock: es war kein Platz in einem Bus nach Salamanca zu bekommen. Sogar die nächsten zwei Busse waren komplett ausgebucht. Meine Stimmung sank auf den Nullpunkt. Ich saß nicht nur untätig herum – nein auch die geplante Weinprobe mit meinem Camino-Freund Klaus und seiner spanischen Frau María hatte sich auf einmal in Luft aufgelöst einschließlich Abholung und Besichtigung des Weingutes ihrer Eltern. Die Zeitplanung war komplett durcheinander gebracht worden.

So ließ ich auf dem Flughafen die schlechte Laune der spanischen Polizei über mich ergehen, kaufte einen halben Liter Wasser für 5,20 Euro und wartete nun auf den vierten Bus, in dem ich einen Platz ergattert hatte, weil jemand ausgefallen war (danke an die nette hübsche Kartenverkäuferin). Wenn ich nun in der Annahme war, jetzt gehe alles seinen Gang – weit gefehlt. Ich saß gerade im Bus und behielt die Gepäckluke im Auge (es liefen so komische Gestalten dort herum), als auf einmal der gesamte Platz in Bewegung und Hektik verfiel. Polizei war mit einer Hundertschaft angetreten und führte vor allem gegen knapp 30 Dunkelhäutige eine Razzia durch. So schnell wie diese begann, so laut und aggressiv entwickelte sie sich und so schnell war sie beendet, der Platz war wieder fast leer. Ein Mitreisender, der mein erschrockenes Gesicht und wohl



Start in den schönsten Camino, den ich je erlebt habe

auch meinen verdoppelten Herzschlag spürte, meinte, dass dieses an der Tagesordnung sei, nichts Besonderes. Ich weiß, dass es die Polizei nicht leicht hat, und ich habe schon einige Polizeieinsätze erlebt. Wie allerdings die spanische Polizei ihren Einsatz ohne Diskussion durchführte, machte mir auf der einen Seite ein bisschen Angst, ich zollte ihr aber Respekt, und es gab mir mehr Sicherheit, die ich vorher nicht gespürt hatte.

Es ging nun endlich los. Nach einer langen Fahrt kam Salamanca in Sicht. Zuerst sah ich die Vorstädte, ziemlich schmutzig – eben Vorstadt. Dann kam die Kathedrale in Sicht, sehr imposant und groß. Allerdings fuhr der Bus nicht Richtung Kathedrale, sondern entfernte sich von ihr und meinem Ziel: der ersten Herberge. Am Busbahnhof fragte ich dann nach meiner Albergue. Man nannte mir ca. 15-17 km. Meine Laune war nicht nur im Keller, sie war GROTTENSCHLECHT. Ich hatte absolut keine Lust, auf diesem schmutzigen Busbahnhof zu versauern bzw. durch diese schmutzige Stadt zu irren, egal was sie versprach. Der nächste Bus, der abfuhr, war mit dem Namen Villanueva versehen. Für knapp 3 Euro holte ich mir, ohne weiter zu überlegen, ein Ticket und es ging los und raus aus dieser Stadt.

Es dauerte nicht lange und ich sah rechts an der Straße das erste Pilgerzeichen mit km-Angabe nach Santiago. Ich war irgendwie da, aber auch wieder nicht. Nach weiteren 40 min war ich in Villanueva. Erst als der Bus weiter fuhr fiel mir auf, dass ich mit ihm auch hätte nach Zamora fahren können. Was sollte ich jetzt tun? Auf den nächsten Bus warten – nö, per Anhalter – nö, gar ein Taxi – unwürdiger Gedanken für einen jetzt FASTPILGER! Einen Plan gemacht (das macht man so) und erstens Wasser gefasst, zweitens Muschel am Rucksack angebracht, drittens Schuhe und Socken noch einmal überprüft und Richtung gepeilt – na also und los ging es. Die ca. 16 km bis nach Zamora waren für mich ein Ventil. Sie beseitigten erst einmal meine schlechte Laune und ließen vor allem auch diesen ereignisreichen Tag Revue passieren. Alles sackte tiefer, was ich erlebt hatte. Gegen 20:30 lief ich mit einem gewissen Hochgefühl in Zamora ein. Dies ist eine vollkommen andere Stadt als Madrid oder Salamanca, verhältnismäßig klein und fein, sehr sauber und, was gut war, ich fand sofort meine Albergue. Ich bekam eines der letzten Betten, was in mir ein gewisses Hochgefühl aufsteigen ließ. Nachdem das Bett gebaut war, musste ich nur noch schauen, dass ich etwas zu essen bekam. Das war gar nicht so einfach, weil die Albergue noch knappe 15 min ihre Pforte offen hatte. Ich stiefelte los; in der Nähe war ein kleiner Laden, wo ich mich mit zwei Dosen Sardinen in Tomatensoße und einem kleinen Weißbrot eindeckte. Ich schaffte es gerade noch so in meine Albergue und aß jetzt im Innenhof eine Sardine mit Weißbrot und spülte alles mit einem Pfefferminz-/Zitronentee herunter. Als ich dann später in meinem Schlafsack lag und Schlaf- und Schnarchgeräusche zu hören bekam, kann wohl jeder, der schon einmal gewandert/gepilgert ist verstehen, dass mich eine eigentümliche Ruhe überwältigte, die mich erschöpft sofort in einen tiefen Schlaf fallen ließ.

Als ich am nächsten Morgen wach wurde, waren schon einige Radpilger und Wanderer am Packen. Ich beschloss es ihnen gleichzutun. Nach einem kleinen Frühstück begab ich mich endlich auf MEINEN CAMINO. Hätte ich gewusst, wie die nächsten 18 Tage werden würden, ich hätte einen Vogel gezeigt oder zumindest den Kopf heftig geschüttelt.

Was nun auf mich zukam, war mein schönster, aufregendster, eindrucksvollster, aufreibendster, kräftezehrender, harmonischster, Freundschaft gebender, genussvollster, schlemmerhaftester und geilster (Entschuldigung – mir fällt kein anderes Wort ein) Camino, den ich bis jetzt gegangen bin.

Nach ca. 1 km traf ich auf die mit kleinen Schritten voran eilende Claudia aus Wien. Nach weiteren 1,5 km traf ich auf Otto und einen laufenden Rucksack. Bei genauem Hinsehen strahlten mich zwei blaue Augen und ein pilgermäßig verwuschelter blonder Schopf an und sprach mich sogar an: „Hallo, ich bin die Heidi“. Noch einmal ca. 2 km weiter gesellte sich zu uns ein Spanier namens Miguel mit einem Bolivianischen Strohhut. Wir waren auf diesem menschenleeren Weg fast komplett und doch sollten einige das Ziel Santiago nicht erreichen. Zunächst einmal fielen Claudia und Otto im nächsten Ort aus. Ihr Ziel: Behandlung im Krankenhaus, bei Claudia blutige und offene Füße/Blasen und bei Otto eine Knochenhautentzündung. Beide fuhren dann mit einem Taxi noch bis Tabara zu unserer letzten gemeinsamen Albergue. Dort kamen zu unserer Gruppe Sigrid, eine unheimlich taffe und zähe ältere Dame, und José, ein ehemaliger spanischer Polizist, ein reines Muskelpaket, der kein Wort in Englisch oder gar in Deutsch sprach. Wir haben uns aber alle unheimlich prima verstanden.



Claudias Blasen mussten im Krankenhaus behandelt werden



Der Pilgerweg entwickelte sich zur Schlemmertour

Was jetzt folgte war keine Wander- oder gar Pilgertour. Es entwickelte sich zu einer Genuss-, Schlemmer-, Traum- und Wohlfühlreise. Klar war es unheimlich anstrengend. Die Füße taten weh, der gesamte Körper schmerzte, man zweifelte an sich, man fragte sich, warum man das machte. Doch wer einmal GEPILGERT ist, kennt die Antwort. Unser großes Glück bestand darin, diese beiden Spanier José und Miguel zu haben, die sich auf dem Camino auskannten. Dadurch kamen wir zu super Herbergen, zu unheimlichen Schlemmer-Bars. Wir konnten uns an den Speisen eines ehemaligen Michelinkochs (Aussteiger mit 2 Sternen) laben, eine Muschel-Bar besuchen, Landschaften

auf Hochebenen oder in Tälern genießen, Sehenswürdigkeiten und Attraktionen bestaunen. Einfach gesagt, ich konnte die Via de la Plata von ihrer schönsten, schwersten, anstrengendsten und ehrlichsten Seite kennen lernen. Worte können diesen Weg und das Erlebte nicht beschreiben. Vielleicht helfen ja diese Bilder dabei.

Allerdings kann ich jedem nur empfehlen, dass unbedingt eine körperliche Vorbereitung und ggf. auch eine ärztliche Untersuchung notwendig sind, um auf diesem Weg zu gehen. Dies ist kein Weg für Yuppies und Möchtegernpilger (Gott sei Dank!), dies ist ein Weg für echte Peregrinos und allem damit Verbundenen.



Ein „echter Peregrino“ Joachim

Es grüßt mit einem „Buen Camino“ Joachim



Camino Santiago – Muxía – Finisterre/Fisterra

Elisabeth Bigge

Nach einer sehr unruhigen Nacht in Santiago nahmen wir uns frühmorgens ab Kathedrale ein Taxi in Richtung Finisterre. Wichtig – am Tag zuvor hatten wir uns im Infobüro noch einen Stempel abgeholt. Nach 10 km stiegen wir an einem Einstieg zum Camino aus und wanderten ca. 12 km bis Negreira. Der Weg zog sich durch weite Waldgebiete, ließ sich aber gut gehen. Vor der Stadt überquerten wir eine alte Römerbrücke über einen malerischen Fluss. Danach folgte ein steiler mühsamer Aufstieg bis zur gemütlichen Albergue San José. Trotz frühzeitiger Ankunft waren nur noch wenige Plätze frei. Da es auf diesem Camino kaum staatliche Herbergen gibt, sind die vorhandenen Betten schnell belegt. Ansehen sollte man sich mitten im Ort ein interessantes, ausdrucksstarkes Denkmal, welches an die Gastarbeiterzeit erinnert; auch sonst gefiel es uns in Negreira.

Am nächsten Morgen Aufbruch um 6:00 Uhr. Es war noch stockdunkel und sternenklar. Wir benötigten Taschenlampen, denn in Spanien wird es erst eine Stunde später hell als in Deutschland. Bis Vilaserío, ca. 13 km entfernt, wanderten wir auf dem alten Römerweg. Rechts und links bemooste Trockenmauern, eingerahmt von langen Brombeer- und Efeuhecken. Der Weg war gut zu laufen, er führte durch ausgetrocknete Bachläufe, kleine

Streusiedlungen und Waldgebiete. Wir trafen nur wenige Peregrinos, Einheimische sahen wir kaum. Erst nach 12 km fanden wir eine Caf bar und nach einem weiteren Kilometer eine staatliche Herberge in einer kleinen Turnhalle in Vilaser o mit Schlafmöglichkeiten gegen eine Spende, auf einfachen, auf dem Boden verteilten Matratzen. Gegen Abend erlitt unsere Mitpilgerin eine Nierenkolik. Unter der Notrufnummer (061), nur für den Camino zuständig, verständigten wir den Notarzt. Unsere Bekannte wurde ins Medizinische Zentrum nach Negreira gebracht. Nach gründlicher Untersuchung und einer Infusion kehrte sie in der Nacht zurück. Seitdem ging es ihr sehr gut. Wir waren erleichtert. Abgerechnet wurde über die normale Krankenversicherungskarte.

Bis Santa Mari a, unser Ziel am nächsten Tag, waren es ca. 11 km zu laufen. Dort sollte es eine primitive Herberge geben. Der Weg führte überwiegend durch Wiesen und Felder und es war sehr heiß. Santa Mari a ist um einen kleinen Friedhof und ein altes Jakobskreuz mit Rondell angesiedelt. Wir quartierten uns bei Pepa ein, ein hübsches Restaurant mit netten Gastgebern. Es gibt Schlafplätze für 12,00 EUR pro Person, die aber schnell ausgebucht sind, wie wir erfuhren. Im Nachbarort fanden wir sogar eine kleine Bäckerei mit galicischen Spezialitäten. Lecker! Schön war's in Santa Mari a.

Bis Olveiroa, ca. 13 km entfernt, liefen wir zunächst wieder durch Wiesen und Felder, sahen keinen Menschen, nur kleine Streusiedlungen ohne Ortsschilder und viele alte Steinhäuser, die verfallen. Ansonsten eine einsame Gegend und wilde Natur. Wir verließen uns nur auf die gelbe Muschel und den Pfeil. Nach einigen Kilometern erreichten wir ein Plateau mit Findlingen und Felsbrocken, eine ausgeprägte Heidelandschaft. Danach folgten schmale, wenige befahrene asphaltierte Straßen, bis Ponte Olveira. Wir überquerten den Fluss Xallas und fanden gleich rechts eine kleine Caf bar, die einzige bis Olveiroa. Die Herberge dort ist in mehrere kleine Häuser aufgeteilt, urgem tlich, richtig zum Wohlfühlen. Olveiroa, ein schöner, herausgeputzter Ort mit alten H rreos (Speicher zum Aufbewahren der Feldfrüchte) und Natursteinh usern. Es gibt nette Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten.

Auf einem wunderschönen, gut begehbaren Weg führte uns die nächste Etappe ins 11 km entfernte Dumb a. Wild bewachsene Trockenmauern, Heidelandschaften und Felder bestimmten die Landschaft. Im Hintergrund wenig bewaldete Berge, gespickt mit Windkraftr dern. Es geht überwiegend bergab. Später folgten wir der Landstraße bis nach Hospital. An der Gabelung entschieden wir uns nach rechts in Richtung Mux a zu gehen, nach einer Empfehlung des Infob ros in Santiago. Angeblich sollte es auf diesem etwas leichteren Weg neue Übernachtungsmöglichkeiten geben. Nach einer abwechslungsreichen Wald-, Heide- und Kiefernlandschaft erreichten wir nach 11 km die Albergue Dumb a, direkt am Camino gelegen. Sie ist einem modernen Sportzentrum angegliedert und wird von vielen Pilgern einfach übersehen. Eine Herberge vom Feinsten für 6,00 EUR pro Person (kostenlose Benutzung des Schwimmbades). Es lohnt sich, im schönen Dumb a einen Ruhetag einzulegen.

Bis Quint ns, ca. 14 km, wanderten wir erneut auf dem alten, gut ausgeschilderten Römerweg. Heide, Ginster, kleine Korkeichen und Eukalyptusb ume bestimmten das

Landschaftsbild. Beschattete Wege ließen die Hitze erträglicher werden. Es machte uns viel Freude, hier durch die Natur zu laufen. Nach einigen Kilometern endlich einige Peregrinos, die uns mit „Buen Camino“ und „Hola“ überholten. In Quintáns fanden wir eine kleine Pension mit Restaurant und Zimmer für 12,00 EUR pro Person. Um die Mittagszeit wurde es sehr heiß. An einem rollenden Obst- und Tante-Emma-Laden, die uns öfter begegneten, kauften wir ein.

Nach Quintáns erlebten wir viel Wald. Vor den Trockenmauern hatte sich hellgrüner Farn angesiedelt und die Früchte der Brombeerhecken waren schon reif. Über uns Eukalyptusbäume, Sonne und blauer Himmel – eine malerische Landschaft und eine Wohltat für die Seele. Wir hielten oft an, um das alles zu genießen. Nach 1,5 Stunden entdeckten wir am frühen Morgen das Meer. Bis Muxía wanderten wir meistens an Meeresbuchten und Stränden entlang, durch kleine Dörfer mit Höhen und Tälern. Im Ort erfolgte ein mühsamer steiler Anstieg bis zur Albergue. In Muxía legten wir einen weiteren Ruhetag ein, besorgten uns die Urkunde von Muxía („Muxiana“) im Haus für Touristik und Kultur und genossen den Blick vom Felsen beim Seele baumeln lassen. Bereits 2012 hatten wir Muxía und Finisterre mit dem Bus besucht, für je einen Tag. Seitdem war es unser Wunsch, diesen Camino zu erwandern und uns für diese beiden Orte mehr Zeit zu gönnen. Es war eine gute Entscheidung, diesen Weg zu laufen.

Zwei Tage später brachen mein Mann und ich schon früh auf, nur mit einem Proviantbeutel bestückt, um nach Lires zu wandern, ca. 15 km entfernt. Unsere Rucksäcke wollte unsere Bekannte mitbringen, die sich mit dem Taxi zu einem ausgemachten Treffpunkt – wo die Landstraße den Camino kreuzte – fahren ließ. Wir hofften einfach, dass alles klappte und wir uns im weiten Nordspanien wiederfinden würden. Noch schwieriger war es, die richtige Muschel für unseren Weg zu finden, da der Camino zwei Richtungen anzeigt, die von Muxía nach Finisterre und umgekehrt. Aber nachdem wir uns gewöhnt hatten, lief alles gut. Der Weg war prima zu gehen, weiter und offener, anders als nach Muxía. Nach einigen Kilometern trafen wir unsere Bekannte am abgemachten Treffpunkt wieder. Das war eine Freude! Wir erfuhren, dass die Herbergen auch auf dieser Strecke einen Rucksacktransport (5,00 EUR pro Stück) vermitteln, d. h. man kann seinen Rucksack per Gepäckfahrzeug, bei Bedarf Mitfahrmöglichkeit für Personen, zur nächsten Herberge bringen lassen. Zusammen ging es weiter durch eine einsame Gegend mit wilder Natur. Ab und zu ein Hof mit einem bellenden Hund, keine Menschen, keine Restaurants, keine Cafés. Diese fanden wir erst nach 15 km in Lires, einem kleinen Ort mit herrlichem Strand. Wir quartierten uns in einem Hotel ein, das seit kurzem auch über einige Pilgerbetten verfügt (Übernachtung sollte man vorbestellen).

Am nächsten Morgen brachen wir schon um 6:00 Uhr auf. Noch 15 km bis ans Ende der Welt. Unsere Mitpilgerin, die erneut ein paar Kilometer mit dem Taxi fuhr und unsere Rucksäcke mitnahm, trafen wir in San Salvador wieder. Bis San Martiño de Duio, gelegen an einer Meeresbucht mit weißem Sandstrand, waren es noch 3 km zu laufen. Danach folgten die ersten Häuser von Finisterre (spanisch „Ende der Welt“, galicisch Fisterra). Ein unbeschreiblich gutes Gefühl dort anzukommen! Als wir in der staatlichen Herberge unsere Urkunde „Fisterrana“ erhielten – diese gibt es nur für das Erreichen des Ziels

durch Wandern, gleiches gilt für den Schlafplatz – freute ich mich schon riesig und war stolz, dass ich diesen Camino mit meinen Füßen geschafft hatte. Aber schwierig war unterwegs die Versorgung mit Lebensmitteln, da es auf langen Strecken nur wenige Einkaufsmöglichkeiten gab – für uns Frauen eine Herausforderung; das gilt für beide Wege (Caminos).

Nach drei wunderschönen Tagen in Finisterre bei herrlichem Wetter mit Besuch des Faro (Leuchtturm, Stein 0,00 km) am Kap, der herrlichen Strände, auch bei Sonnenuntergang, und einer Wanderung auf dem alten Keltenweg fuhren wir am 28. August um 8:15 Uhr mit dem Bus zurück nach Santiago. Dabei erlebten wir auf der Strecke eine Sightseeing-Tour der besonderen Güte durch malerische Küstenorte. In Santiago fanden wir in der Albergue „Boots and Roots“ mit Blick auf die Kathedrale ein empfehlenswertes Quartier, die Küche ist allerdings gewöhnungsbedürftig.

Nach einer beeindruckenden Pilgermesse am 29. August und einem letzten Pilgermenü ging's zum Flughafen und zurück über Madrid nach Düsseldorf. Wir erlebten drei herrliche Wochen auf sehr anstrengenden Caminos, aber unbeschreiblich schön. Ein unvergessliches Erlebnis. In diesem Sinne allen Mitpilgern und den zukünftigen immer ein Buen Camino.



Padrón – eine Alternative zu Cabo Finisterre?

Fritz Schulte

Pilger auf dem Caminho Português kennen diesen Ort. Viele machen hier Station, bevor sie sich am nächsten Tag auf die letzte Etappe ihres Camino begeben und dabei die Orte Iria Flavia (mit den weithin sichtbaren pyramidenförmigen Kirchentürmen), Escravitude (mit dem Santuario direkt an der Straße und etwas abseits gelegenen ruhigeren Park), Teo und einige andere kleinere Dörfer durchqueren, bevor sie die ersten Vororte von Santiago erreichen. Die Türme der Kathedrale grüßen schon von fern; doch bevor der Pilger sein Ziel erreicht, muss er nochmals einen steilen Ab- und sofort wieder einen nicht minder anstrengenden Aufstieg gehen.

Pilger auf den anderen Caminos passieren Padrón nicht. Viele gehen zum Abschluss ihres Weges zum Kap Finisterre: schauen von den Felsen auf die Brandung des Atlantiks, betrachten den Sonnenuntergang weit im Westen über dem Meer, verbrennen eventuell Teile ihrer Ausrüstung und kehren dann nach Santiago zurück. Für diesen abschließenden Teil werden häufig vier oder fünf Tage eingeplant. Ein Ort von anderer großer Bedeutung für die Entstehung der Jakobusverehrung in Spanien ist Padrón, ca. 23 km südwestlich von Santiago de Compostela gelegen.

Der Ort Padrón ist mit dem römischen Iria Flavia identisch. Der Name wird abgeleitet von „pedrón“, einem römischen Altarstein. Dieser Stein zeigt eine unvollständige Inschrift



Das Original des „pedrón“ in der Jakobuskirche von Padrón Foto: Fritz Schulte

und gibt daher Anlass zu Spekulationen. Die römische Siedlung hatte einen bedeutenden Hafen. Einige römische Handelswege nahmen hier ihren Anfang bzw. hatten hier ihr Ende. Der Bischof Theodemir von Iria Flavia war es, der Anfang des 9. Jahrhunderts den Grabfund des Apostels in Santiago de Compostela dem Eremiten Pelayo bestätigte. An diesem Stein, dem „pedrón“, am Ufer des in römischer Zeit schiffbaren Río Sar soll der Legende nach das „Engelsschiff“ mit dem Leichnam des Apostels Jakobus d. Ä. und seinen Jüngern Atanasio und Teodoro festgemacht haben. Am Fluss befindet sich heute eine

Nachbildung. Das Original ist in der St. Jakobuskirche auf der anderen Flussseite zu finden. Eine weitere Legende besagt, dass der Stein seine eigentümliche Form annahm, als die Jünger den Leichnam darauf legten. Geschichtlich gesehen kann es sich auch um einen römischen Altarstein handeln. In jedem Fall ist die Form schon außergewöhnlich.

Von der Jakobuskirche überquert man den Río Sar auf der Jakobusbrücke. Die Brücke wurde Anfang des letzten Jahrhunderts auf Fundamenten aus dem Mittelalter errichtet. Am Ende der Brücke geht man direkt auf den Brunnen „Fuente del Carmen“ zu. Diese Brunnenanlage sollte ein wenig näher betrachtet werden. Eine in den Stein gehauene Darstellung zeigt die Ankunft des „Engelsschiffes“ und eine andere die Taufe der Königin Lupa. Lupa, die „Wölfin“, war Herrscherin der Region um Iria Flavia. Atanasio und Teodoro wollten den Leichnam des Apostels seiner Bedeutung entsprechend bestatten und suchten hierfür einen passenden Platz. Sie baten Königin Lupa um Überlassung eines Wagens und um Zugtiere. Lupa überließ ihnen jedoch wilde Stiere. Die Stiere, vor den Wagen gespannt, wurden sanftmütig und zogen geduldig den Karren. Als Königin Lupa dieses sah, bereute sie ihre Tat und nahm durch Taufe den christlichen Glauben an.

Im Hintergrund des Brunnens ist das Kameliterkloster „Convento do Carmen“ zu sehen, das für Besucher bisher allgemein leider nicht geöffnet ist, sondern es besteht nur die Möglichkeit, die Heilige Messe in der Kirche des Klosters mitzufeiern. In unmittelbarer Nähe vom Kloster befindet sich in einem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert die Pilgerherberge von Padrón. Im Obergeschoss befindet sich der Schlafraum mit ca. 60 Betten, im Erdgeschoss neben Duschen und den sanitären Anlagen ein großer, ansprechender Aufenthaltsraum.

Vom „Fuente del Carmen“ nicht weit entfernt beginnt der Aufstieg zum Santiaguíño do Monte, für den Ort Padrón und die Umgebung ein bedeutender Wallfahrtsort. Der Aufstieg führt überwiegend über Treppen. Hier ist bei feuchtem Wetter besondere Vorsicht geboten. Oben angekommen findet man ein Steinkreuz mit einer kleinen Jakobusstatue. Daher auch der Name: kleiner Jakobus vom Berg. Hier an dieser Stelle soll der Apostel Jakobus d. Ä.

erstmal auf spanischem Boden gepredigt haben. Viele Besucher übersehen die etwas entfernt stehende Kapelle „Klaus vom kleinen Jakobus“, ein Bau, der auf Veranlassung von Erzbischof Rodrigo de Luna im 15. Jahrhundert errichtet wurde. Im Inneren befindet sich eine Steinfigur, die Santiago als Pilger darstellt. In der Nähe liegt ein Brunnen, dessen Wasser heilende Wirkung zugesprochen wird. Die Legende besagt, dass hier auf dem Berg der Apostel Jakobus mit seinem Stab auf die Erde stieß und das Wasser daraufhin erstmals sprudelte. Jeder Besucher von Padrón sollte den Santiaguinho do Monte aufsuchen und sich mit Muße und Bedacht umsehen.



Santiaguinho do Monte – hier soll Jakobus seine erste Predigt auf spanischem Boden gehalten haben Foto: Fritz Schulte

Padrón, mit Ausnahme vom Caminho Português abseits von allen Pilgerwegen gelegen, hat somit eine besondere Bedeutung für alle Pilger. Auch der spanische König Ferdinand II. sah es bereits so und vergab im Jahr 1164 umfassende Privilegien. In den Stiftungsurkunden wird als Begründung angeführt, dass hier der Leichnam des Apostels zurück nach Spanien kam. Der Ort wurde bekannt durch den spanischen Schriftsteller Camilo José Cela (1916-2002), der hier geboren wurde und 1989 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Auch die spanische Lyrikerin Rosalía de Castro (1837-1885) verbrachte viele Jahre in Padrón. Sie machte sich neben ihrem literarischen Schaffen um die galicische Sprache verdient. In Padrón besteht ein „Casa-Museo Rosalía de Castro“. Padrón ist in ganz Spanien bekannt für die „Pimientos de Padrón“, kleine grüne, oftmals leicht geröstete, äußerst schmackhafte Paprika.

Aufgrund der geschichtlichen Bedeutung für Pilger sowie den heute sichtbaren und so bedeutenden Zeugnissen und Plätzen sind es damit ganz unterschiedliche Gründe, Padrón als Alternative zu Cabo Finisterre zum Abschluss einer Pilgerschaft zu wählen. Ich würde mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus oder Bahn) nach Padrón fahren, mir den Ort ansehen, in der Herberge oder in einem der Hostales übernachten und am nächsten Tag zurück nach Santiago de Compostela gehen.



Caminho Português – mein Pilgerweg von Porto nach Santiago

Erna-Kathrein Groll

11.05.2014

Nach 33 Stunden Anfahrt mit dem Zug bei Sonnenaufgang Ankunft in Porto. Auf Suche nach einer Herberge finde ich ein kleines, wunderschönes Hostel mit herzlichem Willkommen durch die sehr jungen Hospitaleros. Es sei noch Frühstück da, ich könne mir nehmen, was immer ich will. Der wunderschöne Innenhof ist gemütlich gestaltet,

hell, freundlich und modern, ohne das Alte zu verdrängen. Nun kann ich mich auf den Weg machen und die Stadt erkunden. Zunächst wende ich mich bergaufwärts. Das Morgenlicht verzaubert die Kirchen und Plätze. Ich besuche Bonfim und genieße den Ausblick. Zusammen mit zwei Pilgerinnen aus Holland beratschlage ich am Abend den Weg hinaus aus der Stadt auf den Camino. Auch hier, wie in den Reisevorbereitungen zu Hause, wird mir schnell klar, dass das gar nicht so einfach ist. Die beiden Holländerinnen beschließen bis Matosinhos mit der U-Bahn zu fahren und bis Vilar do Conde den Küstenweg zu gehen, um dann mit dem Bus auf den Originalweg hinüber zu wechseln. Ich bin mir sicher, dass die Wanderung an der Küste reizvoller sein kann, entscheide mich aber aufgrund der eher unzureichenden Beschilderung und wenigen Übernachtungsmöglichkeiten auf dem Küstenweg für die Originalroute. Allerdings möchte auch ich das erste Stück fahrend überbrücken.

Nach dem ersten Tag der Orientierung und des Ankommens, gutem Schlaf und wunderbarem Frühstück, besuche ich nun die Sehenswürdigkeiten der Stadt: Kathedrale, Fischmarkt und Markt von Bonfim. Ich entdecke die historische Straßenbahn Eléctrico, die Kirche und den Turm Dos Clerigos, steige 350 Stufen nach oben, um einen wunderbaren Blick über die Stadt zu bekommen. Im weltberühmten Bahnhof São Bento mit seinen historischen blauen Kacheln, auf denen die Geschichte der Menschen in Portugal erzählt wird, und den bunten Kacheln mit der Geschichte des portugiesischen Verkehrswesens, kaufe ich mir eine Fahrkarte für 4,25 € nach Barcelos. Ich denke, die kleine Stadt mit der Legende vom Hühnerwunder (fast identisch mit Santo Domingo de la Calzada am Camino Francés) wäre ein guter Startpunkt für meine Pilgerreise. Es gibt kein Problem, die Portugiesen sind so herzliche und freundliche Menschen. Ich fühle mich überall willkommen und immer gab es jemand, der mir weiterhalf. Nur beim Umsteigen im Bahnhof Nine habe ich vermutlich nicht richtig hingehört und fuhr zwei Stationen weiter nach Tamel.

12.05.2014

Da stehe ich nun am Bahnhof, ohne gelben Pfeil und eigentlich auch ohne Plan und Orientierung. Ein Blick in den Reiseführer wies nur Portela da Tamel aus. Doch die Menschen in Portugal lassen niemand hängen. Die Dorfbewohner zeigen mir freundlich den Weg und ich laufe gut gelaunt los. Immer bergauf, eine breite Straße mit LKWs auf der einen Seite und einem kleinen Wäldchen auf der anderen. Es dauert nicht lange und die ersten Häuschen tauchen auf. Ich nähere mich Portela da Tamel. Nachdem es mittlerweile schon in den Nachmittag geht, steuere ich die Pilgerherberge an, noch ziemlich neu und recht freundlich neben einer kleinen Kirche. Am Abend gibt es das erste Pilgermenü in dem nahegelegenen Restaurant.

13.05.2014

Am nächsten Morgen geht es auf den Weg nach Ponte de Lima, rund 25 km Fußmarsch bei bestem Wanderwetter. Schotterwege, wie in einem ausgetrockneten Flussbett, Weinberge und ein Laubengang aus Weinreben warten auf mich. Es duftet nach wilden Lilien und anderen Blumen und Blüten und es tut den Augen und der Seele gut, aus Lärm und Geschäftigkeit heraus in diese schöne Landschaft hinein zu gehen. Bei Facha

entdecke ich einen kleinen Pilgerbildstock mit den landestypischen blauen Kacheln. Das Bild zeigt den Heiligen Jakob als Pilger und scheint aus dem Jahr 1840 zu stammen. Ich vermisse ein wenig die typischen Raststellen des Camino Francés, bei denen sich die Pilger immer wieder auf einen Kaffee trafen. Dafür ist dieser Weg aber schön still und fast menschenleer. Über eine breite Allee entlang des Flusses Lima, der träge in seinem breiten Flussbett dahin fließt, erreiche ich Ponte de Lima. Hinter der modernen Brücke ist bereits die mittelalterliche Brücke zu sehen. Von der Uferpromenade des uralten Städtchens aus stoße ich nach Überquerung der alten Brücke auf die kleine Kirche und gleich darauf auf die Herberge. Leider ist diese noch geschlossen und öffnet erst um 16:00 Uhr. Die Pilger vertreiben sich die Zeit bei frisch gepresstem Orangensaft, Kaffee oder einem guten Pilgermenü im Restaurant gegenüber. Nach einer heißen Dusche, dem Waschen der Wanderklamotten und der Organisation des Schlafplatzes mache ich mich auf den Weg in das Städtchen, das trotz seiner imposanten Burgtürme und uralten Mauern gemütlich und heimelig wirkt. Das Thermometer zeigt am Abend immer noch stolze 33 °C und so schlendere ich noch ein wenig durch den romantischen Rosengarten unterhalb der Brücke.

14.05.2014

Am nächsten Tag wartet Rubiães auf mich nach rund 18 km und einer Steigung von rund 400 Höhenmetern auf den Portela Grande – eine der schönsten Etappen des Weges. Einsame Waldwege, steile Geröllpfade, immer wieder ein kurzer Blick hinein in eine schöne Landschaft. Es ist ein heißer Tag, der aber größten Teils über schattige Waldwege führt. Nach Ankunft mache ich es mir in dem kleinen, netten Garten auf einer Sonnenliege bequem und warte auf die Öffnung der Herberge. Sie ist ein altes, aber renoviertes Bauernhaus. Allerdings macht es äußerlich einen besseren Eindruck als in den Schlafräumen, vor allem bei den Betten, die vor Dreck starren. Ich bin froh, meine Rettungsdecke dabei zu haben, die ich zum Schutz auf die Matratze legen kann. Mit ein bisschen Aufwand richte ich mich zusammen mit den anderen Schlafgästen für diese Nacht dann doch ganz gemütlich ein. São Pedro de Rubiães ist wenig spektakulär. Das kleine Restaurant an der Straße bietet eine gemütliche Atmosphäre und ein gutes Pilgermenü.

15.05.2014

Der nächste Morgen verspricht wieder einen heißen Tag. So bin ich froh, schon früh unterwegs zu sein. Heute sollen es rund 20 km werden mit Überquerung der Europäischen Brücke, die Portugal mit Spanien verbindet. Bis Valença, der letzten Station in Portugal, führt der Weg über Geröll, Wanderpfade und an verschiedenen Bächlein entlang. Ausgetretene alte Steine an den Wasserläufen entlang sind heute meistens mein Weg. Herrliche Stille, Vogelgezwitscher, Wasserplätschern und die Einsamkeit sind meine freundlichen Wegbegleiter. Wenn die Bäume einen Blick freigeben, kann ich schon das angrenzende Spanien und mein heutiges Reiseziel Tui in nicht allzu weiter Ferne sehen. Kurz vor Valença beginnt wieder das typische chaotische Durcheinander portugiesischer und spanischer Vorstädte. Mit größter Konzentration auf die Zeichen und auch Nachfragen erreiche ich die uralte Stadt Valença. Innerhalb der Stadtmauern erwartet mich reges Treiben. Viele Kinder in traditioneller Tracht sind mit ihren Eltern und Betreuern unterwegs. Mein Nachfragen ergibt, dass heute wohl ein Fest, ähnlich unserem

Erntedankfest, sei. Aus der Burganlage heraus geht es nun in Richtung der Brücke und damit der Grenze zwischen Portugal und Spanien. Auf der Brücke ist ein geschützter Bereich für Fußgänger. So kann ich den unglaublichen Blick über die Flusslandschaft und den kommenden Weg in aller Ruhe genießen. Nun ist es Zeit, die Uhr eine Stunde vorzustellen, denn die Uhren in Portugal und Spanien ticken unterschiedlich.

Der erste Wegabschnitt in Spanien zeigt sich als nicht besonders erfreulich. Die Ansiedlung im Grenzbereich ist laut und schmutzig und das Gehen auf der Straße auch nicht ganz risikolos – ein kleiner Vorgeschmack auf so manche Strecke auf dem spanischen Teil des Weges. Aber Tui ist in kurzer Zeit erreicht. Wenn der Monolith am Wegesrand Recht hat, sind es nur noch 115 km bis Santiago de Compostela. Nach Tui hinein muss eine recht steile Straße erklommen werden, doch bald ist die imposante Kathedrale erreicht. Die Siesta beginnt, aber ich habe Glück, dass die Informationsstelle bei der Kirche noch offen steht. Ausgerüstet mit einem kleinen Stadtplan und Vorschlägen für die Herbergen, leiste ich mir erst einmal ein erfrischendes dunkles Bier ohne Alkohol und dazu getoastetes Brot mit Blauschimmelkäse und gebratenem Fleisch. Ein kleines Festmahl. So gestärkt mache ich mich auf die Suche und finde eine kleine private Herberge, gemütlich und sehr sauber. Nach der obligatorischen Dusche und Wäschepflege geht es auf zur Stadtbesichtigung mit der Kathedrale als wichtigem Ziel. Nach der traditionellen Siesta ist sie nun offen und bietet mit ihren herrlichen Altären, Bildern, Statuen und dem Kreuzgang einen interessanten Besuch.

16.05.2014

Nach einer erholsamen Nacht in der kleinen Herberge mache ich mich auf und möchte rund 22 km über Porriño nach Mos weiter pilgern. Zunächst führt der Weg durch den Wald, über schöne Wanderwege und ausgetretene alte Steinwege zum Cruceiro San Telmo. Der Mönch ist 1251 an der Fieberbrücke auf der Heimreise von Santiago verstorben. An diesem Gedenkstein beten viele Pilger in einem stummen Gebet um den Segen für ihren Camino. Nach einer kurzen Wegstrecke verwirren mich die Kennzeichnung und die gegenläufigen gelben Pfeile. Ich gebe der Verlockung des Hinweises auf ein Restaurant gern nach. Wie notwendig diese Stärkung war, erfahre ich bald auf meinem weiteren Weg auf einer kerzengeraden und kilometerlangen Straße durch ein Gewerbegebiet. Auch der weitere Weg auf einer stark befahrenen Straße ist kein Zuckerschlecken, so dass die Herberge in Mos mir wie ein Rettungsanker erscheint. In der kleinen gegenüber liegenden Kneipe gibt es dann erst einmal ein erfrischendes Bier und eine Tortilla. Die Herberge ist nicht berauschend. Es gibt 16 Betten in einem Raum, aber es ist dennoch gut, wie es ist.

17.05.2014

Die Etappe des heutigen Tages führt über knapp 28 km an die Küste, vorbei an der Meeresbucht Ría de Vigo bis nach Pontevedra. Der landschaftlich schöne Weg, der über kleinere An- und Abstiege verfügt, führt zunächst in die mittelalterliche Stadt Redondela mit einer alten Kirche, alten Türmen von einer Wehranlage und einer römischen Brücke. Auf dem weiter führenden Weg öffnet sich auf einer kleinen Anhöhe dann der Blick auf die Küste und nimmt mir für einen Moment den Atem. Das kleine Städtchen Ponte

Sampaio ist einen Besuch wert. Nach der Überquerung der alten Römerbrücke geht es durch steile enge Gässchen. Auch ein kleiner Hafen und schöner Sandstrand gehören zu diesem Städtchen, das zum Verweilen einlädt. Weiter führt der Weg steil bergan durch eine wunderbare Landschaft und ich genieße diesen Tag ganz besonders. Eine sehr große Albergue municipal (Gemeindeherberge) wartet nun auf mich, modern, mit einem großen Garten, aber leider an einer sehr lauten Straße.

18.05.2014

Heute möchte ich rund 23 km nach Caldas de Reis wandern. Dort locken heiße Quellen und Kuranlagen mit Thermalbädern mit Erholung und Entspannung. Über Portela und Briallós soll der heutige Weg zum Etappenziel führen. In Portela beeindruckt mich das Sanktuarium der Virxe Peregrina, ein ganz besonderer Sakralbau, dessen Grundriss die Form der Jakobsmuschel nachahmt. Ansonsten bietet der heutige Weg keine Besonderheiten. Meistens an oder auf Straßen entlang, über, neben oder unter Bahngleisen hindurch erreiche ich Caldas de Reis. Hier erwartet mich die Enttäuschung, dass die Thermalbäder nur Hotelgästen offen stehen. Es wird nichts mit dieser Erholung. Aber nichts ist so schlimm, als dass es nicht doch noch Schönes zu erleben gäbe. Die kleine Parkanlage entlang des Flusses lädt zum Verweilen ein. Ich genieße die warme Abendsonne auf einer Parkbank und lasse den Tag in mir nachklingen.

19.05.2014

Als ich mich am Morgen auf den Weg nach Padrón mache, weiß ich, dass einer der wichtigsten Orte des Jakobsweges auf mich wartet. Dort soll ein alter Stein zu besichtigen sein, an dem die Barke mit dem Leichnam des hl. Jakobus vertäut wurde. Der Tag beginnt noch relativ freundlich, der Nebel löst sich langsam auf, allerdings wurde er bald vom Regen abgelöst. Oft auf Teerstraßen, auch einmal über Schotterpisten, meint es der Camino heute nicht so gut mit mir. Doch auch Strecken durch Wald und Flur sind dabei und stimmen versöhnlicher, auch wenn das Dach einer Schutzhütte, völlig verrottet und nutzlos geworden, eher traurig stimmt. Nach rund 20 km erreiche ich den Eingang zur Stadt Padrón. Mittlerweile will es gar nicht mehr aufhören zu regnen. Ich entdecke eine große Markthalle und decke mich mit frischen, süßen Erdbeeren, Weintrauben, traditionellem herrlichem Käse, Brot und natürlich einer guten Flasche Wein ein. Zusammen mit diesen Schätzen checke ich in einer kleinen Pension, dem El Cuco [Kuckuck] ein und freue mich schon auf eine Nacht ohne Schnarchkonzert und knarrende Betten. Die Kirche in Padrón, in der unter dem Hauptaltar der „Pedrón“, also der berühmte Stein zu finden ist, geht auf das 15. Jahrhundert zurück. Wenn die Legende stimmt, dann war der Stein ursprünglich ein Opferstein für Neptun.

20.05.2014

Gut erholt durch erfrischenden Schlaf mache ich mich nun auf die letzte Etappe mit rund 24 km nach Santiago de Compostela. Immer wieder regnet es, was das Gehen nicht gerade erleichtert. Der Weg führt hauptsächlich über stark befahrene Straßen. Bei der Kirche Colegio de Santa María de Iria Flavia mache ich in einem kleinen Restaurant Halt. Dort gönne ich mir einen richtig guten Kaffee und esse auf der überdachten Außenterrasse die letzten Reste des Abendmenüs. Langsam steigt in mir die Aufregung, denn das Ziel –

mein Ziel – ist nun bereits so nahe. Nach einem kurzen Stück Straße wird der Weg wieder etwas ruhiger und landschaftlich schöner, allerdings regnet es sich so ein, dass ohne Regenpelerine nichts mehr geht. Der Regen klatscht die Hose an die Beine und alles trieft. Der entgegen kommende Wind kühlt mich bis auf die Haut aus und nun folgt auch noch ein schlimmes Straßenstück, vermutlich eine Schnellstraße, die relativ steil bergan führt. So schnell ich kann, nehme ich meine Beine in die Hand, um diesen Teil des Caminos rasch hinter mich zu bringen.

An diesem Nachmittag erreiche ich völlig durchnässt und ausgefroren Santiago de Compostela. Zunächst suche ich die Touristikinformation auf, um eine Herberge zu finden, und bin ein bisschen traurig, dass das Seminario Mayor bereits voll belegt wurde. So gehe ich in eine kleine, preiswerte Pension. Erst einmal muss ich alles trocken legen, soweit das möglich ist. Eine heiße Dusche, einigermaßen trockene Kleidung und warme Socken brauche ich jetzt.

21.05.2014

Nun möchte ich meine Compostela abholen und bin ganz stolz, als ich die schön gestaltete Urkunde in Händen halte. Das ist für mich ein Zeichen dafür, dass man vieles erreichen und zu einem guten Ziel führen kann, wenn man davon überzeugt ist, dass es gelingen wird. Dann sind auch immer gute Kräfte am Werk, die uns dabei unterstützen – Grund genug für mich, die Compostela mit nach Hause zu nehmen. Zum Rundgang durch die Stadt gehört als wichtigstes Ziel die Kathedrale mit Besuch der Pilgermesse. Heute sind die Ehrengäste junge Menschen mit Behinderung. Sie kommen aus Madrid und sind ein Stück des Jakobsweges gepilgert. Zu ihrer Ehre wird das große Weihrauchfass [Botafumeiro] geschwenkt. Das ist ein großes Erlebnis. Auch die Nonne mit ihrer engelsgleichen Stimme, die mittlerweile wohl schon weltbekannt ist, übt mit uns die Lieder des Gottesdienstes ein. Nun fließen die Tränen, die sich auch mit größter Beherrschtheit nicht zurückhalten lassen. Da hilft mir auch nicht, dass ich mich innerlich zur Vernunft und Besonnenheit rufe. Dann soll das wohl so sein und hat ja auch reinigende Wirkung.

22.05.2014

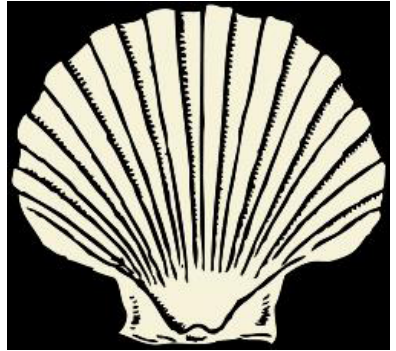
Nach einem ausgiebigen Frühstück im Seminario Mayor, das man sich nicht entgehen lassen sollte, besuche ich das Pilgermuseum, die Kathedrale, die Gnadenpforte und vermutlich alle die Plätze, die zu einem Pilgerbesuch in Santiago dazu gehören. Ich nutze die Zeit aber auch für den Gang in den Park bei der kleinen Kirche Santa Susana. Von meinem letzten Besuch in Santiago weiß ich von der Parkanlage mit den schönen alten Bäumen, den Rosengärten und den unzähligen verliebten Pärchen, die sich rund um die Statue der berühmten galicischen Dichterin Rosalía de Castro efinden. Dann orientiere ich mich, wohin ich morgen gehen muss, wenn ich zur Bahnstation und auf die Heimreise gehen will.

Die unvollendete Pilgerreise

Annemie Klein

17.04.2013

Endlich war es so weit, das jahrelange Träumen hatte ein Ende. Es wurde wirklich wahr, wir pilgern nach Santiago de Compostela über eine noch unbekannte, nicht überlaufene Route. Nach monatelanger Vorbereitung ging es los. Bereits am 15.04.2013, nach der Abendmesse, erteilte uns Herr Dechant Ollig den Pilgersegen. Jetzt konnte wohl nichts mehr schief gehen.



Unsere Pilgerreise sollte über ca. 630 km von Lissabon über Fátima nach Santiago de Compostela führen. In Lissabon haben wir uns zwei Tage lang akklimatisiert und die schöne Stadt erkundet. In der Cathedrale dos Mártires bekamen wir unseren ersten Carimbo (Stempel) in unsere Credencial del Peregrino.

19.04.2013

Der Rucksack wurde gepackt. Es war sehr schwer, 10 kg Gepäck unterzubringen – und das war schon nur das Nötigste. Organisation ist alles. Pilgern ist nicht einfach, wir fanden keine Wegzeichen und wir sind bei großer Hitze 20 km nur Auto-Strasse gelaufen. Eine Unterkunft zu finden war auch nicht einfach. In unserem Pilgerführer heißt es, man kann in jeder Stadt in Portugal problemlos bei den Bombeiros (Feuerwehr) übernachten. Dem war nicht so, auch später nicht.

Am nächsten Morgen fanden wir endlich die ersehnten Wegzeichen, den blauen Pfeil nach Fátima und den gelben Pfeil nach Santiago. Wir sind 11 km bis Vila Franca de Xira gelaufen. Von den Bombeiros wurden wir wieder abgewiesen und fanden unsere Unterkunft in einem Altenheim (Casa da Misericordia). Man hat uns sehr freundlich aufgenommen. Der Schlafplatz war ordentlich und sauber. Dagegen die sanitären Anlagen ... Duschen und Wäsche waschen unmöglich. Weiter durch schöne Landschaften und kleine Dörfer, 23 km bis Azambuja gepilgert. Auch hier wurden wir von den Bombeiros abgewiesen und zum Padre geschickt, ergebnislos. So bekamen wir unsere Unterkunft wieder in einer Casa da Misericordia. Diesmal war alles sauber und es gab ein herrliches Abendessen, zusammen mit weiteren fünf Pilgern aus Spanien und Frankreich. Was für ein Unterschied in den Altenheimen! Die Bewohner hier waren sehr redefreudig, aufgeschlossen und voller Lebensfreude.

Heute durchwanderten wir wunderschöne Landschaften, unter anderem auf 9,7 km staubigen Feldwegen. Bis zu unserem Ziel Santarem blieben es 35 km und zum Schluss 135 Höhenmeter, bei 31 °C und 10 kg auf dem Rücken. Puuuuh! Ab nun ging es ab vom Weg auf den Caminho de Fátima. Nach 29 km und 10,5 Std. erreichten wir Amaiais de Baixo [Amäsch de Bäsch]: Unterkunft – na ja, Besitzer zahnlos, Betten kalt und feucht.

Die Gegend wurde immer schöner, kein Wunder, dass hier die Muttergottes erschienen ist. Die Sonne brannte jeden Tag vom Himmel. Um 12:00 Uhr, nach 17 km, kamen wir in Minde an. Die Wäsche wurde gewaschen, unser Nachtmahl gesichert. Wir konnten in einem Supermarkt einkaufen, unter anderem Käse von Muh, denn Käse von Mäh mag ich nicht. Da am nächsten Tag (25.04.2013) ein Feiertag folgte, gab es um 19:00 Uhr eine Abendmesse, die wir mitfeierten.

Es blieben nur noch 16 km bis Fátima. Die Natur war so schön, dass man es mit dem Auge kaum fassen konnte. 5 km vor Fátima hörten wir schon die Glocken läuten und unsere Pilgerreise wurde von Chorgesang begleitet. Am schönsten in Fátima waren für mich ein Kinderchor, der in der Basilika sang, und die Prozession über den riesengroßen Platz, den wir fast für uns alleine hatten. Dort haben wir für alle Daheimgebliebenen gebetet und Kerzen angezündet, besonders für jene, die uns ihr Anliegen mit auf den Weg gegeben haben. Die Portugiesen sind sehr gläubig und ihre Gesänge und Gebete wurden in voller Lautstärke mit Inbrunst vorgetragen. Gänsehaut!! Im Museum sahen wir die Krone der Gottesmutter mit der Kugel von Papst Johannes Paul II, der überzeugt war, dass die „mütterliche Hand“ der Heiligen Jungfrau die Flugbahn der tödlichen Kugel beim Attentat am 13.05.1981 abgelenkt hat; die Kugel ist dort eingearbeitet.

Am Busbahnhof in Fátima trafen wir auf Beat, einen jungen Mann aus der Schweiz. Er war schon neun Monate unterwegs, sechs Monate in Indien und drei Monate in England, um jetzt wieder in die Schweiz zu reisen. Er wollte wissen, was es denn mit Fátima auf sich hat. Nachdem ich ihn fragte, wie man denn nach Fátima reist, ohne die Bedeutung zu kennen, meinte er, man hat ihm gesagt, das müsse er auf seiner Reise noch mitnehmen. Ich konnte ihm alles wunderbar erklären, da ich vorher alles nachgelesen hatte. Während der einstündigen Busfahrt nach Tomar kamen dann aber Fragen über Fragen. Was ist Pfingsten, was ist Fronleichnam usw. Ich habe ihm eine ganze Stunde Christenlehre erteilt und wunderte mich immer mehr. War das ein Test?

Ab nun ging es jeden Tag weiter auf dem Caminho Santiago de Compostela, mal mehr und mal weniger Kilometer. An die 10 kg auf dem Rücken hatten wir uns schon gewöhnt und alles wurde normal. Das karge Essen, das Finden des Schlafplatzes, die vielen Schritte und die unendlichen Gedanken. Man wundert sich, mit wie wenig ein Mensch auskommt.

28.04.2013

Am Sonntag wurde dann alles anders. Nachdem wir uns in einem Waldstück verlaufen hatten, aber wieder in die Nähe eines Dorfes kamen, passierte es. Meine Mitpilgerin tat einen falschen Schritt und stürzte in einen Graben. Der Arm schmerzte sehr und wir ahnten schon, dass das nicht nur eine Verstauchung war. Gott sei Dank, trafen wir in dem nahe gelegenen Haus auf einen deutschen Gastarbeiter. Jetzt ging alles seinen Weg, zum Notarzt zurück nach Ansiao, von dort mit den Bombeiros mit Tatütata ins Krankenhaus nach Coimbra. Dort fuhren wir unter einem wunderschönen Regenbogen durch. Alles wird gut? Der Arzt im Krankenhaus hatte schon in Deutschland im Sankt Anna Hospital in Köln gearbeitet, also konnten wir uns verständigen. Alles Zufall? Der Arm musste nicht operiert, sondern nur eingegipst werden. In Coimbra sind wir dann einen Tag geblieben

und haben uns entschlossen zu versuchen, mit dem kaputten Arm weiter zu pilgern.
Tapfer, tapfer!!!

Jedoch wurde ab jetzt alles anders. Das Aufsetzen des Rucksacks war nicht ganz einfach und auch die alltäglichen Dinge erwiesen sich als schwierig. Nach drei weiteren Tagen und 58 km Weitemarsch, hieß es: „Wir fahren nach Hause“. Einfacher gesagt als getan. In Porto bekamen wir keinen günstigen Flug, also 300 km zurück nach Lissabon, Ankunft 18:00 Uhr. Dort musste noch Unterkunft gefunden werden und die Metrostation, die uns zum Flughafen führte.

Im Zug nach Lissabon bekamen wir zufälligerweise Hilfe von einem Belgier, der während der Fahrt zustieg. Ich erwähnte laut, dass wir gleich schon in Vila Franca de Xira sind, woraufhin er sich, spontan aufgeweckt, bedankte. Er war in Gedanken und wäre wohl falsch ausgestiegen. Wir kamen ins Gespräch. Er gab uns den super Tipp, dass es am nächsten Bahnhof ein tolles Hotel gäbe nahe der richtigen Metrostation zum Flughafen Lissabon. Bestens, war das Zufall?

Unser Pilgerweg wurde im Mai 2014 fortgesetzt, um nach den restlichen 330 km das Hauptziel Santiago de Compostela zu schaffen. Doch dazu später mehr!

Was auf jeden Fall erwähnt werden muss – die Portugiesen sind ein hilfsbereites Völkchen. Wir hatten in jeder brenzigen Situation einen Portugiesen als Schutzengel an unserer Seite. Wir haben zwar gesagt, es wäre der Heilige Antonius, aber wer weiß?



Brot zum Leben – Auf der Via Tolosana

Hilburg Enderlein

Diesmal soll mich „das Brot zum Leben“ bei meinem Bericht über Pilgeraktivitäten leiten. Wir kennen die Redensart „den Brotkorb hoch hängen“. Gibt es so etwas noch in unserer satten Gesellschaft, etwas einteilen, sich einschränken, bewusst verzichten? Beispielsweise wenn zum Weihnachtsfest kein „bunter“ Teller, keine Lebkuchen, kein Spekulatius, kein Marzipan auf dem Tisch liegen? Nur Brot? Nur wenige Kinder wären heute damit zufrieden. Dennoch, für viele Menschen hängt der Brotkorb viel zu hoch. Sie betteln um ein Stück Brot und gehen oft leer aus, haben nicht das Notwendigste zum Leben. Wir bitten und beten „Unser tägliches Brot gib uns heute“ und in einem Volkslied heißt es „Schenk uns der Himmel nur immerdar Brot, so sind wir geborgen und leiden nicht Not“. Zu allen Zeiten hat der Bauer für unser Brot hart gearbeitet. In meinem Brotkorb liegt Roggenbrot, liegen „Vinschger“, inzwischen steinhart und nichts für schwache Zähne, als Erinnerung an meine Zeit auf dem „Platz-Hof“ am Sonnenberg im Vinschgau (siehe „Der Jakobusfreund“ Nr. 17 von Oktober 2013, S. 51 f.).

In meinem „Angebot“ folgt nun ein Baguette, ein Brot aus Weizenmehl, lang und schmal, auf Deutsch „die Rute“. Damit bin ich in Frankreich auf der „Via Tolosana“ gewesen, einem mittelalterlichen Pilgerweg über die Stadt Toulouse. Diesen Weg wollte ich noch sehr gern gehen, bevor ich eines Tages die Wanderstiefel an den berühmten Nagel hänge. In Südtirol hatte ich Kraft „getankt“ und war schon etwas „eingelaufen“. Nach meinem Arbeitseinsatz setzte ich den Jakobsweg bis Müstair in Graubünden fort. Es war sogar möglich, sich in Sulden dem Tross anzuschließen, der Reinhold Messner und seine Yaks auf die Hochalm unterhalb der Königsspitze begleitete. Die „Bergsteigerlegende“ unmittelbar zu erleben, hatte den Abstecher gelohnt.

Nach einem plötzlichen Schneeeinbruch waren die Bedingungen alles Andere als gut. Mit der Sonne kam wieder die Begeisterung. Verloren geglaubte Kräfte stellten sich bald wieder ein. Ohnehin motiviert, fühlte ich mich unerwartet schnell fit zum Aufbruch. Meine Reisekasse wurde noch einmal großzügig aufgebessert, was mein Unterwegssein sehr erleichterte. Auf die mir oft gestellte Frage, warum ich mich immer wieder einer solchen Herausforderung stelle – kaum Sprachkenntnisse, immer in Erwartung des Unerwarteten, wochenlanges allein sein, unbekannte Wege, acht Kilogramm auf dem Rücken – kann ich ganz einfach beantworten: weil es mir gut tut. Das schließt alles ein, Freuden und Mühen, Sonne und Regen. „Auf dem Weg sein“ verändert, Hoffnung beflügelt, Bewegung produziert Glück. Das ist verlockend und manchmal abenteuerlich.

Die Via Tolosana ist der südlichste und ursprünglichste der vier französischen Pilgerwege. Auf etwa 750 km geht man von Arles über die Städte Montpellier, Toulouse und Auch bis in die Pyrenäen. Auf dem Somport-Pass (1.632 m) ist die Grenze nach Spanien erreicht. Von dort aus lag mein eigentliches Ziel noch über 150 km entfernt. Ich wollte Puente la Reina erreichen. Hier an der mittelalterlichen Brücke über die Arga vereinen sich alle Jakobswege zu einem, um nach weiteren über 700 km Santiago de Compostela zu erreichen. Es wäre für mich das dritte Mal, sollte mein Vorhaben gelingen. Ein weiterer, wenig begangener Jakobsweg lag vor mir, gut markiert und gleichzeitig als Fernwanderweg ausgewiesen. Entlang der Strecke gab es die verschiedensten Übernachtungsmöglichkeiten.

Am 2. September 2013 fuhr ich über Brüssel zunächst bis Avignon, einer Stadt, die begeistern kann. Der Palast der Päpste, gleichzeitig starke Festung und prunkvoller Palast, war im 14. Jahrhundert Zentrum der christlichen Welt. Und wer kennt nicht das Lied: „Sur le Pont d’Avignon l’on y dance ...“ An diesem ersten Tag hatte ich eine fröhliche, jugendliche Begleiterin. Sie machte ihr Vorhaben wahr und tanzte auf der Brücke nach dieser Melodie. Ich durfte sie filmen. Wir hatten viel Spaß dabei. Meine nächste Station war Arles, der Ausgangspunkt der Via Tolosana. Arles ist mit seinen römischen und romanischen Bauten eine sehr interessante Stadt. Beeindruckend sind besonders das gut erhaltene Amphitheater, – in römischer Zeit bot es etwa 25.000 Zuschauern Platz – und das in unmittelbarer Nähe gelegene Antike Theater. Sehenswert auch die Kathedrale mit einem herrlichen romanischen Westportal (um 1180). Ein berühmter Einwohner der Stadt war für kurze Zeit Vincent van Gogh (1888/89). Hier hat der Maler sehr intensiv und produktiv gearbeitet. Ich wanderte zur Langlois-Brücke, einer hölzernen Klappbrücke, die

er mehrfach gemalt hat. Sie ist nicht mehr das Original, aber zu seinem Bild habe ich nun eine besondere Beziehung.

Für einen Tag fuhr ich in die Camargue, ein riesiges im Rhone-Delta gelegenes Feuchtgebiet. Dort sah ich die weißen Pferde, die für diese Region so typisch sind, wie auch die schwarzen Stiere und beobachtete im Regionalnaturpark besonders die Flamingos. Ich war begeistert. Südliches Flair, Sonne und Mittelmeer, ein glücklicher Auftakt. Am 7. September war ich startbereit. Zunächst führt der Weg durch die Reisfelder und Obstplantagen der Provence, ein Garten Eden. Westlich der Rhone überquert man die schroffen Ausläufer der Cevennen im Haute-Languedoc und erreicht dabei mehrfach fast tausend Höhenmeter. Endlos scheinende Mischwälder wechseln mit mediterraner Vegetation, mit Kermes- und Flaumeichen, Lorbeer- und Buchsbäumen. Natur pur, große Stille und oft Einsamkeit. Es folgen Hügel- und Wiesenlandschaften, Wälder und endlose Maisfelder, die Landschaft des Gers. Später gibt es auf 80 km Genusswandern am Kanal du Midi und immer wieder reizvolle Ortschaften. Wunderschön sind Montpellier und Toulouse. Nach sieben Wochen erreichte ich am 21. Oktober 2013 Puente la Reina, mein selbst gesetztes Ziel. Einmal mehr hatte ich „bestanden“, alle Hindernisse „genommen“, viel gesehen und erlebt und viele freundliche, hilfsbereite Menschen getroffen. Ich hatte Bewahrung erfahren. „Wo aber Gefahr, wächst auch das Rettende“. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat“. Es ist ein warmer sonniger Herbst gewesen mit leuchtenden Farben, dem Braun der Äcker, dem Duft nach Erde und Laub und einer reichen Ernte. Das Jahr neigte sich. Die Schatten wurden länger. Dennoch lag über diesem Abschied ein besonderer Zauber, viel Nahrung für Leib und Seele – Brot des Lebens.

Schwarzbrot – kernig, nahrhaft, grob, bekömmlich, ein Bild für unseren Alltag, auch für den meinen. Sich dabei handfest zu betätigen, allein oder mit anderen, ist gut und macht Freude. Wenn auch die Pilger nicht bei mir ein- und ausgehen, man trifft sich, man telefoniert, schreibt, die Pilgerschaft hat mein Leben bereichert. So gab es auf dem Kirchentag in Hamburg ein freudiges Wiedersehen mit Annette aus Kirchheim, Renate und Sigrun aus Hamburg und Heide aus Celle. Es waren rundum erlebnisreiche Tage bei und mit Konrad, Gisela und Gerd Robatzek. Wo wir auch waren, in Messehallen, Sälen oder unter freiem Himmel, überall fröhliche, interessierte Leute. Die Tage standen unter dem Thema „So viel du brauchst“, ob Graubrot, Weißbrot oder Schwarzbrot, mehr noch, am Ende reichten wir einander im Abendmahl „Brot des Lebens“.

Das Jahr 2013 ging zu Ende, ein „bewegtes“ Jahr für mich mit viel Grund zu danken, für gute Freunde in der Nähe und Ferne, für Konrads uneingeschränkte Hilfe, für vielerlei Zuwendung, für meine Brote – grau, weiß und schwarz. Zu unserem schönsten Fest stellte ich zu meinem Brotkorb einen „bunten“ Teller mit Lebkuchen, Spekulatius und Marzipan. Ich zündete eine Kerze an und wünschte an meinem reichen Brotkorb allen meinen Freunden und Mitpilgern frohe, gesegnete Weihnachten und Gottes Segen.

Via Podiensis - Kloster von Vaylats

Doris und Ernst Wolkener

Wer sich in Frankreich auf den Pilgerweg von Le Puy en Velay nach Santiago begibt, den alten Pilgerweg Via Podiensis, sollte nicht versäumen, im Kloster von Vaylats einzukehren. Dieses Kloster liegt einen halben Kilometer abseits des Pilgerweges, aber dieser Umweg lohnt sich. Die Pilger finden dort Ruhe und Erholung in Doppel- bzw. Einzelzimmern, aber auch für Familien oder Gruppen stehen Mehrbettzimmer zur Verfügung. Die abendliche Messe, das 5-Gang-Menü und die herrliche Stille sind für die Pilger eine Belohnung für Strapazen des Tages. Wie in Frankreich üblich, übernachtet man mit Halbpension zu einem sehr akzeptablen Preis.



Kloster Vaylats an der Via Podiensis

Im Kloster besteht die Möglichkeit mit Pferd oder Esel zu übernachten. Letztes Jahr war eine Familie mit vier Kindern und Esel unterwegs. Eine tolle Sache besonders für die Kinder. Auf unserer Pilgerreise 2006 haben wir dort übernachtet und waren von diesem Kloster und den Schwestern so begeistert, dass wir seitdem jedes Jahr im August als Hospitaleros Pilger betreuen.



Pilgerfamilie mit vier Kindern und Esel auf dem Weg, links Hospitaleros

Vaylats ist ein kleines, verträumtes Dorf zwischen Figeac und Cahors und hat etwa 150 Einwohner. In diesem kleinen Dorf gibt es eine wunderschöne Kirche und ein noch bemerkenswerteres Kloster. In diesem Kloster leben „les Filles de Jesus“ (die Töchter Jesu). Gegründet wurde der Orden von dem Priester Père Liausu, der im Jahre

1785 in Vaylats geboren wurde. Er war bestürzt von der Unwissenheit der ländlichen Bevölkerung, gründete eine Gemeinschaft und eröffnete eine Schule im Jahre 1820. Neben dem Unterricht (Internat für Mädchen) kam alsbald die Pflege der Kranken und der alten Leute. Am Ende des 19. Jahrhunderts zählte der Orden etwa 600 Schwestern. Mit der Säkularisation wurde die weitere Ausbreitung gestoppt. Die Anzahl der Schwestern reduzierte sich erheblich. Heute dient das Kloster überwiegend als Altersruhesitz der Schwestern, die auch in Afrika (Côte d'Ivoire, Kamerun, Benin) missionarisch tätig sind und wo sie die Einheimischen für den Orden begeistern konnten.



Die Autoren mit den Schwestern Estelle und Aurelie aus Kamerun

Fotos: Wolkener

Mein Weg: Kloster Corvey bis Soest

Regina Jansen

Es begann damit, dass meine Kinder sich für die Osterfeiertage in München verabredeten. Somit hatte ich für diese Zeit eine „sturmfreie Bude“. Jetzt war es nur noch ein kleiner Schritt, mir meinen lang gehegten Wunsch zu erfüllen. Ein kurzer Anruf zum Pilgerfreundeskreis in Paderborn und schon hatte ich sowohl den Pilgerausweis als auch eine Jakobsmuschel. Das Wichtigste: die Empfehlung des Reiseführers „Outdoor“ von Martin Simon. Nun machte ich mein Vorhaben nur noch von den Wetterbedingungen abhängig. Und das Wetter meinte es gut mit mir.

Dermaßen gestärkt fuhr ich am Mittwoch vor Ostern mit dem Auto nach Soest. Dort stieg ich in den Zug nach Höxter, wobei ich unterwegs das sonnige Wetter und die schöne Landschaft genoss. An meinem Anreisetag wollte ich es ruhig angehen lassen. Also spazierte ich entlang der Weser und kam zum Schloss/Kloster Corvey. Es ist eine imposante und gepflegte Anlage, die mich mit ihrem Charme sofort umfing. Der offizielle Startpunkt für die Etappe Höxter-Dortmund befindet sich in Form einer Muschel nahe dem Schlossrestaurant. Ich machte mich von dort aus auf den Weg, der an diesem Tag allerdings nur noch zurück nach Höxter führte. Bei immer noch schöner Frühlingssonne schaute ich mir den mittelalterlichen Stadtkern ausführlich an.



Kloster Corvey im Frühling

Alle Bilder: Claus Großmann

HÖXTER – BRAKEL

Am anderen Morgen wurde es nun wirklich ernst. Es war frisch und sonnig. Trotzdem hatte ich ein etwas mulmiges Gefühl. Würde ich den Weg (ca. 25 km) schaffen, was könnte unterwegs nicht alles passieren? Dieses Unbehagen verging beim Gehen. Der gut beschriebene Weg führte durch eine wunderschöne Landschaft, vorbei an blühenden Obstbäumen, gelben Rapsfeldern und durch lichte Buchenwälder. Ich war begeistert von der Intensität der Natur. Schnell stellten sich ein Gefühl der Ruhe und große innere Zufriedenheit ein. Ein Höhepunkt des Weges war das „Eisengitterkreuz“ (ähnlich dem Cruz de Ferro in Spanien). Von zu Hause nahm ich einen besonderen Stein mit, den ich nun in einer bestimmten Absicht an diesem Kreuz ablegen konnte.

Am Nachmittag kam ich in Brakel an, wo ich im Gästehaus des Klosters Brede übernachten durfte. In der Klosterkapelle feierte ich mit den Ordensschwestern und Besuchern die Abendmesse und nahm auch an der anschließenden Agape-Feier teil. Ich war beeindruckt von der Großzügigkeit und Freundlichkeit in dieser Klostergemeinschaft.

BRAKEL – BAD DRIBURG

Karfreitag. Am Morgen lagen neben meinem Frühstücksteller ein Bild von St. Jakobus und ein geweihtes Marienmedaillon. Ich startete mit den besten Segenswünschen der Ordensschwester. Das Wetter war unbeständig und recht kühl. Da heute „nur“ ca. 17 km vor mir lagen, ließ ich es langsam angehen. Der Weg führte durch einsame Nadelwälder und erst einmal bergaufwärts. Trotzdem konnte ich auch diesem Wegabschnitt etwas abgewinnen. Ich dachte darüber nach, dass es auch im Leben mal dunkle, anstrengende Phasen gibt. Und siehe da – der Wald lichtete sich und selbst die Sonne kam hinter den



Blütenpracht im Kurpark von Bad Driburg

Wolken hervor. Prompt fand ich eine „eigens für mich aufgestellte“ Bank, die ich für meine Mittagspause nutzte. Ich genoss den Weitblick und auch die Feldlerchen, die die Begleitmusik lieferten. Ich stellte in diesem Moment fest, dass ich alles hatte, was ich brauchte, und empfand eine tiefe Dankbarkeit. Am ältesten Haus (16. Jh.) des Ortes Alhausen musste ich mich kurz unterstellen, da ich plötzlich von einem Hagelschauer überrascht wurde. Jetzt war es nur noch ein „Katzensprung“ bis zum Kurpark von Bad Driburg. Bei wieder sonnigem Wetter kam ich dort an und genoss die gestalterische Schönheit des Parks.

BAD DRIBURG – PADERBORN

Karsamstag. Gott sei Dank schien die Sonne wieder und es wurde sogar warm. Bei gutem Wetter sah alles viel schöner aus und auch das Laufen machte mehr Spaß. Die nächste Etappe führte mich hinauf zur Iburg. Ich gönnte mir eine kurze Besichtigung der Ruinen. Da ich eine Strecke von ca. 29 km vor mir hatte, wollte ich mich nicht zu lange aufhalten. Der Weg führte über Trampelpfade und durch junge Buchenwälder nach Schwaney. Dort herrschte Ostervorbereitungsstimmung. Die Küsterin putzte noch die Kirche und die Dorfjugend war mit Holzstapeln für das Osterfeuer beschäftigt. Ich marschierte vorbei an wundervollen Rapsfeldern und blühenden Löwenzahnwiesen. Außerdem war ich sicher, in einem Waldstück zwei Störche gesehen zu haben.

Zur Mittagszeit fand ich eine gemütliche Bank, aß mein Brot und genoss mein „SEIN“. Weiter ging es bei nun strahlendem Sonnenschein durch die schöne Landschaft. Ich spürte eine tiefe Zufriedenheit, aber auch die ersten Ermüdungserscheinungen. Bis Paderborn zogen sich die letzten Asphaltkilometer hin. Ich bemerkte meine erste Blase am Fuß und war froh, endlich am Paderborner Dom zu sein. Eigentlich wollte ich mir nur noch schnell den Pilgerstempel holen und dann ab zur Unterkunft. Überraschenderweise bekam ich dort von einem freundlichen Herrn eine kleine „private“ Domführung. Trotz meiner Müdigkeit war ich begeistert. An diesem Abend merkte ich meine körperliche Grenze. Auch das war eine gute Erfahrung.

PADERBORN – GESEKE

Der nächste Tag war der Ostersonntag. Ich „freundete“ mich mit ca. 20 km Fußweg an. Das ging besser als gedacht. Da ich tags zuvor nicht mehr viel von der Paderborner Innenstadt zu Gesicht bekam, holte ich das an diesem Morgen nach. Es war eine schöne, österliche und sonnige Atmosphäre. Laut Buchempfehlung konnten die ersten 4 km stadtauswärts (Industriegebiet) mit dem Bus zurückgelegt werden. Das war eine gute Gelegenheit, meine Füße noch ein Weilchen zu schonen. Danach lief ich guten Mutes los, durch verschiedene kleine Orte und über lange, gerade, asphaltierte Wegstrecken. Die Müdigkeit vom Vortage war deutlich zu spüren.

Die Mittagspause machte ich in Salzkotten in Kirchennähe. Da die Bank, die ich mir ausgeguckt hatte, von Taubenmist verschmutzt war, ging ich einfach weiter und stieß „zufällig“ auf eine kleine Sitzgruppe, die zu einem Pfarrheimgelände gehörte. Das war doch wie geschaffen für mich! Und wieder mal die Erkenntnis: Alles, was ich brauche, kommt zur richtigen Zeit zu mir!



*Das berühmte Drei-Hasen-Fenster in Paderborn:
Der Hasen und Löffel drei und doch hat jeder zwei*

Anschließend ging es entlang des Flüsschens Heder. Interessant war zu sehen, dass es an mehreren Stellen entspringt. Ich stand auf einer kleinen Brücke, umgeben von all den Quellen und einigen alten Häusern, und empfand den Ort als „magisch“. Die letzten Kilometer bis zu meinem Etappenziel forderten mich noch einmal richtig heraus. Lange asphaltierte Geradeausstrecken ließen mich glauben, dem Ziel nicht näher zu kommen. Doch irgendwann war es geschafft und ich bekam in Geseke ein sehr schönes Zimmer für die Nacht. Da ich mir noch den Ort ansehen wollte, bot die nette Wirtin mir ein Fahrrad (!) an, damit ich meine Füße schonen konnte (alles was ich brauche ...). Später lag ich entspannt in einem Liegestuhl auf der Hotelterrasse und genoss die Abendsonne und den Moment.

GESEKE – ERWITTE

Am Ostermontag lag nur eine „kurze Distanz“ (16 km) vor mir. Mein Optimismus verflog, je länger die eintönigen Strecken wurden. Oft ging es entlang einer Straße. Das Wetter war windig und zeitweise bedeckt. Nun hieß es durchhalten. In dem kleinen Ort Böckenförde war ich begeistert von der Wallfahrtskirche St. Dionysius. Dort entdeckte ich eine Statue der „Mutter der göttlichen Gnade“ und einen inspirierenden Flyer über Zeit und Ewigkeit. Ich folgte einer Empfehlung, statt auf der Straße durch ein Feuchtgebiet zu gehen. Prompt verlief mich. Als ich dann wieder auf dem rechten Weg war, steuerte ich in Bad Westernkotten das erste Café an und genehmigte mir ein großes Stück Torte. Ein drohendes Gewitter zog vorbei und die Sonne zeigte sich wieder. In guter Stimmung

legte ich die letzten Kilometer zurück. Mein Weg führte mich durch einen schönen Park und ich gelangte zum Schloss Erwitte. Dort war ich überrascht von der romantischen Atmosphäre des Schlosses mit dem davorliegenden Teich. Mein Quartier fand ich in einem der ältesten Fachwerkhäuser von Erwitte, dem Hotel Büker.

ERWITTE – SOEST

Mittlerweile konnte ich meine Blasen an den Füßen schon zählen. Da ich jedoch nur noch eine Etappe zu bewältigen hatte, kamen Blasenpflaster drauf und los ging es. Es lagen 25 km vor mir und irgendwie tat es mir leid, dass mein Weg am Nachmittag schon zu Ende sein würde. Ich lief zügig über Wirtschaftswege durch kleine Orte, vorbei an einer Windmühle, der Antoniuskapelle in Schmerlecke und einem preußischen Wegweiser an der Lohner Warte. Es war wieder warm und sonnig und es ließ sich gut laufen. In dem Kurpark von Bad Sassendorf machte ich meine Mittagsrast. Ich genoss noch einmal alles, was ich sah und empfand. Während ich meine „üppige“ Brotzeit verspeiste, merkte ich plötzlich, dass ich mich kein Mal einsam fühlte. Ich war MIT MIR unterwegs und das war eine gute Erfahrung.



Turmwindmühle in Schmerlecke

Mit dem Erreichen des Ostenhof-Tores in Soest hatte ich mein Ziel erreicht. Dahinter befindet sich die schöne Altstadt von Soest, die zu besichtigen sich lohnt. Von hier war es nur noch ein kurzer Weg zu meinem Auto, um wieder nach Hause zu fahren. Ich bin froh und dankbar für alle Erfahrungen und dass ich mich auf den Weg gemacht habe.



Jakobsweg von Corvey nach Aachen

Ulrich Kryn

Nachdem ich im Mai 2012 von einem Camino anlässlich des Beginns meines Pensionärdaseins zurückgekehrt war, erzählte mir mein Tennisfreund Peter, dass auch bei ihm der Entschluss gereift war, einmal eine Pilgerwanderung auf dem Jakobsweg zu machen. Angesichts seiner 72 Lebensjahre wollte er das nicht alleine machen und es sollte ein Weg in Deutschland sein. Er fragte mich, ob ich ihn begleiten wolle. Ohne lange zu überlegen sagte ich zu.

Für uns kam danach nur der Weg von Höxter-Corvey nach Dortmund in Frage. Diese

Wegstrecke wurde im März 2010, gestaltet nach historischem Vorbild, im Soester Dom feierlich eröffnet. Seit diesem Tage besitze ich bereits den entsprechenden Wanderführer vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Besonders reizvoll an diesem Weg ist, dass er durch unseren Wohnort führt.

Am 12. Mai 2012 starteten wir am Bahnhof Werl, um nach Höxter zu fahren. Vom dortigen Bahnhof bis zum Kloster Corvey ist es nicht weit. Hier im Kloster sind die Gebeine des hl. Vitus aufgebahrt. Das war für mich von besonderem Interesse, da ich in Werl-Büderich in der Straße „An der Vituskapelle“ wohne. Die nicht mehr vorhandene Kapelle und die Hofstelle des Bauernhofes, neben dem ich wohne, gehörten früher einmal als Nebenabtei zum Kloster Corvey. Nach der Besichtigung der Klosteranlage begann unsere Pilgerwanderung. Als wir kurz danach durch Höxter liefen, sah ich ein spanisches Feinkostgeschäft mit Verköstigung und Ausschank. Eine meiner Schwächen auf den Caminos ist ein Halt an bald jeder Bar. So auch hier. Und als ich dann bei einem „café americano“ und einem „bocadillo“ mit dem Inhaber noch Spanisch sprechen konnte, fühlte ich mich wieder wie auf einem der spanischen Caminos.

Auf dem Weg nach Brakel, unserer ersten Station, lernten wir das Weserbergland kennen. Es macht seinem Namen alle Ehre, bergig und erfreulicherweise mit zahlreichen Waldabschnitten. Das Wetter meinte es allerdings nicht besonders gut mit uns, dunkle Gewitterwolken waren unsere Wegbegleiter.

Am Folgetag ging es über Bad Driburg (bekannt durch Bade- und Kuranlagen und Caspar-Heinrich-Mineralwasser aus den Quellen des Caspar Heinrich von Sierstorpf) nach Schwaney. An diesem Tag hatten wir erstmals Kontakt zu Mitpilgern. Auf die Frage des netten Ehepaares, wo wir heute nächtigen würden, nannte ich ihnen den vorreservierten Gasthof. Groß war die Freude, als wir sie dann zum Essen in der Gaststube wieder trafen. So ergab sich ein schöner gemeinsamer Abend mit Gedankenaustausch rund ums Pilgern.

Der nächste Morgen fing gut an. Erst ermöglichte uns die Küsterin eine Kirchenbesichtigung in der St. Johanneskirche, und damit nicht genug, sie bot uns auch noch einen Kaffee an. Im Nachhinein betrachtet war dieser Etappenabschnitt der schönste Teil der Strecke bis Dortmund. Zwar waren Regen und starker Wind immer wieder unsere Begleiter, aber dank der schönen Landschaft des Weserberglandes und des Eggegebirges pilgerten wir unverdrossen und freuten uns auf den weiteren Weg.

In Paderborn führte uns der Weg nach dem Besuch des Paderborner Doms und des Standes der Jakobusfreunde, an dem wir Stempel in unsere Pilgerausweise erhielten, zum Bahnhof, da wir den Weg für einige Tage unterbrechen mussten. Das war vorher abgesprochen und ergab sich aus ehrenamtlicher Tätigkeit und dringenden Terminen.

Nach einigen Tagen Pause starteten wir wieder am Bahnhof Paderborn. Das Wetter meinte es diesmal gut, bald zu gut, das Thermometer kletterte bis auf 37 °C. Während uns das Weserbergland und das Eggegebirge etliche Waldabschnitte boten, hatten wir ab jetzt hauptsächlich Asphalt unter den Füßen. Es war eine lange Etappe von rund 35 km. Peter,

der in Salzkotten seine Wanderstöcke bei einer Kirchenbesichtigung hatte stehen lassen und deshalb umkehrte, kam auf fast 40 km. Eine wohltuende Alternative zum Laufen auf Asphalt ergab sich im Hederquellgebiet. Erstes Etappenziel war Bad Westernkotten.

Der nächste Tag, der 25. Juli, Namenstag des hl. Jakobus, führte uns nach Soest, der Stadt meiner Geburt und der meisten Zeit meines Arbeitslebens. Vor Geseke wurden wir angesprochen, ob wir auch zu der großen Pilgergruppe gehörten, aber davon war uns nichts bekannt. Später hörten wir mitfühlende Kommentare, dass wir wohl die Nachhut dieser Pilgergruppe seien. Einer Frau taten wir so leid, dass sie uns erfrischende Getränke anbot und meinte, dass wir dann wohl wieder Anschluss finden könnten. In Bad Sassendorf-Lohne trafen wir im Pfarrgarten auf besagte Gruppe. Diese war in Büren gestartet und wollte auch nach Dortmund gehen. Mit Dauer- und Tagespilgern umfasste die Gemeinschaft rund 100 Pilger. In Soest empfing uns der Stadtpark mit Tennisanlagen, auf der Peter und ich vor etlichen Jahren unsere ersten Schläge gemacht hatten. Der weitere Weg führte über den Osthofenfriedhof, auf dem sowohl Peters als auch meine Eltern begraben sind. Am Grab unserer Eltern machten wir selbstverständlich Halt. Dann zeigten wir einem kleinen Teil der Pilgergruppe, der sich uns angeschlossen hatte, das Osthofentor, die Hohnekirche und die Petrikirche, an der sich der Treffpunkt für diese Pilger befand.



Jakobusbrunnen in Soest

Bekannt ist in Soest die Wiesenkirche, vor allem durch das Fenster mit dem westfälischen Abendmahl. Hier steht anstatt Brot und Wein Schweinskopf, Schinken und Bier auf dem Tisch. Der Besuch des Doms war für mich etwas Besonderes, weil wir uns zum Stempeln unserer Pilgerausweise in die Sakristei begeben mussten. Im Dom hatte ich als Kind und Jugendlicher als Messdiener fungiert und in der Sakristei zogen wir uns immer um. Es hatte sich nichts verändert. Dann begaben wir

uns zur ältesten Pilgerherberge Westfalens, dem Pilgrimhaus. Beim nahe gelegenen Jakobusbrunnen überzeugten wir uns davon, dass es noch rund 2.250 km bis Santiago de Compostela sein sollten, aber unterwegs hatten wir auch von mehr als 2.600 km gelesen.

Es folgten wieder einige Tage Unterbrechung. In dieser Zeit hatte ich ein kaum glaubhaftes Erlebnis. Als ich morgens nach Werl fuhr, kamen mir zwei Pilger entgegen. Abgesehen davon, dass das nicht so häufig vorkommt oder man das nur selten mitbekommt, war hier die Besonderheit, dass es sich um unsere Mitpilger handelte, mit denen wir in Swaney einen schönen Abend verbracht hatten. Meine Einladung auf einen Kaffee in meinem Hause lehnten sie sehr höflich unter dem Hinweis, gerade gefrühstückt und eine lange Etappe vor sich zu haben, ab.

Der Teilabschnitt Soest-Unna folgte, für uns besonders emotional, weil wir heute als Pilger unseren Ort betreten und wieder verlassen sollten. In der landschaftlich recht eintönigen Soester Börde gibt es fast ausschließlich Asphaltwege, ca. 500 Meter muss man auch auf dem Randstreifen der B1 gehen. Wohltuend empfindet der Pilger auf dem Abschnitt zwischen Mawicke und Westönnen einen Feldweg. Das besondere ist der Rastplatz mit einem Stein mit Muscheln, von den Mawicker Dorfbewohnern errichtet. Wenn man Glück hat bzw. der Ortsvorsteher Hausmann von einer Gruppe auf dem Weg weiß, versteckt er auch schon mal eine Flasche Korn in der hierfür angebrachten Kunststoffröhre.

In Werl, dem drittgrößten Marienwallfahrtsort Deutschlands, steuerten wir die Basilika an und ließen uns im Kloster nebenan den Pilgerstempel geben. Danach ging es Richtung Buderich, unserem Wohnort. Zunächst statteten wir Pastor Fornahl einen Besuch ab. Er gab uns den Pilgersegen. Beim Weg zu Peters Haus – hier wollten wir eine Stärkung einnehmen – passierten wir den Hof Uhlenberg. Der Hof wird geführt von Eckhard Uhlenberg, 2005 bis 2010 Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in NRW, danach bis 2012 Präsident des Landtages von NRW, seither 1. Vizepräsident. Wie es der Zufall wollte, war Eckhard zu Hause. Er sah uns durch das Fenster seines Arbeitszimmers, rief uns zurück und lud uns zu sich ein. Das angebotene Bier haben wir noch abgelehnt, das Wasser jedoch gerne angenommen. Dann haben wir mit ihm über das Pilgern und besonders über unseren und den spanischen Camino Francés gesprochen. Eckhard ist nämlich mit einigen Freunden von Soest nach Santiago und bis ans „Ende der Welt“ nach Finisterre gelaufen, in jährlichen 10- bis 14-tägigen Etappen, insgesamt über zehn Jahre. Über unsere Pilgererfahrungen in Spanien hatten wir uns in der Vergangenheit schon immer wieder ausgetauscht. Besonders erfreut war Peter, dass ihm Eckhard als Pilgerbruder das Du angeboten hatte. Wir stärkten uns danach in Peters Haus für den Weg bis Unna.

Am Folgetag ging es nach Dortmund. Peter hatte hier als Taubstummlehrer gearbeitet und meine letzte Dienststelle befand sich auch in Dortmund mit „dienstlichem Wohnsitz“ im Finanzamt Soest. Die Etappe war geprägt von dem Durchwandern der Vororte. Hervorzuheben ist hier der Besuch des Grabes des überregional bekannten Bruders Jordan (Mai) in der Kirche des Franziskanerklosters. Über den Dortmunder Hellweg erreichten wir die Reinoldi-Kirche. Nach Besichtigung und Abholen des

Stempels genehmigten wir uns zum Abschluss unserer bisherigen Pilgerreise ein großes Bier unter freiem Himmel. Dabei ergab sich aus dem Gespräch, dass das nicht alles gewesen sein konnte. Wir beschlossen, weiter zu pilgern bis Köln, vielleicht nach Aachen. Das haben wir dann auch nicht auf die lange Bank geschoben, sondern schon einige Tage später in Angriff genommen.



Rast vor der Reinoldikirche in der Innenstadt von Dortmund

Begonnen haben wir nun an der Dortmunder Bahnstation des Signal Iduna-Parks. Durch den Rombergpark mit schlechter bzw. fehlender Ausschilderung, dem Mahnmal Bittermark und der Syburg erreichten wir Herdecke. Hier gibt es ein Mini-Hotel mit nur zwei Einzelzimmern und einem Doppelzimmer. Aber für uns war es zu früh, um uns hier einzuquartieren. Bemerkenswert die Aussage der Inhaberin dieses Hotels in der Fernsehsendung „Wunderschön“ im WDR 3, dass Pilger hier auch schon mal kostenlos nächtigen könnten.

Wir wollten jedoch noch weiter bis Hagen, um dort in der Jugendherberge zu übernachten. Vorbei am Hengsteysee zum Stadtzentrum Herdecke ließen wir uns in einer Gaststätte eine „bergische“ Waffel schmecken. Danach stellten wir fest, dass wir den Weg nach Hagen wieder entlang des Sees laufen mussten. Ein Radfahrer, der uns an der Muschel am Rucksack als Pilger erkannt hatte, bestätigte, dass wir den Weg zurückgehen müssten, um einen noch weiteren Umweg zu vermeiden. Wir fügten uns in unser Schicksal, gingen ein Stück entlang der Bahnlinie, als plötzlich ein Auto neben uns hielt. Zu unserem Erstaunen erkannten wir den Fahrradfahrer wieder, der uns den Weg gewiesen hatte. Wir taten ihm wohl so leid, dass er beschlossen hatte, sein Auto zu holen, um uns den Weg etwas zu verkürzen. Nach noch einigen Kilometern zu Fuß erreichten wir die Herberge. Der Komfort dort steht einem Hotel nur wenig nach. Das Frühstück zusammen mit den Jugendlichen am nächsten Morgen war auch mal eine besondere Erfahrung. Am Folgetag sollte unser Etappenziel Wuppertal-Beyenburg sein. In Beyenburg, nach Überqueren der Wupper, erreicht man den Zielpunkt des westfälischen Jakobsweges, der bis an die Grenzen zum rheinischen Landesteil von NRW führt. Von hier führt der weitere Weg nach Köln und Aachen.

Unsere vorläufig letzte Etappe sollte uns am Folgetag nach Lennep führen. Eingangs von Lennep sah ich eine spanische Flagge an einem Haus. Wie sich herausstellte, befindet sich hier die „Misión Católica Española de Remscheid“. Auf mein Klingeln ließ man uns ein, wir bekamen unseren Stempel und informierten uns über die Aktivitäten dieser Vereinigung. Man gab uns die Empfehlung, die Kirche St. Bonaventura zu besichtigen. Hier sticht besonders das Jakobusfenster hervor. Neben der Kirche befindet sich heute eine farbig gefasste barocke Figur, die den Apostel Jakobus als Pilger zeigt. Weitere Berührungspunkte mit Jakobus ergaben sich insoweit, als die ehemalige Jakobskirche, heute evangelische Stadtkirche, den Altstadtmarkt mit der markanten Zwiebelhaube überragt. Beim Ortsdurchgang fiel uns ein kleiner Laden auf, in dem Pilgerartikel für den Jakobsweg angeboten werden. Hier führten wir ein längeres Gespräch mit einer dort ehrenamtlich tätigen Frau, bevor wir unseren Ausweis mit einem weiteren Pilgerstempel haben versehen lassen. Danach suchten



Pilgerlädchen in Lennep

wir das Röntgenmuseum auf. Anschließend begaben wir uns zum Bahnhof, um nach Hause zu fahren. Uns war klar, dass wir den weiteren Weg nach Köln und weiter nach Aachen aufgrund der Jahreszeit und anstehender Termine erst Mitte des Folgejahres gehen konnten.

Mitte des Jahres 2013 setzten wir unseren Weg von Lennep fort. Unsere erste Etappe führte uns zunächst nach Wermelskirchen, dann ins Eifgenbachtal. Dort haben wir uns gehörig verlaufen. Gefühlte zwei Kilometer vor Altenberg mussten wir uns belehren lassen, dass wir rund 9 km von unserem Tagesziel entfernt waren. Ein Herr der Verwaltung der Tagungsstätte rief schon an, um sich nach unserer Ankunft zu erkundigen. Er wollte nämlich seinen Dienst beenden. Er beruhigte uns mit dem Hinweis, dass wir in dem Andenkenladen neben dem Dom unsere Schlüssel abholen könnten. Bemerkenswert, dass er uns anbot, für den Fall, dass auch dort schon geschlossen sei, er von zu Hause vorbeikommen würde, um uns in die Zimmer zu lassen. Wir schafften es rechtzeitig und es war noch genügend Zeit zum Besichtigen des Domes vorhanden. Den Abend verbrachten wir mit Marcus, Peters Sohn, der nahe in Odenthal wohnt.

Das Frühstück in der Bildungseinrichtung war nicht nur sehr gut, man hatte uns zudem noch mit einer Pilgerflagge auf dem gedeckten Tisch begrüßt. In Odenthal trafen wir einen Pilger, der aus Aachen kam und sich nun seinem Wohnort näherte. Wir sind ein Stück des Weges zusammen gegangen. Insgesamt gab es auf dem Weg nur diese wenigen Pilgerbegegnungen, ein Zeichen dafür, dass diese Strecke noch nicht so viele Pilger anzieht. Vor Köln durchquerten wir den Bereich der ehemaligen



Besondere Aufmerksamkeit im Bildungshaus Altenberg

Bundesgartenschau. Immer entlang des Rheines erreichten wir die Hohenzollernbrücke, an deren Ende sich der Dom befindet. Dort auf der Domplatte haben wir uns dann zum Erreichen dieses wichtigen Etappenabschnitts gegenseitig gratuliert. Nach einer intensiven Besichtigung des Doms suchten wir unser Hotel am Appellhofplatz auf. Erstaunlich, dass es in dieser Lage noch günstige Übernachtungsmöglichkeiten gibt. Insgesamt hatten wir bis hierher jeder ein Einzelzimmer genommen.

Der nächste Tag führte uns an der Abtei Brauweiler vorbei nach Kerpen-Horrem, wo wir im Pater-Jordan-Haus, geführt von Salvatorianerinnen, herzlich aufgenommen wurden. Wir begaben uns noch nach Kerpen, um das Geburtshaus von Kolping in Augenschein zu nehmen.

Tags darauf erreichten wir Düren mit der St.-Anna-Kirche. Es folgte eine reizvolle Landschaft mit Spargelfeldern, Moorgebieten und Waldabschnitten. Kurz vor unserem Etappenziel Schevenhütte konnten wir die Laufenburg, deren Eingangstore mit

Jakobsmuscheln verziert sind, und die Abtei Wenau besichtigen. In Schevenhütte hatte ich zum ersten Mal ein Doppelzimmer für uns reservieren lassen, weil der Preis vergleichsweise hoch war. Statt der erwarteten noblen Unterkunft – weitere Unterkunftsmöglichkeiten in der Nähe waren nicht gegeben – erwartete uns ein spartanisches Zimmer. Das dazugehörige Restaurant war nur spärlich besucht.

Nach einem ordentlichen Frühstück begann unser letzter Pilgertag, der uns zum Ziel Aachen führte. Im Ort sprach uns vor der Kirche der Küster von sich aus an und ermöglichte uns eine Besichtigung. Hierbei teilte er uns mit, dass er auch regelmäßiger Pilger und zudem noch für die Auszeichnungen von Pilgerwegen der Umgebung zuständig sei. Nachdem wir das Naturschutzgebiet Schlangenbergring durchquert hatten, erreichten wir den Ort Altbreinig. Hier erblickte ich das Schild eines Cafés. Ich machte Peter, wie so oft, den Vorschlag, hier auf einen Kaffee einzukehren. In dem Café stellten wir fest, dass es sich auch um einen Pralinenhersteller handelte, der Pilgern eine kostenlose Probe zukommen lässt. Das hatte uns bereits unser Mitpilger in Odenthal berichtet, weiter noch, dass dieser Unternehmer auch schon durch das Fernsehen regional bekannt sei. Im weiteren Gespräch ergab sich, dass er mit Freunden eine Motorradpilgerreise nach Santiago unternommen hatte. Danach ging es gestärkt weiter, am Tempelbezirk Varnum vorbei nach Kornelimünster, wo wir die sehenswerte Benediktinerabtei besichtigten. Jetzt befanden wir uns vor den Toren Aachens, dem endgültigen Ziel unserer Pilgerwanderung. Kurz vor Aachen befindet sich ein besonders schönes Pilgerheilighäuschen. Hier konnte man sich in ein Buch eintragen, seinen Dank oder seine Wünsche dokumentieren.

In Aachen haben wir neben der üblichen Besichtigung des Domes Gott und Jakobus für einen schönen und harmonischen Pilgerweg gedankt. In der Altstadt mit dem Rathaus gönnten wir uns abends ein zünftiges Pilgermenu. Hierbei erwähnte Peter, dass er den



Imposant: das gotische Rathaus in Aachen, in dem der Karlspreis verliehen wird

Willen verspürte, weitere Pilgerwanderungen zu unternehmen. Zu Hause angekommen, überraschte er mich mit der Mitteilung, doch einmal in Spanien nach Santiago zu pilgern. Er fragte mich, ob ich ihm auch dabei behilflich sein könnte. Ich begann mit den Planungen und weitere Bekannte bekundeten ihr Interesse, sich uns anzuschließen. So werden wir im Mai 2014 mit sieben Personen im Alter von 63 bis 74 Jahren von Villafranca del Bierzo zum Apostel nach Santiago gehen. Wir erhoffen uns dazu einen „Buen Camino“.

Der Jakobus vom Hohenpeißenberg/Bayern

Olga-Maria Brand

Vor unserer Haustür steht bei der Wallfahrtskirche auf dem „Hohenpeißenberg“ dieser geschnitzte Jakobus. Dieser wetterfeste Pilger wurde aus einem einzigen Holzstamm vom Kettenkünstler Michael Pratsch aus Hohenpeißenberg gesägt.

Über den 1000 Meter hoch gelegenen „Hohenpeißenberg“ führt der Münchner Jakobusweg. Von hier aus geht es hinunter in das Ammertal und dann weiter nach Rottenbuch und zur weltberühmten Wieskirche.



Zisterzienser am Jakobsweg

Heinrich Wipper

Obwohl man ihnen nur selten begegnete, waren sie fast überall in Europa. Die Männer lebten in einsamen Gegenden, am liebsten am Oberlauf kristallklarer Bäche. Die Rede ist von den Zisterziensern. Weitab aller größeren Städte bauten sie ihre Klöster, wo sie nach der Regel des hl. Benedikt beteten und arbeiteten. Aber auch die Zisterzienserklöster waren durch ihre Verfassung, die so genannte „Charta Caritatis“, gehalten, miteinander in Verbindung zu bleiben. Der Abt eines Mutterklosters musste bei den Tochtergründungen nach dem Rechten sehen, sie „visitieren“, wie es damals hieß. Jedes Jahr hatten sich die Äbte aller Zisterzienserklöster im burgundischen Stammkloster Cîteaux einzufinden, um wichtige Angelegenheiten zu besprechen.

Für die Äbte der rheinischen Klöster Heisterbach, Altenberg und Kamp-Lintfort bedeutete das eine Reise von über 600 Kilometern. Doch hatten sie wenigstens keine Probleme, Cîteaux südlich von Dijon auch ohne Karten oder Verkehrsschilder zu finden, denn das Stammkloster lag nur wenige Kilometer entfernt von der römischen Agrippa-Straße von Köln über Trier, Metz, Toul und Dijon nach Lyon.



Der romanische Kapitelsaal der ehemaligen Zisterzienserabtei Flaran am Französischen Jakobsweg

Wenn sich heute Jakobspilger auf dem „Kölner Weg“ zum Heiligtum des Jakobus im fernen Galicien begeben, folgen sie bis Burgund zum Teil dem Weg, den die norddeutschen und nordeuropäischen Zisterzienser-Äbte zu ihrem burgundischen Stammkloster Cîteaux genommen haben. Auch die Verbindungen von Cîteaux zu den südfranzösischen und spanischen Zisterzienserabteien verliefen teilweise auf Jakobswegen. Es ist deshalb kein Zufall, dass an Jakobswegen oder wenigstens in ihrer Nähe viele Zisterzienserklöster liegen.

Von den einst bedeutendsten Zisterzienserabteien am Jakobsweg durch Frankreich, Morimond und Cîteaux, hat sich leider nur wenig erhalten. Man wird aber durch die Klöster La Bénisson-Dieu, Flaran und Sauvelade entschädigt. Das vielleicht schönste

Zisterzienserkloster in der Nähe des spanischen Jakobsweges ist Iranzu nördlich von Estella – für Fußpilger leider zu weit vom Weg entfernt. Vom Zisterzienserinnenkloster in Santo Domingo de la Calzada behielt Carmen Rohrbach eine gute Erinnerung, während der Düsseldorfer Jakobspilger Hape Kerkeling hier eine unangenehme Nacht verbrachte. Viele Jakobspilger nehmen einen Umweg in Kauf, um das lebende Zisterzienserinnenkloster Cañas zu besuchen und bereuen es nicht. Königin aller spanischen Zisterzienser(innen)-Klöster ist aber Las Huelgas in Burgos am Camino.



Zisterzienserinnenkloster Las Huelgas von Burgos am Spanischen Jakobsweg

Die Düsseldorfer Jakobusbruderschaft wollte darüber mehr wissen und widmete die neueste Ausgabe (Nr. 56) ihrer Vereinszeitschrift „Die Kalebasse“ dem Thema „Zisterzienser am Jakobsweg“.

Ein Inhaltsverzeichnis der Beiträge findet man in www.jakobusbruderschaft.de, Link Zeitschrift. Nicht-Mitglieder erhalten diese Broschüre durch Einsendung von fünf 100-Cent-Briefmarken an die St.-Jakobus-Bruderschaft Düsseldorf, Lützowstr. 245, D-42653 Solingen.



Franziskusweg von La Verna bis Assisi

Klaus Zauner

Einmal den Pilgerweg nach Rom gehen! Wie oft hatten wir schon diesen Wunsch gehabt. Aber viele Meinungen dazu waren eher abschreckend: schlecht markiert, keine Unterkünfte, sehr bergig usw. Mitte April diesen Jahres war es soweit – meine Frau und ich entschlossen uns, zumindest ein Teilstück dieses Weges zu gehen, und zwar vom Felsenkloster La Verna über Gubbio nach Assisi.

Schon bei der Planung wurde klar: Hier ist alles anders als bei den Pilgerwegen in Spanien. Dies fängt schon bei der Auswahl der Route an. Es gibt mehrere Routenbeschreibungen. Die von Angela Seracchioli (Der Franziskusweg, Tyrolia) markierte und in ihrem Reiseführer beschriebene Route ist nicht unbedingt immer die beste Möglichkeit. Aber dazu später.



Klosterregeln unbedingt einhalten: La Verna

Die Anreise nach La Verna erfolgte von Rom mit dem Schnellzug nach Arezzo (unbedingt vorbuchen), weiter mit der Privatbahn nach Bibbiena, von dort mit dem Bus hinauf nach dem Ort La Verna. Als wir dort als einzige Fahrgäste aus dem Bus stiegen, staunten wir zuerst über den gewaltigen Temperaturunterschied. In Rom noch 20 °C, waren es hier oben nur noch 5 °C Lufttemperatur. Stille und Abgeschiedenheit

dieses Ortes zogen uns sofort in ihren Bann. Im Kloster angekommen suchten wir erst einmal lange nach dem Eingang zum Gästebereich. Weit und breit war niemand zu sehen. Zwei hilfsbereite Nonnen, die Englisch verstanden, zeigten uns den völlig unauffälligen Eingang. Hier wurden wir sehr freundlich aufgenommen, aber auch mündlich und schriftlich auf die unbedingte Einhaltung der Klosterregeln hingewiesen. Deshalb mussten wir leider ein Gespräch mit zwei französischen Pilgerinnen nach dem Abendessen etwas abrupt beenden: Bettruhe ist 21 Uhr! Wir haben trotzdem wunderbar geschlafen und wurden am Morgen durch ein ungewöhnliches Licht im Zimmer geweckt: Das gibt es doch gar nicht! Draußen ist alles weiß! Wirklich, es hatte in der Nacht geschneit. Nachdem wir uns noch in aller Ruhe dieses wunderbare Kloster angesehen hatten, machten wir uns auf den Weg.

Er führte zunächst aufwärts zum höchsten Punkt der Route (1.290 m), dann in fast 1.000 m Abstieg zum kleinen Ort Santo Stefano. Die Wege waren sehr aufgeweicht und manche steile Passage war nur mit Stöcken halbwegs sicher zu bewältigen. Unterkunft fanden wir in einem Agriturismo, aber leider ohne Abendessen, dazu mussten wir nochmals zwei Kilometer gehen.

In der Nacht hatte es wieder geregnet, und da wir hoch hinauf mussten, lag oben sicher Schnee. Die Wegbeschreibung sprach von steilen Abschnitten, deshalb war für uns der Entschluss schnell gefasst: Das Risiko eines Sturzes ist einfach zu hoch – wir nehmen den Bus nach Sanspolcro. Das wunderbare Museum mit vielen Bildern über Franziskus entschädigte etwas für den entgangenen Besuch des Klosters Montecasale. Der weitere Wegverlauf führte über die Orte Citerna, Cita di Castello und Pietralunga nach Gubbio. Die Route folgte dabei dem Verlauf des Tibertals und war weit weniger spektakulär. Besonders der nun vorherrschende Asphaltbelag machte meinen Füßen sehr zu schaffen. Hier wäre die von Kees Rodenburg im Outdoor-Führer beschriebene Route im Apennin vielleicht die bessere Wahl gewesen. Von Citta di Castello gingen wir auf einer kleinen Straße 28 Kilometer, ohne dass uns ein Auto begegnete. Warum muss man hier jeden Weg teeren? Wir passierten menschenleere magische Orte, zum Beispiel Pieve de Saddi (Wiese der Heiligen). Der Ortsname weist auf eine Ansiedlung verfolgter frühesten Christen hin. Ein besseres Versteck hätten sie nicht finden können! Welch eine abgeschiedene Lage!

Nach der gestrigen langen Etappe folgte heute schon wieder ein 26 km-Stück, auch fast nur auf Asphalt! Unterwegs keine Einkehrmöglichkeit. Wie schön, dass wir da eine

Mitpilgerin trafen. Ute aus Bonn ging nach ihrem Navi und hatte bisher damit nur gute Erfahrungen gemacht. Der Ort Gubbio überraschte uns mit seinen prunkvollen Bauwerken. Im Dominikanerkloster Sant' Antonia bekamen wir eine schöne Unterkunft.



Die nächste Etappe betrug nur 11 km. Schon vor Mittag waren wir bei dem Agriturismo-Betrieb, dem heutigen Etappenziel. Er war leider schon voll von Autofahrern, aber kein Problem. Kurzes Telefonat und bald darauf hielt der Geländewagen des Nachbarn vor der Tür. Wir bekamen eine kleine Wohnung und konnten beim Agriturismo (fürstlich) essen, alles zusammen für 50 Euro.

Impressionen vom Weg

Und wieder eine 27 km-Etappe, nach Valfabbrica, die alles bot, was man sich wünschen konnte, sogar eine Einkehrmöglichkeit in der Mittagszeit. Wir passierten ein großes Kloster, in dem nur ein Mönch als Einsiedler lebt, und Kirchen, in denen Franziskus schon seine Versammlungen abhielt. Dazu gab es eine unglaublich schöne Landschaft in voller Blüte zu dieser Zeit.

Nun hatten wir das Ziel schon vor Augen. Die 13 km nach Assisi waren zum Genießen. Bald schon sahen wir die Kathedralen vor uns und gingen direkt darauf zu. Noch ein kurzer Anstieg und wir betraten die heilige Stadt. Der ungewohnte Lärm trieb uns in eine Nebengasse. Wir fanden dort ein kleines Schild: Deutsche Schwestern von Santa Croce. Unsere Frage nach Unterkunft wurde zwar negativ beantwortet (ausgebucht), aber man lud uns erst einmal zum Essen ein und wollte alles über unseren Weg wissen. Später vermittelten uns die Schwestern ein sehr schönes Privatquartier.

In Assisi fand Franziskus seine letzte Ruhestätte. Die Basilika San Francesco besteht aus einer Ober- und einer Unterkirche. Noch mehrere weitere sehr bedeutende Kirchen und Klöster waren zu besichtigen, ein Tag reicht dafür nicht. Hier war für uns erst einmal Schluss. Der Weg führte uns weiter über Rieti nach Rom. Wir freuen uns jetzt schon auf eine Fortsetzung!



*Fortsetzung bereits geplant:
Eheleute Zauner*

Zusammenfassung unserer Erfahrungen:

- möglichst Karten und Navi als Ergänzung eines Pilgerführers verwenden
- auf größere Höhenunterschiede (bis zu 1.000 m) gefasst sein
- sehr einsame Gebiete, begrenzte Unterkünfte, teilweise auch etwas teurer
- kaum Mitpilger

Aber: eine unbeschreiblich schöne Landschaft, absolute Ruhe, mystische Orte, viele Zeugnisse vom Wirken des hl. Francesco, sehr freundliche und hilfsbereite Menschen.

Auf dem Cammino di Francesco

Helmut Henningsen

Pilgern im italienischen Apennin ist eine Begegnung mit der Welt des Heiligen Franziskus zwischen Besinnlichkeit und Herausforderung.

La Verna an einem Julimorgen. Neben Franziskusbruder Manuele schaue ich in den roten Himmel über der Toskana. Irgendwo im Süden werde ich bald ein neues Stück Pilgerweg beenden. Spiritueller kann das Gefühl nicht sein, wenn man die alten Klostermauern durch den stillen Buchenwald verlässt. Geh mit Gott und gute Reise! Dies und ein schmales Büchlein sind die Dinge, an die ich mich vorerst halte. Ich pfeife mit den Waldvögeln und versuche, mich nicht im Schilderwald zu verlaufen. Die ersten 15 von 350 Km Weg nach Pieve Santo Stefano liegen vor mir.

Vielleicht habe ich La Verna zu voreilig verlassen. Ich versuche, die Bedeutung des dort Erlebten zu ermessen, mir vorzustellen, wie Franziskus seine letzten Lebensjahre hier verbracht hat. Gut, dass ich noch genügend Zeit habe, darüber nachzudenken und zu verstehen, was vor 800 Jahren hier passierte.

Still und verschlossen liegt das kleine Kloster von Cerbaiolo am Hang, ich raste und genieße den Blick auf den Stausee im Tal. Bis 2010 war dies die Heimstätte der Eremitin Chiara. Ihr Lebensinhalt, die Einsiedelei zu erhalten und zu einem spirituellen Ort zu machen, ließ sie, gemeinsam mit ihrer Ziege und den vorbei ziehenden Pilgern, hier alt werden. Menschen wie sie sind unersetzlich und bilden das imaginäre Netz legendärer Persönlichkeiten, das über dem Cammino di Francesco liegt.

Mediterrane Temperaturen und eine heitere Atmosphäre empfangen mich in Sansepolcro. Grün und ocker, die Farben des Apennin, nehme ich mit in die engen Gassen, bunte Fassaden, Fensterläden und Straßencafés bestimmen das Bild, fern ab des lärmenden Tourismus.

Pilger hält es nicht lang an einem Ort. Ultreya, vorwärts jetzt, heißt es seit 1.000 Jahren. Ich besuche das Kloster Montecasale. Früh oder spät muss man dort oben eintreffen, den Zauber dieses Ortes erleben, die Gastlichkeit, die Stille und den Wert all jener Winkel



begreifen, aus denen der Geist Franziskus‘ spricht. Klöster dieser Art sind der Einband für das farbige Bilderbuch seiner Werke.

Mal links, mal rechts des Tiber schlängelt sich der Pilgerweg über Berg und Tal. Sonnenblumenfelder konkurrieren im Morgenlicht um das schönste Motiv und die Gunst meiner

Aufmerksamkeit. Pilgerwege folgen selten der direkten Route, führen zu hoch gelegenen Burgen und sind mit Mühen verbunden. Citerna und Monterchi wuchsen nie wirklich aus ihrer Befestigung heraus. Kurzweilig und romantisch sind die Erkundungen dieser zeitlosen Flecken.

Das Kirchlein Pieve di Saggi in der östlichen Serra überrascht in seiner Verlorenheit, gerne würde ich hier verweilen, den Grillen lauschen und mich den fremden Düften hingeben. Weiter muss ich und die letzten Meter hoch hinauf, um in Pietralunga meine Herberge zu finden. Abends sind die Qualen vergessen, freundliche Menschen entschädigen für die langen Strecken der Einsamkeit und Entbehrungen. Staunend stehe ich später vor den Toren von Gubbio, so kühn sind die Mauern der Paläste mehrstöckig in den Hang gebaut. Ein glühender Himmel bringt die Piazza Grande zum Leuchten. Mit den Alten sitze ich dort, bis sich unsere Wege in die umliegenden Locandas trennen.

Während ich noch über Franziskus' legendäre Begegnung mit dem Wolf nachdenke, entdecke ich am Morgen La Vittorina, die wohl schönste Kapelle dieses Weges. Sie empfängt mich mit offenen Türen. Es fällt mir schwer, mich zu trennen vom Anblick der Fresken, der stimmigen Proportionen, der alten Bänke und dem Gefühl, einem Kleinod begegnet zu sein.

Viele Pilger sehen in Assisi das Ziel ihrer Pilgerreise. Geboren und begraben in dieser Stadt hat Franz von Assisi dem Ort zu gleichwertiger Bedeutung neben den großen Wallfahrtstädten Santiago de Compostela und Jerusalem verholfen. Die zweite Hälfte seines 44-jährigen Lebens (1182-1226) verbrachte er in dem Entschluss, in eigener Armut und Bescheidenheit den Schwachen und Mittellosen zu helfen und die christlichen Werte zu praktizieren. Franz zu Ehren nahm der neue Papst nun seinen Namen an.



Hinter Assisi erreicht der Pilgerweg die Baumgrenze, es ist heiß und ich komme mächtig ins Schwitzen. Schmäler wird der Pfad, Kalkschotter tanzt in lustigen Mustern vor meinen Augen. Seit Beginn meiner Wanderung suchen meine Blicke das gelbe T, jenen Buchstaben, der den Weg markiert und sich als „Tau“ zum Symbol einer weltweiten Bewegung etabliert hat. Oben, am alten Holzkreuz auf 1100 m Höhe, liegt in einem Kästchen ein Gästebuch mit Eintragungen in vielen Sprachen. Allen gemeinsam ist eine tief empfundene Dankbarkeit für die Schönheit der Wege.

Foligno behalte ich als ungemütliche Stadt der vielen Baustellen in Erinnerung, Spoleto mit seinen Rolltreppen in die Oberstadt. Die Einsiedelei Romita di Cesi als Ruhepol zwischen den Welten, einen Platz, der dem wachsenden Bedürfnis nach innerer Einkehr gerecht wird, als eine liebevolle Pilgerherberge, die noch ohne Trinkwasseranschluss und andere Errungenschaften auskommt.

Der zermürbende Aufstieg zur hoch gelegenen Klosteranlage Sacro Speco führt teils über steile Geröllstrecken. Jeder Schritt muss vorsichtig gesetzt werden. Der Rucksack wirkt doppelt schwer. Unwille, Zweifel und Schwäche äußern sich in lauten Flüchen, die in der Weite der Landschaft ungehört verhallen.

Über Stroncone bringen mich die Wegzeichen in die Höhen des Colle Tavola, wo an einer Abbruchkante das Rieti-Tal plötzlich greifbar nahe ist. Dort, ein paar Tage später, endet mein Pilgerweg in Poggio Bustone. Nicht als spektakuläres Ziel, wo Weihrauchkessel durch die Lüfte fliegen und Andenken verkauft werden, wo sich Massen in Schlangen aufstellen, um einen letzten Stempel in den Pilgerpass zu bekommen. Es gibt auch keine Urkunde. Aber es gibt eine kleine Einsiedelei oberhalb in den Wäldern mit einer kleinen Glocke, die man läuten kann. Und es gibt die Freude, mein Eintreffen aller Welt mitzuteilen.



„Schwarzer Engel“

Horst-Dieter Czembor

In dem südamerikanischen Lied „Angelitos negros“ wird die Frage gestellt: „Warum gibt es keine schwarzen Engel?“ Wer Schwester Regina Hitzegrad kennt, weiß, es gibt sie doch: Denn sie ist eine von ihnen.



Auf dem Jakobsweg: Schwester Regina Hitzegrad *Foto: Czembor*

Als sie 2009 im Alter von 70 Jahren in ihrer schwarzen Nonnentracht den Jakobsweg in Nordspanien unter die Pilgerstiefel nahm, war sie in den Augen der Mitpilger bald „El ángel del Camino“, der Engel des Pilgerweges. Sie hatte für jeden ein offenes Ohr und ihre Worte taten allen gut, die sie hörten. Dass sie heute im Alter von 74 Jahren noch Tag für Tag ihre Frau als Seelsorgerin im Krankenhaus St. Barbara in Attendorn steht, ist für sie selbstverständlich. „Das bin ich meinem Herrgott doch schuldig, wo er mir so ein erfülltes Leben geschenkt hat“, sagt sie bescheiden. Den für ihr Leben entscheidenden Schritt tat sie erst im Alter von 29 Jahren: 1967 trat sie der „Kongregation der Schwestern der Christlichen Liebe“ in Paderborn bei. Vom Kloster aus erwarb sie als Schwester Regina einen besseren Schulabschluss, der es ihr

ermöglichte, sich weiterzubilden. Sie war überglücklich und strahlte, als sie die Urkunde in der Hand hielt, die sie befähigte, als Gemeindereferentin tätig zu sein. Lange Jahre übte sie diesen Dienst aus. Bis 2005 eine Wende in ihrem Leben eintrat: Sie wurde Krankenhauseelsorgerin in Attendorn.

Ehrfurcht war es, die in ihr den Entschluss reifen ließ, den über 800 Kilometer langen Pilgerweg nach Santiago de Compostela zu gehen. „Ich wollte einfach sechs Wochen lang intensiv mit den Füßen beten“, sagt sie heute. Dass sie in ihrer schwarzen Tracht in der sengenden Sonne Spaniens manchen Tropfen Schweiß vergießen musste, brachte sie nicht von ihrem Vorhaben ab. „Ich habe auf dem ganzen Weg für die Einheit der Christenheit gebetet, denn der Pilgerweg ist ein Stück Ökumene, wo niemand fragt ob du katholisch oder evangelisch bist oder sonst einen Glauben hast: Der Weg ist das Ziel, das Ziel zu Gott“, hat sie erfahren.

Annäherung und Versöhnung hat Sr. Regina Hitzegrad beim Pilgern zur Genüge erfahren, sogar auf Spanisch, denn das Wort „paz“ (Frieden) ergänzt heute ihren damaligen Drei-Worte-Spanisch-Wortschatz. Wenn Regina Hitzegrad heute den Jakobsweg noch einmal gehen würde, käme sie mit vier spanischen Worten bis „Finisterre“ ans „Ende der Welt“: außer „gracias“ (danke), „por favor“ (bitte) und „café con leche“ (Milchkaffee) sagt sie heute mit Überzeugung „paz“ (Frieden).

Der Artikel wurde uns aus der Zeitung des Erzbistums Paderborn „Der DOM“ zur Verfügung gestellt, veröffentlicht in Nr. 16 vom 21. April 2013, Seite 5. Vielen Dank!

Gebete

Irischer Segensspruch

Elvira Reimnitz

Gott, segne uns die Erde, auf der wir jetzt stehen.
Gott, segne uns den Weg, auf dem wir jetzt gehen.
Gott, segne uns das Ziel, für das wir jetzt leben.
Gott, segne auch uns, wenn wir rasten.
Segne uns das, was unser Wille sucht.
Segne uns das, was unsere Liebe braucht.
Segne uns das, worauf unsere Hoffnung ruht.
Gott, segne unseren Blick,
auf dass wir, von dir gesegnet,
einander zum Segen werden können.

geschrieben im Dezember 2013



ANBEGINN

Eva Strittmatter

Mein Leben setzt sich zusammen:
Ein Tag wie dieser. Ein anderer Tag.
Glut und Asche und Flammen.
Nichts gibt es, was ich beklag.

Früher habe ich so gefühlt:
Irgendwas Großes wird sein.
Inzwischen bin ich abgekühlt:
Es geht auch klein bei klein.

Was soll schon Großes kommen?
Man steht auf, man legt sich hin.
Auseinandergenommen,
Verlieren die Dinge ihren Sinn.

Doch manchmal sind solche Stunden
Von Freiheit vermischt mit Wind.
Da bin ich ungebunden
Und möglich wie als Kind.

Und alles ist noch innen
In mir und unverletzt.

Und ich fühle: gleich wird es beginnen.
Das Wunder kommt hier und jetzt.

Was es sein soll? Ich kann es nicht sagen.
Und ich weiß auch: das gibt es gar nicht.
Aber plötzlich ist hinter den Tagen
Noch Zukunft ohne Pflicht.

Und frei von Furcht und Hoffen,
Und also frei von Zeit.
Und alle Wege sind offen,
Und alle Wege gehen weit.

Und alles kann ich noch werden,
Was ich nicht geworden bin.
Und zwischen Himmel und Erden
Ist wieder Anbeginn.

*Aus dem Kalender „Der andere Advent“,
mitgebracht von Ulrike Rübsamen*

Briefe an das Pilgerbüro

Brief von Pilgerin Sr. Hiltrud Wachter 23.10.2013

Liebe Jakobusfreunde!

Inzwischen vor einer Woche zu Hause angekommen. Voller Eindrücke und Begegnungen, Erfahrungen, Aufmerksamkeiten etc. Ich habe meinen Weg mit Exerzitien verbunden und war mit Gottes Wort täglich unterwegs, mit wachen Augen und Ohren, einfach mit allen Sinnen; ich durfte die Gegenwart Gottes erfahren. Ich bin dankbar für diese Möglichkeit. Oft lag das Ziel nicht am Ende des Weges, sondern irgendwo an seinem Rand, in einer einfachen Blume, z. B. die Wegwarte, die in ihrem strahlenden Blau mich erfreute.

Vielen Dank für die Zusendung der Muscheln und Infos sowie die Pilgerausweise.
Im Gebet verbunden grüßt Sie herzlich

Ihre Pilgerin Sr. Hiltrud



Brief aus München / Auf dem Camino Francés

Gudrun Brandstetter

Liebe Gesine,

München, 15.11.2013

spät, sehr spät, aber doch möchte ich Dir heute von unserem Pilgerweg berichten. Der Weg war in jeder Hinsicht so intensiv, dass ich bis heute kaum darüber sprechen konnte.

Wir sind gut in Pamplona Ende Juli angekommen und wurden auch herzlich von den beiden Hospitaleras empfangen. Eine sehr schöne Herberge, die Casa Paderborn. Vielen Dank nochmals, dass Du Dich für uns wegen der Unterkunft eingesetzt hast. Am nächsten Tag sind wir los gegangen und wollten bei der Kirche „Santa María de Eunat“ eine stille Einkehr halten. Leider war die Kirche, wie so viele auf dem Jakobsweg, geschlossen. Wir sind bis nach Cirauqui weitergepilgert. Anfangs war ich neugierig, was kommt, dann enttäuscht, habe gehadert und mich gefragt, warum ich mir das eigentlich antue, und letztendlich wollte ich, dass der Weg nicht mehr enden sollte. Jeden Tag habe ich Tagebuch geschrieben, um Text für mein Buch, das ich jetzt schreibe, zu haben. Zum Glück habe ich das getan, denn sonst hätte ich alle möglichen Feinheiten vergessen. Jeden Tag woanders und jeden Tag die vielen Eindrücke – das hat mein Gedächtnis sehr strapaziert.

In Carrión de los Condes war ich an einem Tiefpunkt angelangt. Mein Mann hatte Blasen an den Füßen und Darmprobleme und ich war genervt durch die vielen Autoabgase, die

unseren Weg vergifteten. Und so haben wir uns einen Sprung nach vorne gegönnt und sind bis León „gehüpft“. Ab da war es so, dass wir uns den Weg noch länger gewünscht haben. Am Cruz de Ferro hatten wir Glück, es waren keine Busse mit Touristen dort. Mein Mann und ich haben am Kreuz „we shall overcome“ zweistimmig gesungen. Alle wurden still und haben anschließend Beifall geklatscht. Ach ja, in Grañón bekamen wir erstmals so richtig ein „Pilgergefühl“, denn die Herberge im Kirchturm ist etwas Besonderes. Mein Mann und ich durften in der Kirche bei der Austeilung ein Taizé-Lied singen.

Der Weg zum O‘Cebreiro war sehr beeindruckend, die Aussicht hinter O‘Cebreiro, auf der Anhöhe, wunderbar. Wir machten noch einen kleinen „Umweg“ über Samos, was wir nicht bereuten. Der Weg dorthin und wieder zurück auf den Hauptweg war ein ganz besonderer, vor allem sehr einsam. Die letzten 100 km erlebten wir etwas nervig, da ab dort die „Edelpilger“ unterwegs sind. Das sind die, die sich ihren riesigen Koffer von Herberge zu Herberge bringen lassen und unterwegs sehr laut werden.

Letztendlich in Santiago anzukommen war unwahrscheinlich ergreifend. Als wir um die Ecke bogen und die Kathedrale vor uns hatten, sind mir die Tränen gekommen. Ich habe es geschafft! Ich, die ich noch nicht einmal ein Jahr aus der Krebsbehandlung entlassen war, bin ca. 600 km mit meinen Füßen gegangen! Und es ist gut gegangen, ich hatte keine Blasen und war auch kein einziges Mal erschöpft. Die erste Pilgermesse war sehr ergreifend. Ein Sänger mit einem wunderschönen Bass-Bariton sang das Lied „Näher zu Dir mein Gott“. Wir durften mehrmals miterleben, wie der Weihrauchkessel Botafumeiro geschwungen wurde. Wir sind nach ein paar Tagen in Santiago mit dem Bus nach Cée gefahren und die letzte Etappe nach Fisterra gelaufen. Dort haben wir auf dem Kap Finisterre den Sonnenuntergang erleben dürfen. Das war ein sehr eindrückliches Erlebnis, hoch auf den Felsen zu sitzen und in die Ferne zu schauen. Nach zwei weiteren Tagen in Santiago sind wir mit dem Zug wieder nach Hause gefahren.

Jetzt bin ich dabei, mein Buch zu schreiben. Dadurch erlebe ich alles noch einmal, was sehr intensiv wirkt. Das Buch handelt erst einmal über die Brustkrebserkrankung, bei der ich ein dreiviertel Jahr intensive Behandlung durchlief (Chemo, Operation und Bestrahlung). Nach der Behandlungszeit schloss sich der Weg an. Ich hoffe, dass das Buch nächstes Jahr erscheinen wird und hoffe, dass Du dann im Pilgerheft „Der Jakobusfreund“ etwas Werbung für das Buch machen wirst. Das würde mich riesig freuen. Ich möchte mit meinem Buch Mut machen, dass man auch nach schwerer Erkrankung diesen Weg gehen kann. Der Weg gibt Kraft, macht letztendlich gelassener und lässt das Leben anschließend in einem anderen Licht erscheinen, in einem besseren! Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen Weg gehen durfte. Und ich kann allen, die Angst davor haben, den Weg aus gesundheitlichen Gründen nicht zu schaffen, Mut machen. Die Kraft kommt mit dem Weg.

Wir sind jeden Tag vor Sonnenaufgang gestartet und durften viele wunderschöne Sonnenaufgänge bewundern. Um die Mittagszeit waren wir immer vor Ort, so dass uns die Hitze von über 40 °C – es war diesen Sommer besonders heiß in Nordspanien – nichts anhaben konnte.

Ich darf sagen, dass sich meine Blutwerte verbessert haben. Auch die Schmerzen, die ich durch die Antihormontherapie und die Fibromyalgie hatte, sind weg, auch jetzt noch. Das Pilgern hat mir in jeder Hinsicht gut getan. Nächstes Jahr möchten wir einen Teil des Franziskusweges in Italien gehen. Aber der Jakobsweg hat uns noch nicht losgelassen. Wir werden sicherlich dorthin zurückkehren. Vielleicht nicht wie jetzt für sechs Wochen, aber wir werden einzelne Etappen sicherlich noch einmal gehen.

Liebe Gesine, nochmals herzlichen Dank für Deine gute Unterstützung mit den ganzen Unterlagen und den Gesprächen, die Du uns hast angedeihen lassen.

Sei herzlich begrüßt
von Gudrun mit Roland Brandstetter

* * *

Der Schreib-Workshop – Brief aus Dublin vom 15.03.2014

Manolo Link

Liebe Gesine, liebe Karin, lieber Klaus, lieber Jesús María,

jetzt schon bekomme ich immer Emails von Pilgern, die auch gern im November an einem Schreibworkshop teilnehmen würden. Weil ich das Gefühl habe, den Menschen etwas geben zu dürfen, führe ich im November gern einen weiteren Workshop aus. Wann ist das Pilgertreffen im November?

Martin, ein Teilnehmer, hat mir geschrieben, dass ihr, wenn ihr möchtet, seine Rückmeldung über den Workshop im „Jakobusfreund“ verwenden könnt. Hier seine Email vom 15.03.2014:

Lieber Manolo,

herzlichen Dank noch einmal
für Deinen wunderbaren
Workshop gestern in
Paderborn. Hier meine
Rückmeldung zu Deinem
Workshop:

Ich wollte immer schon an
einem Seminar zu kreativem Schreiben teilnehmen, aber ich habe mich all die Jahre nicht
bemüht, einen passenden Kurs zu suchen, weil ich vom Erfolg eines Schreibseminars
nicht wirklich überzeugt war.



Die Teilnehmer des Schreibworkshops in Paderborn

Welch eine Überraschung und Offenbarung bei meinem ersten Schreibworkshop
überhaupt und bei Manolo Link. Als hätte er uns eingeladen, unsere Wanderschuhe

hervorzuholen und unsere Rucksäcke zu schultern, waren wir alle sehr schnell bereit, mit ihm und unseren Schreibblöcken und Stiften den „Schreib-Camino“ zu gehen. Von Etappe zu Etappe, sprich: Schreibaufgabe zu Schreibaufgabe, bekamen wir alle die Geschenke, die Manolo uns in der Ankündigung seines Workshops versprochen hatte – mit viel Freude und Leichtigkeit geschriebene schöne, wertvolle, außergewöhnliche und besondere Geschichten.

Wer den Wunsch nach solch einer wunderbaren Erfahrung hat, ist bei den Workshops von Manolo Link bestens aufgehoben. Ich wünsche Dir eine gute Reise und einen schönen Aufenthalt in Deinem Mutterland.

Herzliche Grüße

Martin



Brief von Pilgerin M. Lier vom 1. Mai 2014

Sehr geehrte Damen und Herren,

unverhofft kam ich zum Pilgern, als ich ein Plakat in Lübeck las mit der Aussage „Wir laufen durch Deutschland.“ Sofort stand für mich fest, da wollte ich gerne mit. Innerhalb von drei Tagen wurde alles reisefertig gemacht. Noch nie hatte ich vorher gezeltet, doch wie sollte ich sonst so eine lange Reise durchstehen? Ich lief mit einer Biogruppe von Lübeck nach Lindau/Bodensee in drei Wochen. Es war erstaunlich, so Deutschland zu entdecken, die unterschiedliche Vegetation, das Verhalten der Bevölkerung zu erleben, in der jeweils regional geprägten Art. Wir hatten zusammen sehr viel Spaß. Es waren fröhliche, unbeschwerte Tage. In Würzburg dann wurden wir in einer Kirche als Pilger eingesegnet. Doch damals ahnte ich noch nicht, dass es für mich eine Fortführung geben wird.

Zwei Jahre später, gesünder geworden durch die viele frische Luft, kam für mich das Bedürfnis auf, wieder zu laufen. Da startete ich in Bilbao/Spanien und lief, bei sehr schönem Wetter, die Route Camino del Norte. Furore machte ich mit meinem übergroßen Schirm, denn wir hatten morgens immer um 14 °C und nachmittags um 40 °C. Der Schirm diente ebenfalls als Stock. Zum Abschluss wählte ich nach Santiago de Compostela den Camino Primitivo. Insgesamt war es ein Panoramaweg, manchmal lief ich auch ein Stück auf dem E 9, ich war so erfüllt von der Schönheit der Landschaft und wurde, unmerklich, innerlich zu einer wirklichen Pilgerin und ein ganzes Stück innerlich glücklicher!

Das Internationale gefällt mir sehr – meine Englischkenntnisse sprudelten immer flüssiger aus mir heraus, war es doch der beste Weg der Verständigung. Doch gab es auch lustige Begebenheiten, sich über Gestik und Mimik zu unterhalten. Gegenseitige Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, ohne eine Frage des Alters, ließen mein Herz höher hüpfen. Eine weitere Reise folgte, mein innigster Wunsch, den Europawanderweg E 5 von Lindau

über Oberstdorf nach Meran zu laufen. Bei strahlender Sonne, wolkenlos, bei Wärme erlebte ich beste Kameradschaft, besonders auf den Hütten gab es viele nette Gespräche in heiterer Stimmung. Sieben Berge bis 3.200 m Höhe sowie ein vereister Gletscher mussten überwunden werden. Dieses Erlebnis nahm acht Tage in Anspruch und wird unvergesslich in mir ruhen. Da erhielt ich den Spitznamen „Die Schirm - Lady“.

Ein Jahr später dann, mit einem kleinen Klapprad, ging die Reise weiter über Bozen, Gardasee, Cremona, Piacenza, durch das Trebbiatal, über eine menschenleere Passhöhe abwärts nach Genua, an das Mittelmeer. Bergauf habe ich das Rad immer geschoben, war es eben oder ging es bergab wurde gefahren. Dieser ständige Wechsel war gut für die Muskeln, nicht so ermüdend, als wenn ich immer nur lief. Sehr zu empfehlen!

Auf dieser Strecke war ich ganz allein. Ich suchte mir Privatquartiere und Pensionen. In Genua hat mich die Hauptkirche sehr beeindruckt. Erschüttert hat mich, dass in Italien überall, wo ich hinkam, ob Schloss, Villa oder kleine Hütte, die Fensterläden verrammelt waren, tagsüber sowie nachts. Und dies bei einem so lebendigen Volk, ich fühlte tief schmerzlich mit! Ich fragte nach dem Grund, erhielt nur die Antwort „Wir Italiener stehen gegenwärtig schwere Zeiten durch.“

Ich lief und fuhr am Mittelmeer entlang Richtung Westen. Eine feine Sache sind die Fahrradstraßen, so groß wie eine normale Straße. Automatisch wird man durch die größeren Städte geführt, unabhängig vom Autoverkehr. Das wäre sicher für Deutschland nachahmenswert! Sie führten mich von San Remo/Italien bis nach Barcelona/Spanien. In den Orten oder Städten am Mittelmeer übernachtete ich vorwiegend in Hostels. Sie waren mehrmals geleitet von studierten Deutschen, die in Deutschland nicht ihren Wunschjob bekamen. Treffpunkt der Kommunikation war immer die Küche. Man bereitete zusammen jeweils seine Mahlzeit, teilte das Essen, saß gemütlich dort zusammen, klönte oder, oh Wunder, es wurde gefachsimpelt, wie z. B. über Literatur. In Perpignan fand ich Unterkunft in einem Maison pègrinons – doch leider hütete ich ganz allein das Haus, keine weiteren Pilger trafen ein, obwohl es Ende Mai war. Es machte mich etwas traurig. An der Mittelmeerküste die Pyrenäen zu überwinden war eine schwierige Angelegenheit. In Serpentinenkurven ging es steil bergauf zu einer Höhe von 800 m. Ein unerbittlicher Wind gab mir das Gefühl, ein „fliegender Robert“ zu sein. Ich konnte kaum mein Rad halten. „Il viens vienne“ hatte man mir am Fuß des Berges zugerufen und immer, wenn ich das Gefühl hatte, ich könnte nicht mehr, fiel mir dieser Satz im Dialekt der Menschen dort ein. Ich musste lachen, entspannte und es ging tapfer weiter.

In Alassio war wegen Personalmangel die Herberge geschlossen. Nach Verhandlungen hin und her, die Nacht brach schon ein, nahm mich eine Kirche am Ort auf. Sie meinten dort, dies sei „typisch deutsch“, als sie von meiner Reise hörten und den Kopf schüttelten. Vier Pfarrer kamen dann, nach und nach, um mich in Augenschein zu nehmen. Ich durfte dann in einem Nebenraum der Kirche übernachten. Als ich am nächsten Tag die Kirche verlassen wollte, ging es nicht, wie abgesprochen, durch die Hintertür hinaus. Man hatte das Portal der Kirche für mich mit beiden Türflügeln weit geöffnet und ich schritt mit dem Fahrrad durch das Gotteshaus ins Freie. Diese Geste berührte mich sehr.

Die Franzosen und Spanier, im Grenzbereich am Mittelmeer sowie am Atlantik, mögen sich nicht sehr, versteinerte Gesichter, reservierte Gesichter bei Fragen über das jeweils andere Land. Wieso, warum konnte ich nicht ergründen. In einem kleinen Ort ging ich zur Abendmesse und wurde sehr herzlich aufgenommen. Mein blondes Haar, keltischer Typ, verriet gleich, dass ich Ausländerin bin. Ich konnte die Sprache dort nicht, aber ich wurde durch Gestik voll integriert! In der Kirche war der Altarbereich sehr eindrucksvoll in Hellblau mit Gold gehalten und eingehüllt durch 1.500 echte Lilien in den Farben rosa und weiß. Ich war schwer begeistert von diesem unerwarteten Erlebnis.

In Barcelona war gerade internationales Musikfestival, so hatte ich große Schwierigkeiten, eine Bleibe zu finden. Doch dann feierte ich spontan mit, die Stadt war so schön quirlig und ausgelassen.

Über das Ebrotal und Navarra zum Baskenland kam ich wieder nach Bilbao. Das Ebrotal war schwierig – viele Wasserkanäle versorgen die fruchtbaren Felder. Zuerst kam ich auf die falsche Seite des Tales. Es war sehr staubig, Lastwagen an Lastwagen (Übertageabbau von Steinen der Pyrenäen). Eine ärmliche trostlose Gegend. Nach dem vielen Schönen, was ich vorher genossen hatte, fühlte ich mich gar nicht wohl. Dazu kam, die Menschen waren unfreundlich und abweisend. Ich wechselte dann die Seite des Flusses, es wurde sehr viel grüner und lieblicher.

Eindrucksvoll war eine Pilgerherberge, im Pfarrhaus integriert. Morgens war Kommunion gewesen. Die festlichen Tafeln der Feiern fanden auch im Pfarrhaus statt und selbst ich, wieder als einzige Pilgerin, wurde mit einem netten Essen überrascht. Selbst meine Wäsche wurde mir noch an diesem Tag gewaschen! Ein sehr fröhlicher Mann, der Welt aufgeschlossen, wollte viel hören von meinen Erlebnissen und wirkte recht dynamisch. Nebenbei war er auch noch Bauer, hatte Olivenhaine und Weinberge, die er bewirtschaftete.

Eine weitere Reise führte mich von Lübeck nach Danzig. Erwähnenswert sind dort die drei bis vier Meter hohen Auferstehungskreuze in Dorf und Stadt. In Ustra sah ich wunderschöne, moderne, sehr fein farblich abgestimmte Kirchenfenster. Im künstlerischen Handwerk sind die Polen sehr begabt. Die Polen wussten nicht viel vom Pilgern – nur in Ustra sah ich ein Hinweisschild. Sie waren aber aufgeschlossen, mehr darüber zu erfahren. In Mecklenburg wurde ich spontan privat mehrmals zu einer Kaffeetafel gebeten und zwei Mal eingeladen zum Übernachten. Dies erstaunte mich sehr in Anbetracht ihrer historischen Erfahrungen.

Da stehe ich heute, mit Erstaunen, denn unbewusst bin ich auf den „Camino de Europa“ gekommen. Ich mag ihn, sobald wieder etwas Geld vorhanden ist, weitergehen, dann gen Norden zum Olavsweg. Sie sehen, jetzt liegt ein Ziel mir vor Augen – das Pilgern hat mich in seinen Bann gezogen!

In mir besteht die Frage „Was hat sich für mich auf diesem langen Weg, in fünf Etappen, verändert?“ Zu mir selbst kommen musste ich nicht. Ich habe mich immer. Doch diese

Ausdaueranstrengungen haben mich ein Stück vitalisiert. Ich wurde gefüllt mit schönen Eindrücken der verschiedenen Landschaften und erlebte unsagbar nette Menschen, die offener, spontaner, herzlicher, hilfsbereiter waren, als im gewohnten Umfeld. Die tägliche Suche nach Quartier und Weg sowie das mit den jeweils fremden Sprachen klar Kommen, hat mich selbst sicherer, selbstbewusster gemacht. Ich fand auf diesem Weg Ruhe und Abstand vom gewohnten Umfeld, Zeit für meine innere Entwicklung – alles konnte druckfrei fließen. Ich lernte sparsamer mit Nahrung und mit Kleidung umzugehen. Ich fühle mich freier! Ich genieße es, bin auch etwas stolz auf das Geleistete. Ich wünsche vielen Menschen auch den Freiraum zu solchen Erfahrungen. Ihnen bin ich sehr dankbar für den Credencial del Peregrino.

Seien Sie begrüßt – vielen Dank!

Ihre *M. Lier*

P. S. Ich hätte fast vergessen – ja so sind die nicht so guten Erlebnisse eingeordnet – drei Mal wurde ich nachts mit Stoßwellen traktiert, davon leider zwei Mal in einer Pilgerherberge in Navarra. In den Hochalpen in Österreich wurde ich beim Fahren von einem Propeller-Flugzeug im Nacken traktiert. Obwohl ich eine Stunde Pause einlegte, brach ich mir beim Absteigen dann einen Knöchel. So konnte ich diese Etappe erst nach Ausheilung des Beines zu Ende führen.

In Italien setzte man mir ebenfalls nachts eine Brandblase mit Strom, ca. 3 cm groß, an die Ferse. Man wollte mich an diesem Ort festhalten. Dank meiner Vorsorge mit dem Klapprad entstand kein großes Problem dadurch. Ich setzte, wie geplant, meinen Weg fort.

Also ganz so ungefährlich ist das Pilgern nicht. Ich denke, auch solche Erfahrungen sind wichtig weiter zu geben!

M. L.



Brief von Holmer Christiansen vom 26.05.2014

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem mein Sohn und ich 2010 den Jakobsweg von Pamplona nach Santiago gemeinsam zu Fuß gegangen sind, wollten wir dieses Erlebnis 2014 wiederholen. Am 10. Mai 2014 ging es gemeinsam in Pamplona los. Leider haben wir nach und nach festgestellt, dass dies nicht mehr der Jakobsweg des Jahres 2010 war. Je weiter wir nach Westen kamen, umso deutlicher wurde das. Wir sahen viel Busse mit Teilzeitpilgern, die unterwegs wieder aufgelesen wurden. Diese Personen blockierten auch zum Teil die Unterkünfte für die eigentlichen Pilger. Viele Übernachtungsmöglichkeiten waren schon um 11:00 Uhr „completo“ auf Grund von telefonischen Vorbestellungen.

Die Gespräche an den Abenden drehten sich oft darum, wo übernachtete ich morgen und wann muss ich aufstehen. Teilweise sind die Pilger um 5:00 Uhr aufgebrochen. Wegen der geschilderten Situation empfanden wir den Weg nicht mehr als Pilgerweg, sondern nur noch als einen kommerziellen Wanderweg. Wir haben uns dann entschlossen, am 24.05.2014 die Wanderung abzubrechen.

Mein Sohn und ich bedauern, dass dieser wunderbare Weg, der uns 2010 so viel gegeben hat, zu einer doch vorwiegend kommerziellen Veranstaltung geworden ist. Dadurch verliert auch die in Santiago erteilte Pilgerurkunde ihren Wert. Das ist alles sehr, sehr schade.

MfG

Holmer Christiansen

*** * ***

Brief von Bernd Schulz

Liebe Pilgerfreunde, liebe Gesine,

da 2010 mein Sägewerk abgebrannt ist, bin ich 2010 und 2011 in drei Abschnitten ca. 1.000 km von Schloss Holte aus in Richtung Santiago gepilgert. Ich bin bis Tonnerre (das liegt vor Chablis und Auxerre) gekommen. Immer noch habe ich alle Hände voll zu tun, um meine Dinge zu regeln. Alles was ich zwischenzeitlich mit erneuerbaren Energien angefangen habe, musste ich wieder aufgeben. Mein Sägewerk wird nun endgültig aufgelöst.

Du, liebe Gesine, hast mich damals in Deinem Privathaus herzlich empfangen, als Du mir den Pilgerausweis ausstelltest. Solch eine offene Warmherzigkeit in einem ersten Gespräch habe ich noch niemals erfahren. Du hast mir gezeigt, wie lieb Menschen zueinander sein können. Daran denke ich immer wieder gern zurück. Danke dafür! Das war damals Balsam auf meine Seele.

Neben diesem Dankeschön, das ich schon lange mal anbringen wollte, habe ich auf der Suche nach Eurer Email-Adresse die Internetpräsentation des Freundeskreises besucht. Die hat sich ja sensationell entwickelt. Gute Arbeit – wirklich!

Ich habe sehr ausführlich Tagebuch über meine Pilgerreise geschrieben. Es bleibt dabei, liebe Gesine, ich werde Dir noch einen Bericht liefern, sobald ich wieder in geregelten Verhältnissen lebe und Zeit kommt, dies für Euch aufzuarbeiten. Das habe ich Dir versprochen und das wird nicht vergessen.

Beste Grüße

Bernd Schulz

Kochrezept

Gratinierter Rotbarsch

Evelin Huesmann

Zutaten für 4 Personen:

4 EL Semmelbrösel
2 EL Olivenöl
4 EL Crème fraîche
100 g geriebener Emmentaler
2 unbehandelte Zitronen
6 Knoblauchzehen
Salz, Pfeffer (frisch gemahlen)
4 Rotbarschfilets (auch Kabeljau) von je etwa 150 g (frisch oder TK)
2 Beutel Schnelkkochreis (je 62,5 g)
2 Bund Dill
2 TL Butter

- Backofen auf 200 °C vorheizen
- Semmelbrösel, Olivenöl, Crème fraîche und Käse miteinander verrühren
- Zitronen heiß abspülen, die Schale reiben und auspressen, 6 EL Saft zu der Käsemasse geben
- Knoblauch pressen, unterrühren, mit Salz und Pfeffer abschmecken
- eine flache, feuerfeste Form mit Olivenöl ausfetten, Fischfilet mit Zitronensaft beträufeln, salzen und pfeffern, nebeneinander in die Form legen
- Käsemasse auf die Filets streichen
- im Backofen 10-12 Minuten überbacken (eher noch länger)
- Reis nach Anleitung zubereiten, Dill waschen und trocken schütteln, hacken und mit der Butter unter den Reis mischen

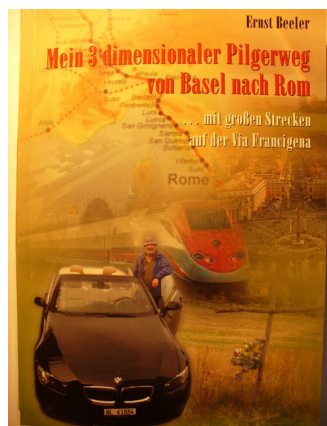


Buchbesprechungen

Ernst Beeler:

„Mein 3 dimensionaler Pilgerweg von Basel nach Rom ... mit großen Strecken auf der Via Francigena“, Eigenverlag, 2014, 239 Seiten, 19,80 €. Bestellung:

bbee-ler@gmx.ch oder Uehlin Verlag oder Amazon. ISBN 798-3-932738-50-0



Nach seinem Buch „Zwischen Impertinenz, Dekadenz und Demut ... mein Jakobusweg“ (Rezension von Peter Schibalski im „Jakobusfreund“ Nr. 17 Oktober 2013, bestellbar wie oben) erfährt der Leser erneut eine sehr persönlich gehaltene Darstellung. Hinter allgemeinen Hinweisen zum Pilgern (persönliche Vorbereitungen, Ausrüstung, 10 Ge(h)bote für Pilger und Weiterem aus fremden Quellen) stellt der Autor seine Reiseroute vor. Die „Erfindung“, die er dreidimensional nennt, bezieht sich auf das Mitführen seines Pkw. Täglich wiederholt er nach vorn oder zurück die Distanz des Weges mit zumeist öffentlichen Verkehrsmitteln, um den Pkw nachzuziehen. Auf diese Weise erlebt er neben dem Fußmarsch seinen Weg parallel, in entgegen gesetzter Richtung.

Zwar erstaunt ihn, wie schnell ein Verkehrsmittel die vielen Stunden der absolvierten Wanderstrecke zurücklegt, bemerkt aber auch öfter Zeitaufwand und Stress, den er sich dadurch selbst auflädt.

Schonungslos offen nennt der Autor aufgetretene Probleme und seine Beteiligung daran. Der Leser kann davon profitieren. Als außen Stehender gelingt es, Zusammenhänge herzustellen wie zwischen dem beklagenswerten Zustand seiner Füße, dem zu schweren Rucksack und sehr langen Tagesetappen, teilweise weit über 30 km. Dem gegenüber wird das Buch durch typische regionale Spezialitäten mit Abbildungen und Zitaten zur Geschichte aus Reiseführern aufgelockert. Besonders bedauert er oft seine ungeeigneten Landkarten 1:200.000, in denen Fußwege nicht zu erkennen waren. Der interessierte Leser sollte sich statt dessen die zur Via Francigena erschienenen Fußwanderkarten im handlichen Format besorgen (Mappe dell'itinerario a piedi, Passo della Cisa-Roma, fünfsprachig, 1:10.000 bis 1:50.000 je nach Ausschnitt, Angabe von Entfernungen und Höhenlage, sehr übersichtlich, Dez. 2013, www.itineraria.eu).

Die Berichte der vielen Blasen an den Füßen, deren zeitaufwendige tägliche Behandlung und die dazu gehörige Bilddokumentation sollten für andere Pilger Warnung sein zur sorgfältigeren Vorbereitung. Dem Autor wünschte ich dieselbe Sorgfalt beim Auswählen geeigneter Schuhe (höher als die Knöchel, 1 ½ Größen größer als normal zwecks dicker Wandersocken ohne Falten, saugfähige Einlegesohlen). Ungeeignete Schuhe sind im Buch als Foto zu betrachten. Es ginge auch ohne Blasen!

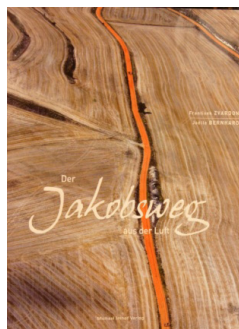
Dem Buch hätte es gut getan, wenn vor dem Druck die nicht zu übersehenden Mängel in Satzbau einschließlich Kommasetzung, Rechtschreibung und Grammatik bearbeitet worden wären. Das verleitet bald zum oberflächlichen Lesen, um nicht hängen zu bleiben. Der Inhalt vermittelt dennoch Schönes und Typisches von den Wegen in der Schweiz und in Italien. Zum Planen einer Pilgerreise auf der Via Francigena für die Einen, zur Erinnerung dieses Weges für Andere oder überhaupt als interessante Schilderung eines Pilgers für erfahrene Jakobspilger eignen sich die über 280 Bilder – eigene Fotos des Autors und übernommene, zu denen im Buch der Nachweis ihrer Herkunft fehlt. Einige Bilder wurden im Anhang als Fotogalerie zum selbst gestalteten Pilgerpass, zu Rom und zur Schweiz sortiert.

Claus Großmann



Frantisek Zvardon/Fotos und Joëlle Bernhard/Autorin:

„Der Jakobsweg aus der Luft“, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2010, deutsche Ausgabe, 25 x 36 cm, 432 Seiten, 128,00 €. – Restexemplare 49,95 € unter Versand-Nr. 465020 www.froelichundkaufmann.de ISBN 978-3-86568-573-5



„Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“
Genesis 12,1

Von diesem großformatigen Band mit 500 gut beschrifteten Abbildungen als Leckerbissen für Jakobspilger gibt es Restexemplare. In Luftbildern von französischen und spanischen Orten, Bauwerken, Wegstücken und Landschaften erinnert man sich als Pilger an Typisches mehrerer Jakobswege. Die Vogelperspektive aus einem gecharterten Hubschrauber bleibt in akzeptabler Nähe zum Camino, so dass Details und Pilger

erkennbar bleiben. Nach den Mühen des Weges bieten hier einmalige Sichten die Chance, mehr als 5.000 km Pilgerwege zu überfliegen.

Gut recherchiert und ansprechend dargestellt begleitet Text auf über 50 Seiten den folgenden Bildteil. Aus Quellen, Zitaten und Legenden wird Apostel Jakobus umschrieben. Er ist der einzige Apostel, dessen Tod im Neuen Testament dargestellt wurde. Der Leser erfährt, wie Jakobus mit Spanien in Verbindung steht und in „ultimisearum finibus“ [am äußersten Ende der Welt] begraben wurde. Trotz Legendenbildung sind viele glaubhafte Jahreszahlen zum Fund des Grabes, seine Bestimmung als Apostelgrab und die Entwicklung des Pilgerns nach Santiago de Compostela vorgetragen. Die Pilgerzeichen (Kamm- oder Jakobsmuschel, Pilgerstab, Umhängetasche und Futteral für Dokumente, Pilgerhut und Kalebasse) werden erklärt. Die 22 dargestellten Wunder des Jakobus werden Gott zugeschrieben, weil sie nicht anders erklärt werden konnten.

Im ersten Pilgerführer des französischen Mönches Picaud um 1135, angefertigt im Auftrag des Papstes Calixtus II. und an den „Codex Calixtinus“ angefügt, wurden bereits die bis heute üblichen vier Hauptwege von Mitteleuropa durch Frankreich nach Santiago mit vielen Einzelheiten dargestellt: Via Lemovicensis (Limoges-Weg ab Vézelay), Via Podiensis (mit Sammelpunkt Le Puy-en-Velay), Via Tolosana (ab Arles über Toulouse verlaufend) und Via Turonensis (ab Paris über Tours). Die vier Wege treffen sich seit dem in Puente la Reina und bilden dann einen einzigen Weg durch Spanien, den Camino Real Francés. Es werden Details zum Pilgern heute erklärt, so die letzten 100 km zu Fuß, Sinn und Regeln des Pilgerausweises (Credencial), die Pilgerurkunde (Compostela) und die Bedeutung von Reliquien in Vergangenheit und Gegenwart. Schließlich geht die Autorin auf die aktuellen Ehrungen des Camino ein wie den Status als Weltkulturerbe der UNESCO 1993, den 800. Jahrestag der Einweihung der Kathedrale von Santiago de Compostela 2011 sowie die „Heiligen Jahre“.

„E Ultreya, e suseya, Deus aia nos“ [Höher, weiter, Gott mit uns].

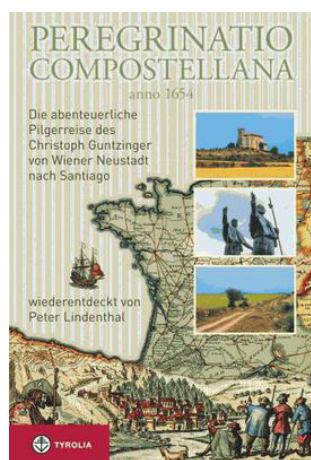
Claus Großmann



Peter Lindenthal:

„Peregrinatio Compostellana anno 1654. Die abenteuerliche Pilgerreise des Christoph Guntzinger von Wiener Neustadt nach Santiago“, wiederentdeckt von Peter Lindenthal. Tyrolia 2014, 296 Seiten, reich bebildert, 24,95 €.

ISBN 978-3-7022-3303-7



Ein Pilgerbuch der besonderen Art. Der österreichische Jakobswegforscher Peter Lindenthal, bekannt durch viele Buchveröffentlichungen zu weniger begangenen Jakobswegen, heftete sich an die Fersen von Pfarrer Christoph Guntzinger, der im Jahre 1654 von Wiener Neustadt nach Santiago und zurück gepilgert war. Die Aufzeichnungen Guntzingers zeigen deutlich die Sorgen und Nöte eines Pilgers der damaligen Zeit, die sich häufig so gar nicht von den heutigen Pilgerproblemen unterscheiden. Der Autor folgte der Route des Pfarrers, teilweise auf Autostrassen, aber auch auf einsamen Wegen, die keineswegs identisch sind mit den heute als Jakobswege ausgezeichneten Strecken. Dabei hat er Regionen und Landschaften abseits der touristischen Routen entdeckt, auch abseits der heutigen Jakobswege. Er stellt seine

Beschreibungen und Eindrücke der Niederschrift von 1655 gegenüber – ein spannendes Unterfangen.

Dem hl. Jakobus verdanke er sein Leben, schreibt Pfarrer Christoph Guntzinger 1655 in seinem Buch Peregrinatio Compostellana. Im Alter von sechs Jahren sei er mit starkem Fieber darnieder gelegen, aber als er Wasser aus der Muschel eines Jakobspilgers getrunken habe, seien Fieber und Krankheit augenblicklich geschwunden. Erwachsen

geworden, machte er sich schließlich auf die lange Reise von Wiener Neustadt nach Santiago, um das einst von seiner Mutter für ihn abgelegte Gelübde zu vollziehen und dem hl. Jakobus, dem von Gott gesandten Bewahrer seines Lebens, seine Aufwartung zu machen.

In der Kutsche und im Sattel, per Segelschiff und eher selten zu Fuß war Guntzinger unterwegs. Zunächst ging die Route von Wiener Neustadt über die Steiermark, Kärnten und Friaul zum Grab des hl. Antonius nach Padua bei Venedig, weiter über Mailand zum Hafen nach Genua, von dort mit dem Schiff an die spanische Küste nach Xábia südlich von Valencia. Weiter gelangte er über Alicante, Murcia, Madrid und Valladolid nach Nordwesten. Unterwegs ließ Pfarrer Guntzinger keinen Wallfahrtsort aus und nahm für den Segen berühmter Reliquien größere Umwege auf sich, etwa um das hl. Kreuz von Caravaca zu besuchen. Bei Astorga fand er auf den heute klassischen Camino Francés. Am 20. Juli 1654, nach drei Monaten und drei Wochen erreichte er pünktlich zum Fest des heiligen Jakobus Santiago. Nach dem Besuch von Finisterre reiste Guntzinger auf dem Landweg zurück in seine Heimat, über Oviedo, Burgos, San Sebastián, Toulouse, Lyon, Genf, Bodensee, Augsburg, München und den Chiemgau. Er erreichte nach insgesamt elf Monaten wieder Wiener Neustadt.

Der Wert des Buches liegt meiner Meinung darin, dem heutigen Pilger Einblick zu geben in ein Verständnis des Pilgerns, das so gar nicht gekennzeichnet ist von festgelegten, übermarkierten Routen und einem Überangebot an häufig miteinander konkurrierenden Übernachtungsquartieren. Es zeigt uns, wie ein Pilger damals wie heute die Freiheit hat, seinen Weg so zu wählen, dass er eine abseits liegende Kirche, ein einsames Kloster, einen Wallfahrtsort erreicht. Es zeigt uns auch, welche Risiken damals ein Pilger einging, um die Freiheit einer selbst gewählten Route zu erreichen.

Claus Großmann



Philipp Winterberg:

Jakobsweg im Smoking. Auf dem Weg zur perfekten Packliste.

Verlag „tredition“ Hamburg, 2013, 216 Seiten, gebundene Ausgabe 19,90 €.

ISBN-10: 3-8495-6702-8, ISBN-13: 978-3-8495-6702-6

„Alle Pilger haben einen Rucksack, also fange ich mit dem Rucksackkauf an!“ So beginnt Philipp Winterbergs Buch „Jakobsweg im Smoking“. Wir begleiten den Autor bei seinen Einkaufstouren durch diverse Outdoor-Läden auf der Suche nach der perfekten Packliste. Wir sind dabei, wenn er Trekkingstöcke und atmungsaktive Socken testet, wir werden Zeuge vieler Beratungsgespräche und anschließenden Selbsttests. Zum Beispiel, als Winterberg die richtige Regenjacke kaufen möchte. „Die Imprägnierung hat nichts mit der Membran zu tun“, erklärt der Verkäufer dem Autor. „Stellen Sie sich einfach mal damit unter die Dusche. Wenn nach eine paar Minuten die Kleidung unter der Jacke noch trocken ist, dann ist die Membran in Ordnung“. Bisweilen erschreckt die Ahnungslosigkeit, mit der Winterberg sein Unternehmen „Pilgern auf dem Jakobsweg“



angeht. Wandererfahrung? Fehlanzeige. Körperliche Fitness? Eher weniger. Absurd wird es, wenn Winterberg in einen Fischladen läuft, um eine Jakobsmuschelschale zu beschaffen.

Winterberg schöpft bei seiner Suche nach der für den Minimalisten perfekten Ausrüstung aus dem ganzen Kosmos dessen, was inzwischen angeboten wird. Er macht aus dem Zusammenstellen von Rucksack, Wanderschuhen und Trekkinghose eine Wissenschaft. Nach 60 Seiten hat er seine Ausrüstung zusammengestellt und macht sich mit unfassbar wenig Gepäck auf den Weg. Er lässt keinen Versuch aus, noch mehr Gewicht zu reduzieren, etwa wenn er aus seiner Bekleidung die Waschetiketten heraus schneidet. Dann ist Philipp Winterberg weg – von St. Jean Pied de Port über den Camino Francés bis Santiago de Compostela pilgert er in

nur 22 Tagesetappen. Sein Rucksack wiegt am Ende gerade einmal drei Kilogramm. Im Eiltempo geht es von den Pyrenäen durch die Rioja, durch Kastilien und durch Galicien zum Grab des Heiligen Jakobus. An einem Tag schafft Winterberg mehr als 100 Kilometer – und räumt am Ende selbst ein, dass er eine solche Ultraetappe keinem empfehlen würde und er es auch selbst nicht mehr machen würde. Zu guter Letzt stellt sich der Autor die Frage: Wo sind die Grenzen des minimalistischen Packens? Sehr informativ: der Leser erfährt, was eine solche Hightech-Superleicht-Ausrüstung alles in allem kostet. Für seine 22-tägige Tour inklusive An- und Abreise, Übernachtung und Verpflegung kommen bei Winterberg 3.500 Euro zusammen, allein auf die Ausrüstung entfallen gut 2.000 Euro. Hier gilt, je leichter die Ausrüstung, desto teurer ist sie auch. Sehr originell und nützlich sind Winterbergs Tipps, wofür ein Multischutz aus Aluminium alles eingesetzt werden kann. Da reichen die Vorschläge von der Sitzunterlage bis zur Kopfbedeckung – mit Bildchen, wie der Multischutz entsprechend zu falten und zu befestigen ist. Mit „Pilgern im Smoking“ hat das alles übrigens nichts zu tun. Es ist ein empfehlenswertes Buch für die Minimalisten unter den Pilgern: Wer bereit ist, viel Geld für eine Ausrüstung auszugeben und Winterbergs Ratschläge beherzigt, wird nie wieder über einen zu schweren Rucksack klagen.

Andrea Kath

* * *

Christine Giersberg:

Hörbuch – Autorin Christine Giersberg, Sprecher Uve Teschner: Jakobsweg. Sagen, Mythen & Legenden. Verlag Michael John, Waldkirchen, 2014, Auslieferung Deutschland unter Tel. 0 85 81 – 96 05-0 oder service@suedost-verlags-service.de. Doppel-CD mit kleiner Landkarte Camino Francés, Laufzeit ca. 140 Minuten, 14,90 €. ISBN 978-3-942057-56-1

In der Reihe „Geschichte hören“ erschien in diesem Jahr eine Mappe mit zwei CD, einer kleinen farbigen Karte des Camino Francés und einem Beiheft von acht Seiten mit Informationen zu wichtigen Etappen. Während des Hörens der Sagen, Mythen und



Legenden kann die jeweilige Station von Roncesvalles bis Muxía auf der Karte übersichtlich verfolgt werden. Im Beiheft vertiefen Texte zu Roncesvalles, Pamplona, Alto del Perdón, Puente la Reina, Estella-Lizarra, Santo Domingo de la Calzada, Burgos, León, Cruz de Ferro, Ponferrada, Palas de Rei und Santiago de Compostela Wissen und Hintergründe zum Pilgerweg. Hörbuch und Beiheft ergänzen sich vorteilhaft, ohne im Inhalt identisch zu sein.

Die Hörer erfahren Einzelheiten über Jakobus den Älteren, seine Wundertaten und seinen Tod in Jerusalem. Das Zeichen der Jakobsmuschel wird zu Padrón erklärt, danach die Überführung seiner Gebeine nach Galicien. Obwohl das noch vor dem Auffinden des Jakobus-Grabes stattfand, wird von Karl dem Großen und dem Sternweg bei Saint-Jean-Pied-de-Port berichtet. Dem schließen sich die Legenden von Roland und von der Madonna von Roncesvalles an. Pamplona wird genannt in der Geschichte mit dem Esel. Die CD 1 schließt mit der Sage vom Teufel auf dem Alto del Perdón bei Cizur Menor.

Auf CD 2 wird die hübsche Legende vom Vogel Txori bei der Statue der Madonna von Puy auf der Brücke in Puente la Reina erzählt. Es folgen die Sagen des Bischofs von Patras und von der Jungfrau von Puy in Estella/Lizarra. Mit hoher Achtung wird vom Auffinden des Marienbildes in der Grotte von Nájera berichtet. Es folgt das wohl am meisten bekannte Hühnerwunder in Santo Domingo de la Calzada. Die Legende vom Sohn des Herzogs ist Villafranca Montes de Oca zugeordnet. Burgos kommt bei „Christus von Burgos“ vor, dann folgen „Die Gebeine des heiligen Isidor“ in León. Von O’Cebreiro erfährt man das Blutwunder mit Erklärung der beiden Grabmäler vom Bauern und dem Mönch in der Kirche dieses galicischen Bergortes. Nicht fehlen darf die Entdeckung des Grabes in Santiago de Compostela mit verständlicher Erklärung des Sternenlichtes, der Compostela. Ebenfalls hier spielt die Sage vom reuigen Sünder. Zum Abschluss werden Kap Finisterre und Muxía am Ende der Welt vorgestellt.

Dieses Hörbuch erfreut sicherlich Kinder bereits ab fünf Jahren, doch auch Erwachsene, die sich die Freude an dem Sagenhaften und den Legenden des wichtigsten Jakobsweges noch bewahrt haben. Besonders für aufgeschlossene Pilger bieten die Geschichten nach der Rückkehr und späterhin eine willkommene Kurzfassung der Erlebnisse, die wohl jeder auf dem Camino gehört und gesehen hat. Dadurch gestalten die beiden CD’s mehr als nur ein Füllen freier Zeit. Der Vorleser kommt mehrfach in Eile, so dass der Hörer gespannt aufpassen muss, nichts zu verpassen. Das schmälert den Hörergenuss jedoch nur geringfügig.

Claus Großmann



Natürlich Wohnen seit 1932

Für den Jakobusfreund



Wandgarderobe

Breite x Höhe x Tiefe:
80 x 8 x 3,5 cm
Schwarzer Stahl,
gepulvert mit 19 Haken



79,- €
(inkl. 19% MwSt)

Wir spenden! *
5,- €

Die Wandgarderobe mit präzise gelaserten Santiago-Motiven ist das tägliche Bekenntnis zum Camino. Für Ihre Jacken, Schlüssel oder Pilgererinnerungen.

Von jeder Garderobe spenden wir 5,- € an den Freundeskreis der Jakobuspilger zur Unterstützung der Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona!

Bestellung

- Per E-Mail: info@kirwald-pb.de
- Telefonisch: 05251/24419
- Persönlich: im WohnRaum

Sie erhalten von uns eine Bestätigung und unsere Bankverbindung.

Sie zahlen vorab per Überweisung. Ihre Garderobe wird per Post verschickt (Lieferzeit ca. 7-10 Werktage)

Sie können sich die Garderobe im WohnRaum ansehen: Giersstraße 26, 33098 Paderborn

WohnRaum
Natürlich einrichten

IdeenRaum
Schönes für Ihr Zuhause!

WerkRaum
Die Maßtischlerei

www.kirwald-pb.de
info@kirwald-pb.de

HUK-Coburg

Versicherungsschutz



Cáceres, Via de la Plata,
nicht der Maurentöter St. Jakobus, sondern der Drachentöter St. Georg

IHR Vertrauensmann

Joachim Pust

Fon: 0 52 51 - 6 39 63

Email: pust@hukvm.de

Arnold-Schlüter-Weg 11

33100 Paderborn

z. B. für *Ihren* **Jakobsweg**

**Auslandsreise-
Kranken PLUS**

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice
schon ab 8,90 € pro Jahr!

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz.
Rufen Sie einfach an und vereinbaren Sie einen Termin. **Ich berate Sie gern!**



HUK-Coburg
Aus Tradition günstig



Paradiesportal Paderborn